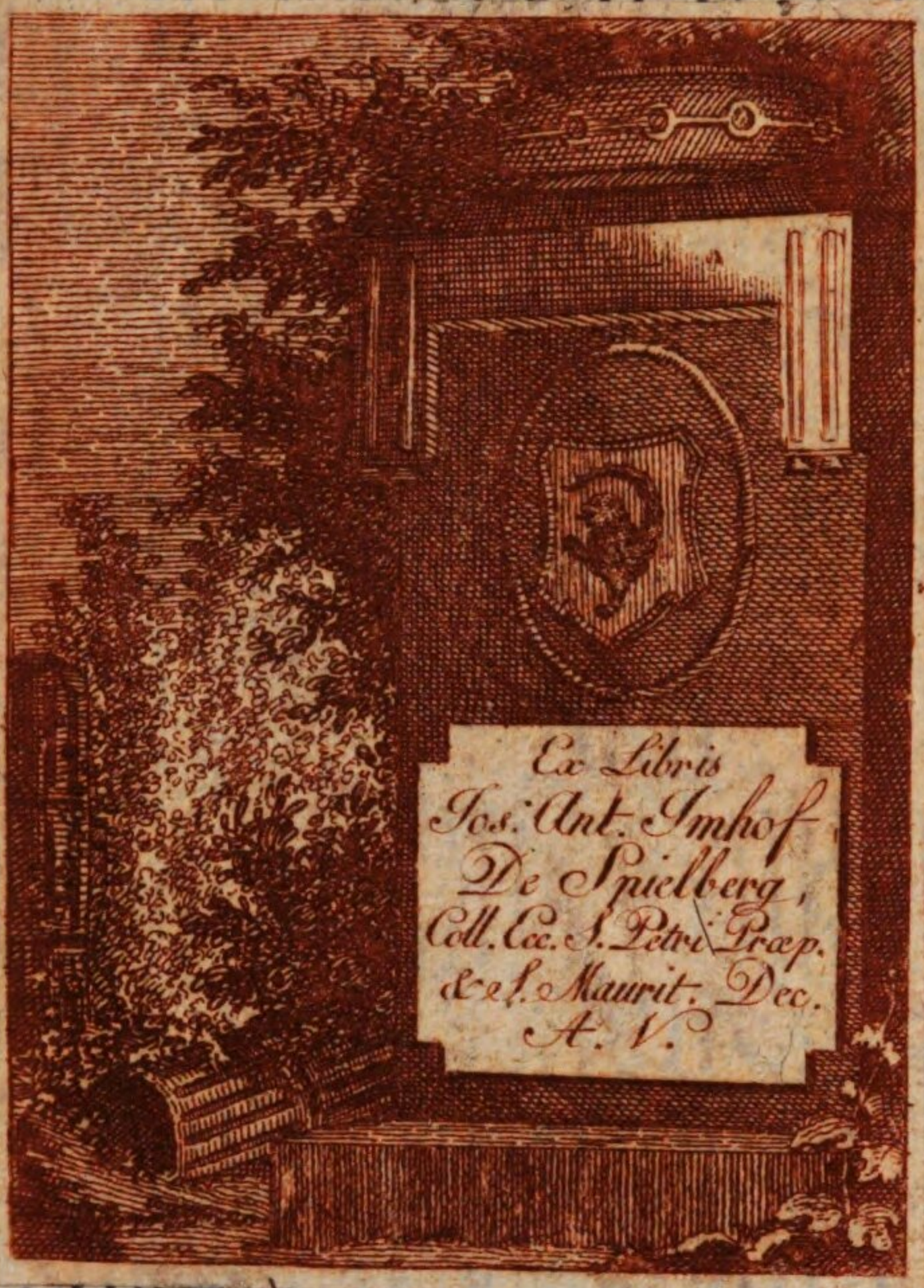

Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Cc. S. Petri Præp.
& el. Maurit. Dec.
A. V.

ЧД 5886

68

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

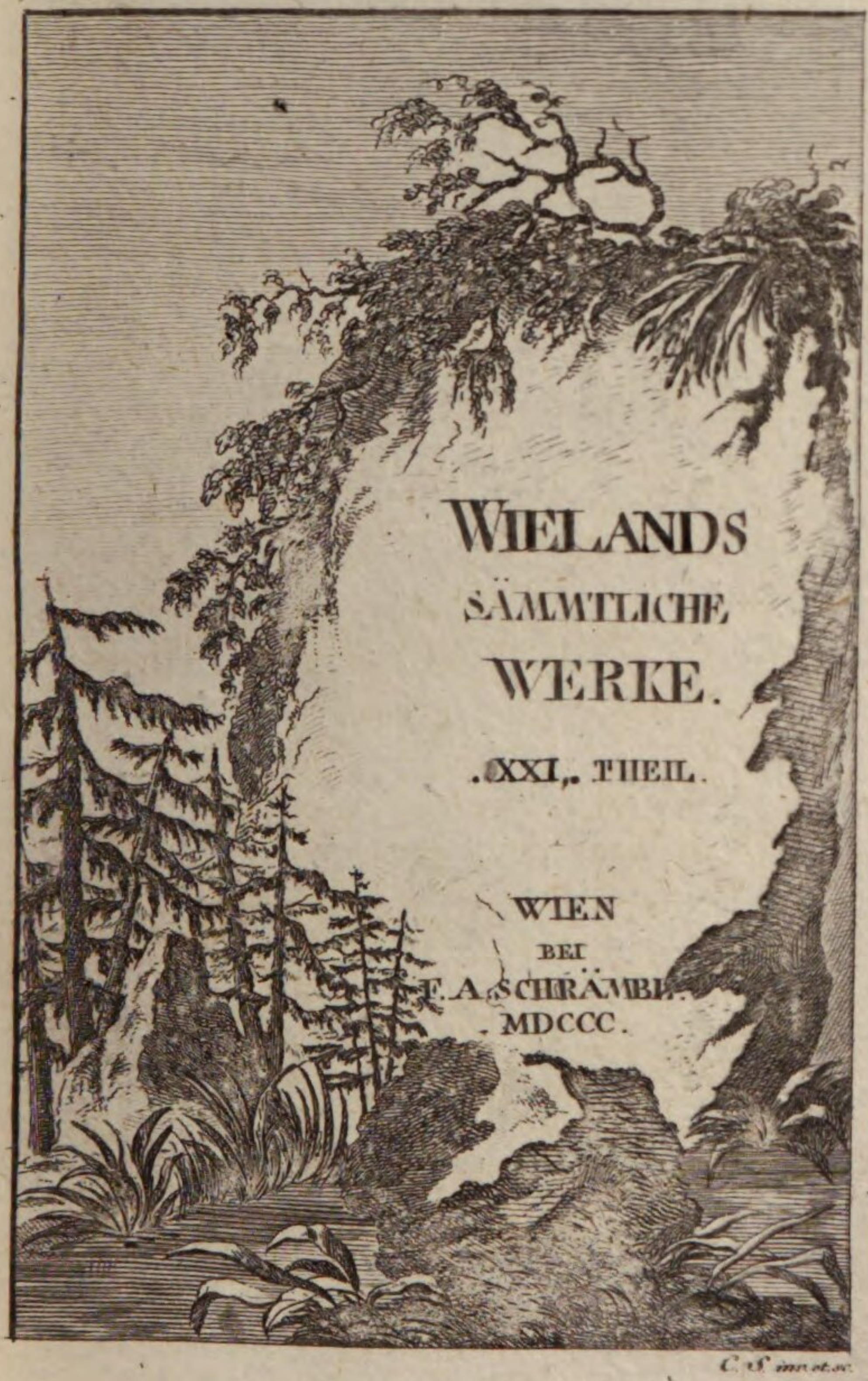
DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

LXVIII. BAND.

L. Maillard del. J. Blaschke sc.

DON SYLVIO UND DIE ZIGEINERIN



C. Simonetti sc.

SÄMMTLICHE WERKE

VON

C. M. WIELAND.

XXI. BAND.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

WIEN.

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÄMBL.
1800.

DIE ABENTEUER

DES

DON SYLVIO

VON ROSALVA.

II. BAND.

WIEN.

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRÄMBL.

1800.

INHALT

DES ZWEYTEN BANDES.

DRITTES BUCH.

Seite.

1. Kapitel. Heimliche Flucht unsrer Abenteurer. Wortstreit, der zwischen ihnen wegen eines Baumes entsteht, den Pedrillo für einen Riesen ansieht 3
2. Kap. Merkwürdiges Abenteuer mit dem Salamander und dem Froschgraben 15
3. Kap. Worin Pedrillo etwas unsanft aus dem Schlafe geweckt wird . 31
4. Kap. Was die Einbildung nicht thut! 36
5. Kap. Worin die Geschichte nach Rosalva zurück kehrt 47
6. Kap. Unterredung beym Frühstück. Eifersucht des Don Sylvio . . . 57
7. Kap. Abenteuer mit der Zigeunerin 77

Seite.

8. Kap. Don Sylvio ermüdet sich über dem Suchen des blauen Schmetterlings, und schläft nach einer starken Feldmahlzeit ein 97
9. Kap. Das artigste Abenteuer in diesem ganzen Buche 104
10. Kap. Wer die Dame gewesen, welche Pedrillo für eine Fee angesehen 118
11. Kap. Eines von den gelehrtesten Kapiteln in diesem Werke . . . 129
12. Kap. Ein weiblicher Dialog . . . 133

VIERTES BUCH.

1. Kap. Worin der Autor eine tiefe Einsicht in die Geheimnisse der Ontologie an den Tag legt . . . 147
2. Kap. Ein Beyspiel, dafs ein Augenzeuge nicht allemahl so zuverlässig ist, als man zu glauben pflegt. 153
3. Kap. Worin Don Sylvio sehr zu seinem Vortheil erscheint 181
4. Kap. Die Gesellschaft langt in einem Wirthshause an 190
5. Kap. Der Autor hofft, dafs dieses Kapitel keiner Kammerjungfer in die Hände fallen werde 195

Seite.

6. Kap. Exempel eines merkwürdigen Verhörs 205
7. Kap. Eine kleine Abschweifung nach Lirias, wobey der Autor eine nicht unfeine Kenntnifs des weiblichen Herzens sehen läfst . 222
8. Kap. Das höchst klägliche Abenteuer mit den Grasnymfen 231

DIE ABENTEUER

DES

DON SYLVIO VON ROSALVA.

ZWEYTER BAND.

DRITTES BUCH.

I. KAPITEL.

Heimliche Flucht unsrer Abenteurer. Wortstreit, der zwischen ihnen wegen eines Baumes entsteht, den Pedrillo für einen Riesen ansieht.

Es war ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht, als Don Sylvio, unter vielen andächtigen Seufzern an die Gebieterin seines Herzens, in Gesellschaft des getreuen und wohl bepackten Pedrillo seine abenteuerliche Wanderschaft antrat. Der kleine Tintin, der nach dem Befehl der Fee mit von der Partie war, hüpfte munter vor ihnen her, und führte sie, es sey nun aus blofsem Instinkt, oder durch den geheimen Antrieb irgend einer Fee, den nehmlichen Weg, auf welchem Don Sylvio das Bildnifs seiner Prinzessin gefunden hatte. Pedrillo machte zwar viele Ein-

wendungen dagegen, und stellte vor, dafs sie längs des linken Ufers des Guadalaviar, der sich an dem Walde hinab zog, einen bequemern Weg haben würden. Allein Don Sylvio blieb dabey, dafs er keinen andern Wegweiser haben wolle als Tintin, von welchem er zu vermuthen anfing, dafs er vielleicht wohl selbst eine Art von Fee oder wenigstens von vernünftigen Thieren seyn könnte. Pedrillo mufste sich also ergeben, so sehr er sich fürchtete bey nächtlicher Weile durch einen Wald zu reisen, wo seine Einbildung alles was er sah in Gespenster verwandelte. Das Schlimmste war, dafs sich, nachdem sie kaum eine Stunde lang gewandert waren, der Himmel mit Wolken zu bedecken anfing, welche ihnen kaum so viel Heiterkeit übrig liefsen, dafs sie einen Weg in dem Gehölze finden konnten, ob es gleich keines von den dichtesten war.

Dieser Umstand ermangelte nicht das schwache Gehirn des armen Pedrillo vollends in Verwirrung zu setzen. Es fielen ihm auf einmahl alle Gespensterhistorien ein, die er von seiner Kindheit an gehört

hatte; er glaubte alle Augenblicke etwas verdächtiges zu sehen, und zitterte bey dem mindesten Geräusche so laut, dafs sein Herr endlich Mitleiden mit ihm zu haben anfing.

Du schnatterst ja als ob du das Fieber hättest, sagte endlich Don Sylvio, der schon lange gemerkt hatte, wo es ihm fehlte.

Ums Himmels willen, gnädiger Herr, stotterte Pedrillo, und fafste ihn dabey beym Rocke, sehen Sie nichts?

Ich sehe Bäume, so gut als man sie im Dunkeln sehen kann, versetzte jener.

„Gott steh' uns bey! Sehen Sie denn den gräulichen Riesen nicht, der dort auf einmahl aus dem Boden hervor kommt, dort linker Hand? Er wird immer gröfser und gröfser, und streckt, däucht mich, wohl hundert Arme gegen uns aus! Sehen Sie ihn? Er kommt immer näher!"

Ich glaube, du bist nicht klug, Pedrillo; thu die Augen besser auf, und schäme

dich, dafs du einen Baum für einen Riesen ansiehest.

„Gott gebe nur, dafs es nicht noch etwas ärgers als ein Riese ist! Ein Baum sagen Sie? Wo hat denn ein Baum Arme und Füfse?"

Ich sage dir, alberner Tropf, dafs es ein Baum ist; was du für Arme ansiehst, sind seine Äste; er scheint immer gröfser zu werden, weil der Grund, worauf wir gehen, etwas erhaben ist, und er kommt uns immer näher, weil wir auf ihn zugehen. Wenn du so furchtsam bist, dafs du Eichbäume für Riesen ansiehst, so möcht' ich wohl wissen wofür du die wirklichen Riesen halten wirst, die uns vielleicht noch aufstofsen werden? Was mich betrifft, so schwör' ich dir, dafs alle Bäume in diesem Walde zu Riesen werden könnten, ohne dafs ich sie fürchten würde.

Ich bitte Sie, lieber gnädiger Herr, versetzte Pedrillo, reden Sie nicht so laut! Die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich Euer Gnaden so reden höre. Die Riesen könnten Sie beym Worte nehmen;

glauben Sie mir gnädiger Herr, ein einziger würde Ihnen so viel zu thun geben, dafs Sie auf Ihr Leben lang genug hätten! Ich bitte Sie ums Himmels willen, gehn Sie ihm aus dem Wege und thun ihm nichts! Es dauerte mich nur mein junges Blut; der Popanz würde keinen Unterschied machen, ich müfste für Ihren Frevel büfsen, so unschuldig ich immer bin.

Das dachte ich wohl, antwortete Don Sylvio lachend, dafs es dir nur um deine eigne Haut wäre: aber besorge nichts! Die Fee Radiante hat dich ja ausdrücklich zu meinem Gefährten ernannt, und du stehst also unter ihrem Schutze so gut als ich selbst. Ich sag' es dir noch einmahl, wenn aus jeden Baum in diesem Wald ein Riese würde, und aus jedem Blatt ein junger Feldteufel hervor kröche, so hätten wir doch nichts zu besorgen. Aber siehst du denn nicht, dafs dein Riese nichts mehr und nichts weniger ist als was ich dir sagte? Wir sind nun ganz nahe bey ihm; und wenn du noch nicht glauben willst, dafs es ein Eichbaum ist, ein Eichbaum sag' ich dir, ein eichener Eichbaum so gut als es jemahls einer ge-

wesen ist, so will ich zur Probe einen Ast davon abhauen.

Ach, mein lieber gnädiger Herr, rief Pedrillo, indem er ihm den Arm zurück hielt, thun Sie es ja nicht, ich bitte Sie! ums Himmels willen, lassen Sies bleiben und machen nicht Sich und mich durch Ihre Tollkühnheit unglücklich. Es mag nun jetzt eine Eiche oder eine Linde seyn, so hab' ich doch mit meinen Augen gesehen, dafs es ein ungeheurer Riese war — Ich will just nicht sagen ein Riese — Gott weifs was es gewesen seyn mag! aber ich weifs doch was ich gesehen habe. Der Teufel, Gott sey bey uns! ist ein Tausendkünstler, und er kann eben so gut —

Weifst du wohl, Pedrillo, fiel ihm Don Sylvio ins Wort, dafs ich deiner blödsinnigen Einfälle müde bin? Ich glaube, zum Henker! du willst einen Don Quischott aus mir machen, und mich bereden Windmühlen für Riesen anzusehen? Da siehe wie viel ich mir aus deinem Riesen mache! Mit diesen Worten zog er seinen

Säbel, und hieb auf Einen Zug einen ziemlichen Ast herunter.

Pedrillo erschrak Anfangs so sehr über diese verwegene That, dafs er beynahe umgesunken wäre; da er aber sah dafs sie keine schlimme Folgen hatte, so faſste er wieder Muth. Ich hätte nicht gemeint, sagte er zu unserm Helden, dafs Sie so viel Herz hätten, Herr Don Sylvio; ich glaube, verzeih' mirs Gott, Sie wären toll genug mit dem Teufel und seiner Grofsmutter anzubinden. Aber wir wollen nicht zu früh Triumf singen. Sehn Sie einmahl, ob nicht Blut aus dem Ast heraus fliefst.

Da sieh selbst, sagte Don Sylvio, indem er ihm den Ast darbot, und gesteh dafs du der albernste dumme Junge bist, den ich jemahls gesehen habe. Woher nimmst du doch das altvettelische Zeug das du sagst?

Was ich da sagte, gnädiger Herr, ist, meiner Six, nicht so einfältig als Sie denken: ich habe dergleichen Dinge mehr gelesen, und was einmahl geschehen ist,

kann ein andermahl wieder geschehen. Zum Exempel, ich besinne mich jetzt gleich eines gewissen Trajanischen Prinzen — ich weifs selbst nicht mehr Korridor oder Isidor [1]), aber es dort sich so was in seinem Nahmen, der von einem Mubamedanischen Zauberer in einen Cypressenbaum verwandelt worden war, und da ihn der Papst Äneas Sylvius, ich weifs nicht mehr warum, wollte umhauen lassen, da flofs bey jedem Hiebe Blut heraus, frisches Bult, so roth als man es nur sehen wollte. Die Leute erschraken entsetzlich, wie Sie Sich einbilden können; allein Papst Äneas, der gleich merkte, dafs ein Geheimnifs dar-

1) Pedrillo hatte wahrscheinlich von seinen Knabenjahren her noch eine verworrene Erinnerung von dem Abenteuer, das dem Helden der Äneis mit dem Schatten des ermordeten Trojanischen Prinzen Polydorus begegnet: sein nicht allzu getreues Gedächtnifs vermengte den Trojanischen Äneas mit dem Papst Pius II. welcher vorher den Nahmen Äneas Sylvius führte; die übrigen Verfälschungen der Umstände mischte seine aus den Ritterbüchern mit dergleichen Wunderdingen angefüllte Einbildung hinein.

unter stecken müsse, befahl, man sollte nur fortfahren zu hauen; und was meinen Sie wohl, was da geschah? Man hörte eine Stimme aus dem Baum, eine überaus klägliche Stimme, welche sagte, dafs sie die Seele des Isidorus sey, oder wie er hiefs, und wie es ihr ergangen, und wie sie von dem unglaubigen Zauberer in diesen Baum verwandelt worden sey, ohne dafs sie vorher habe beichten oder sich vorbereiten können: und bat alle christliche Herzen, die gegenwärtig waren, so flehentlich, dafs jedermann die hellen Zähren weinen mufste, dafs sie doch zu Linderung ihrer Pein etliche Dutzend Ave für sie beten möchten.

Das mufs ich gestehn, sagte Don Sylvio, nachdem Pedrillo mit seiner Erzählung zu Ende war, dafs du eine erstaunliche Belesenheit hast, Pedrillo; und was die Gabe der Erzählung betrifft, so will ich mein Schlofs und alles Meinige verloren haben, wenn zu Salamanka oder auf irgend einer andern Universität von Spanien ein Bakkalaureus ist, der es mit dir aufnehmen dürfte. Ich biete ihnen allen Trotz, dafs sie einen Trojanischen

Prinzen mit dem Papst Äneas Sylvius, oder Pius II. zusammen bringen, wie du gethan hast; es müfste denn in der Hölle seyn, wohin gewifs Äneas Syvius nicht gekommen ist; denn er war einer von den frömmsten und gelehrtesten Päpsten, die jemahls der Kirche vorgestanden haben.

Es beliebt Euer Gnaden so zu sagen, erwiederte Pedrillo; aber es mag nun Ihr Ernst seyn oder nicht, so versichere ich Sie, dafs ich mir in diesem Stücke, wenn ich schon nicht gestudiert bin, vor keinem fürchte, er mag seyn wer er will, und wenn er auch ein dreyfacher Bakularius oder gar ein Doktor in allen sieben Fakultäten wäre. Ich war noch nicht acht Jahre alt, so wufste ich schon alle Historien des Ovidius Nasus, und alle Fabeln in Florians Kronik auswendig; gelt, das hätten Euer Gnaden nicht hinter mir gesucht? Aber ich hatte ein Gedächtnifs wie ein Elefant, und unser alter Pfarrer (tröst' ihn Gott!) sagte meiner Grofsmutter oft, wenn man mich studieren liefse, so könnte ich noch wohl einmahl, ob Gott wollte, Bischof oder

gar General-Vikarius werden. Wer weifs auch was geschehen wäre, wenn der gnädige Herr, Euer Gnaden Herr Vater, mich nicht ins Schlofs genommen hätte, da mich meine Grofsmutter eben zu ihrem Bruder thun wollte, der damahls Küster in einem Dorfe unweit Toledo war, und, wie die Leute sagten, sehr viel beym Erzbischof galt. Sie müssen aber nicht meinen, als ob ich damit sagen wolle, dafs ich bey diesem Tausche verloren habe. Es ist überall gut Brot essen. Euer Gnaden weifs, dafs ich Ihnen, so zu sagen, von Ihrer Kindheit an treulich und redlich gedient habe; und ich bin gewifs, dafs Sie mein Glück machen werden, wenn wir einmahl, Gott gebe nur bald! unsre Prinzessin gefunden haben. Denn ob Euer Gnaden schon ein so edler Edelmann ist als einer in der Christenheit, so bin ich doch gewifs, dafs Sie Ihr Wort eben so ehrlich halten werden, als wenn Sie nur ein Bauer wären.

Auf diese Art fuhr der ehrliche Pedrillo noch eine gute Weile fort zu plaudern, ohne dafs sein Herr, der in ganz andern Gedanken vertieft war, die geringste Acht

darauf gab. Pedrillo schwatzte, wie die Kinder im Finstern zu singen pflegen; denn er fürchtete sich noch immer so sehr dafs er schwitzte, und es war kein Heiliger im Kalender, dem er nicht bey sich selbst ein Gelübde that, wenn er ihn lebendigen Leibes und unbeschädigt das Tageslicht wieder sehen lassen würde.

II. KAPITEL.

Merkwürdiges Abenteuer mit dem Salamander und dem Froschgraben.

Inzwischen hatten sich unsre Wanderer, ungeachtet der immer zunehmenden Dunkelheit, doch so weit aus dem Walde herausgearbeitet, dafs sie eine offene Stelle gewahr wurden, deren Anblick ein rechter Anstrich für den armen Pedrillo war. Er lenkte sogleich dahin ein, und seine Freude vermehrte sich nicht wenig, da er in einiger Entfernung ein Licht erblickte, welches er für ein Zeichen hielt, dafs ein Wirthshaus oder Pachthof in der Gegend sey, wo sie den Anbruch des Tages erwarten könnten.

Allein seine Freude verwandelte sich bald wieder in Furcht und Grauen, da er sah, dafs dieses Licht plötzlich näher kam, und um ein merkliches gröfser wurde. Don Sylvio hingegen wurde es kaum

gewahr, als er voller Freuden ausrief: Siehst du nun, Pedrillo, dafs ich mir keine vergebliche Hoffnung machte, da ich mich auf den Beystand der grofsen Radiante verliefs?

Was soll ich denn sehen, gnädiger Herr? fragte Pedrillo.

Du mufst blinder als Tiresias seyn, dafs du so fragen kannst. Siehst du denn den Salamander nicht, der in der ganzen schimmernden Pracht eines Bewohners des reinsten Feuerkreises auf uns zueilt?

Einen Salamander? rief Pedrillo: wo ist er denn? ich bitte Sie; denn ich sehe nichts als einen feurigen Mann, der vermuthlich bey seinen Lebzeiten in dieser Gegend einen Markstein verrückt haben wird, und jetzt zur Strafe feurig umgehen mufs.

Dummkopf, versetzte Don Sylvio ein wenig entrüstet: können denn deine abergläubischen Augen allenthalben nichts andres sehen als die Hirngespenste, welche die alte Hure, deine Grofsmutter, von ih-

rer Ältermutter geerbt und dir in dein dummes Hirn gesetzt hat? Eben das, was du für einen feurigen Mann ansiehst, ist ein Salamander, sag' ich dir, und einer der schönsten, die den Thron der grofsen Radiante umglänzen. Siehst du nicht, wie seine Haarlocken gleich gekräuselten Sonnenstrahlen um seinen morgenröthlichen Nacken wallen? Siehst du nicht seine Augen wie zwey Morgensterne blitzen? Siehst du die lazurnen, mit Licht durchwebten Flügel nicht, mit denen er, wie ein Unsterblicher, in majestätischem Fluge den Äther theilt?

Sapperment! Herr Don Sylvio, schrie Pedrillo, indem er sich mit der Faust vor die Stirne schlug, entweder bin ich ein Narr, oder Sie sind nicht recht klug! Ich will geprellt werden, wenn ich von allem, was mir Euer Gnaden da vorsagt, etwas andres sehe als einen kleinen Feuerklumpen, der in der Luft schwebt, und bald näher kommt bald wieder zurück weicht, und dergleichen ich schon oft gesehen habe. Sie können es heifsen wie Sie wollen; aber ich habe mein Tage gehört, dafs es feurige Männer —

Pederillo, mein Freund, unterbrach ihn Don Sylvio, wenn ich nicht mit deiner Einfalt Mitleiden hätte, so hätte ich gute Lust, dir dein unverschämtes Maul zu stopfen dafs du ein Andenken davon behieltest. Ich dächte doch wahrhaftig, Sennor Pedrillo sollte mir zutrauen, ich müsse wissen was ein Salamander ist, da ich ihrer mehr als zehn tausend im Gefolge der Fee Radiante gesehen habe! Es ist ein Salamander, sag' ich dir nochmahl, der vermuthlich etwas bey mir auszurichten hat, der vielleicht auch nur abgeschickt ist uns den Weg zu zeigen. Es sey nun das eine oder das andere, so wollen wir ihm nachgehen; das übrige wird sich bald von selbst geben.

So mag es denn ein Salamander seyn, weil Sies so haben wollen, erwiederte Pedrillo: Euer Gnaden müssen Sich besser auf solche hohe Dinge verstehen als unser einer. Sie sind vielleicht an einem Sonntag auf die Welt gekommen; denn man sagt, die Sonntagskinder könnten bey hellem Mittage Geister sehen.

Was du da sagst, versetzte Don Sylvio,

ist so unrichtig nicht. Es kann eine Gabe seyn, womit mich eine Fee bey meiner Geburt beschenkt hat, dafs die elementarischen Geister, die sonst ihrer Natur nach von irdischen Augen nicht gesehen werden können, für mich nicht unsichtbar sind [2]).

Wenn aber das wäre, sagte Pedrillo, so müfst' ich jetzt gar nichts sehen. Ihrer Beschreibung nach ist dieser Salamander so schön wie ein Cherubin; warum mifsgönnt er mir denn das Vergnügen, ihn in seiner eigenen Gestalt zu sehen, und warum zeigt er sich mir lieber in der fürchterlichen Gestalt eines feurigen Mannes?

2) Don Sylvio würde vielleicht noch dreister gesprochen haben, wenn der grofse Geisterseher Swedenborg zu seiner Zeit schon bekannt gewesen wäre. In der That, warum sollte sein Innerstes nicht eben so wohl haben aufgeschlossen werden können als Swedenborgs seines? Indessen scheint uns doch Don Sylvio darin bescheidener, dafs er, anstatt, wie dieser erstaunliche Mann, seinen Wahnsinn der göttlichen Barmherzigkeit zuzuschreiben, seine vermuthliche Gabe Geister zu sehen, nur für ein Pathengeschenk von einer Fee hält.

Daran hat deine verdorbene Einbildungskraft Schuld, erwiederte Don Sylvio. Wenn du die feurigen Männer nicht schon im Kopfe hättest, so würdest du ohne Zweifel eben das sehen was ich sehe; es geht dir jetzt mit dem Salamander, der unser Führer geworden ist, wie es dir vorhin mit der Eiche ging, die du für einen Riesen ansahest —

Sachte, sachte, Herr Don Sylvio, fiel ihm Pedrillo ein, wir wollen diese Saite nicht mehr berühren; zu geschehenen Dingen muſs man das beste reden. Ich dächte, eine Höflichkeit wäre gleichwohl der andern werth, und wenn ich Ihren Salamander gelten lasse, so könnten Sie meine Riesen wohl auch in ihrem Werthe beruhen lassen. Wer weifs ohnedem, ob sie nicht näher mit einander verwandt sind als man sich einbildet? Die Wahrheit zu sagen, der Grund, auf den uns Ihr Salamander geführt hat, fängt an ziemlich seicht zu werden: ich besorge immer er wird es uns nicht besser machen als ein gemeiner Feuermann; denn diese boshaften Schelme haben keine gröfsere Freude, als wenn sie arme Wandersleute zum bes-

ten haben und in einen Morast oder Froschgraben hinein führen können.

Pedrillo hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, als Don Sylvio, der immer voraus ging und dem vermeinten Salamander mit starken Schritten folgte, auf einmahl bis an die Knie in einen Graben sank. Pedrillo wollte ihm, so bald er ihn plätschern hörte, zu Hülfe kommen, that es aber mit so weniger Behutsamkeit, daſs es ihm noch ärger ging als seinem Herrn; denn er fiel so lang er war in den dicksten Schlamm hinein. Das jämmerliche Geschrey, das er anfing, machte unsern Helden besorgen, er möchte ein Bein verstaucht oder gar gebrochen haben. Was ist dir begegnet, mein guter Pedrillo, daſs du so kläglich thust? rief er ihm zu, indem er sich selbst aus dem Morast heraus arbeitete, so gut es die Länge und Schwere seines Seitengewehrs zuliefs.

Wo sind Sie denn, mein lieber Herr? rief Pedrillo ängstlich. Haben Sie noch Ihre eigene Gestalt, oder sind wir schon in Frösche verwandelt? Daſs es Gott erbarme! mich däucht ich höre mich selbst

schon quäken, wenn es nicht der Schrekken ist der mich gar närrisch macht. Da haben wirs nun! Sagte ich nicht vorher es werde so gehen, und werden Sie so gut seyn und mich ein andermahl auch etwas gelten lassen? Wo ist nun der Salamander mit seinen goldfarbnen Flügeln und lazurnen Haarlocken, und mit seinen Morgensternen in den Augen? Zum Guckguck ist er, und bekümmert sich den Henker darum, wie wir wieder aus dem Quark heraus kommen.

Das Übel ist nicht halb so grofs als du es machst, sagte Don Sylvio; und es mag seyn wie es will, so hat der Salamander keine Schuld. Warum sahen wir nicht besser vor uns hin? denn er machte uns helle genug. Und wenn er verschwunden ist, so ist gewifs nichts anders als dein ungewaschenes Maul —

O sagen Sie das nicht, rief Pedrillo, der indessen aus dem Schlamm wieder hervor gekrochen war: sapperment! ich denke, es ist gewaschen genug, und mehr als mir lieb ist! Ich fiel der Länge nach hinein, und kriegte gleich ein Maul voll, das

gewifs nicht nach Muskaten schmeckte, das versichre ich Sie.

Genug hiervon, sagte Don Sylvio: auf einer Reise wie die unsrige mufs man sich alles gefallen lassen. Wenn ich dir aber die Wahrheit sagen soll, so fang' ich bald selbst an Zweifel zu bekommen. Ob ich gleich noch immer darauf schwören wollte, dafs ich einen Salamander gesehen habe, so ist es doch nicht unmöglich, dafs unsere Feinde, weil sie keine offenbare Gewalt gegen uns gebrauchen dürfen, eine List versucht haben, uns von der Fortsetzung unserer Unternehmung abzuschrecken.

Wenn ich reden dürfte, sprach Pedrillo, so weifs ich wohl was ich sagen möchte.

„Und was wolltest du denn sagen?"

Dafs unsre Feinde vielleicht nicht so gar Unrecht haben.

„Wie so, wenn ich bitten darf, Herr Pedrillo?"

Weil es mich däucht, dafs wir nicht recht klug sind, bey Nacht und Nebel so durch dick und dünn herum zu ziehen, und die Köpfe an den Bäumen zu zerstofsen, und in Sümpfe und Froschgräben hinein zu fallen; und warum? um vor einem kleinen Sack mit hundert tausend Thalern davon zu laufen, den wir heirathen könnten, ohne dafs es uns einen Häller kostete.

Der Froschgraben hat, wie ich sehe, eine merkliche Veränderung in deiner Denkungsart hervor gebracht, erwiederte Don Sylvio: aber ehe wir uns tiefer in die Materie einlassen, möchtest du nicht so gut seyn, und mir ein Paar Strümpfe aus dem Zwerchsacke suchen? denn die meinigen sind so nafs und übel zugerichtet, dafs es nicht ärger seyn könnte.

Euer Gnaden, antwortete Pedrillo, kann doch immer noch besser mit dem Salamander zufrieden seyn als ich; denn ich bin vom Kopf bis zu den Füfsen so besalbt, dafs ich einen ganzen langen Tag brauchen werde bis ich wieder trocken bin. Mich däucht ich sehe hier eine klei-

ne Anhöhe, wo wir uns ein wenig setzen und umkleiden können. Sehen Sie nun, fuhr er fort, indem er seinen Zwerchsack aufschnürte, ob meine Vorsorge vergeblich gewesen ist? Wir säfsen jetzt schön, wenn wir warten müfsten, bis uns die Fee Rademante andre Wäsche brächte! — Aber wieder auf unser a propos zu kommen, ich denke wir haben uns nun genug abgekühlt, dafs wir mit kaltem Blute von der Sache reden können. Wie wär' es, gnädiger Herr Don Sylvio, wenn wir hier warteten bis es Tag wird, und dann allgemach wieder zurück kehrten wo wir hergekommen sind? Mich däucht, wir haben etwas angefangen, wovon wir kein Ende sehen werden. Meiner Six! ich wollte lieber eine Stecknadel in einem Heustock suchen als einen Schmetterling in der weiten Welt; und dann noch alle das Ungemach, dem man sich dabey aussetzt, die Dornritzen, die Beulen am Kopfe, die zerstofsnen Schienbeine, die Riesen, die Salamander, die Froschgräben — und alles diefs um der schönen Augen eines Schmetterlings willen! Beym Velten, das ist ja alles, was man leiden könnte, wenn es um die schöne Hekuba aus Griechen-

land zu thun wäre! Freylich ist der Schmetterling eine geborne Prinzessin; aber sehen Sie, gnädiger Herr, wenn ich reden soll wie mirs ums Herz ist, denn ich bin immer ein guter offenherziger Narr gewesen, es ist hier ein Aber, das uns das ganze Spiel verderbt. Ein Schmetterling, der eine Prinzessin ist, ist freylich ein vornehmer Schmetterling; aber, zum Henker, eine Prinzessin, die nur ein Schmetterling ist, ist noch weniger als eine Prinzessin in einem Puppenspiele. Denn wenn die Prinzessin Takamahaka oder Rossabarba mit dem spitzen Kinn, mit ihrer Krone von Flittergold und mit ihrer langen Schleppe von falschem Silbermohr abgetrippelt ist, so finden Sie doch Lolottchen hinter der Scene, die, wenns drum und dran kommt, wohl so gut ist als manche Prinzessin, und nicht so viel Umstände macht; das werden Sie mir nicht läugnen können! Und sehen Sie, gnädiger Herr, was ich sagen wollte —

Sa, sa, Pedrillo, das geht ja unvergleichlich, rief Don Sylvio, du sprichst ja wie ein Cicero; fahre nur fort, denn

ich möchte doch gern sehen, was endlich heraus kommen wird, wenn du fertig bist.

Das werden Euer Gnaden bald sehen, antwortete Pedrillo: ich merke wohl dafs Sie meiner spotten wollen, aber es hat doch wohl eher ein Esel einem Profeten einen guten Rath gegeben. Kinder und Narren sagen die Wahrheit; und das Lange und Kurze von der Sache ist, dafs der hab' ich immer besser gewesen ist als der hätt' ich; vom Wünschen, sagt man im Sprichwort, ist noch keiner satt geworden. Die Frau Rademante hat freylich viel versprochen; aber Versprechen ist eins und Halten ist ein andres; und wenn mans zuletzt beym Lichte besieht, so däucht mich es komme gerade so heraus, als wenn mir jemand einen Schatz schenkte, den ich aber erst noch erheben soll ohne dafs ich weifs wo? Wie wär' es, wenn wir uns an das hielten was wir schon haben? Donna Schmergelina ist ein junges Frauenzimmer, das mit allem dem auch nicht zu verachten ist; hundert tausend Thaler sind meiner Six, ein hübsches Geld, gnädiger Herr; und wenns zu-

letzt auch etliche tausend weniger wären, so ist es doch vielleicht mehr, als das Fürstenthum werth ist, das Ihnen Ihre Prinzessin zubringen würde. Zudem so hat der Letzte auch noch nicht geschossen; wer weifs was Donna Schmergelina ist, wenn man genau nachsieht; sie ist wenigstens immer eine Nichte der Fee Fanferlüsch, und Fanferlüsch mag im übrigen so dürr und so schlimm seyn als sie will, so ist sie doch eine Fee so gut als eine andre, und kann, wenn sie will, mit einem einzigen Schlag ihrer Zauberruthe alle Ziegel auf Euer Gnaden Schlofs in Rubinen verwandeln.

Das ist alles wohl gut, erwiederte Don Sylvio; aber du hast mir doch selbst gestanden, dafs Donna Mergelina so häfslich sey, dafs man sie unmöglich lieben könne. —

Je nun, versetzte Pedrillo, was das anbetrifft, so mufs ich bekennen, die Schönste ist sie eben nicht; aber wenn Euer Gnaden darauf Acht gegeben haben, so hat sie doch so was in ihrem Gesichte —

Ja wohl, Finnen und Pockengruben so viel du willst, unterbrach ihn Don Sylvio.

„Und was thut das zur Sache, gnädiger Herr? Schönheit ist eine vergängliche Blume; Schönheit vergeht, Tugend besteht; das unansehnliche Veilchen hat einen bessern Geruch als die prächtige aber stinkende Sammetblume. Und mit allem dem ist sie doch auch so häfslich nicht als Euer Gnaden sie machen! Ich gestehe, sie ist was man sagen möchte ziemlich bucklig, und beym ersten Anblick dächte man sie hätte rothe Haare; aber wenn Sie sie von einer gewissen Seite betrachten, so fallen sie eher ins Rosenfarbne, und es läfst ihr in der That nicht übel. Kurz und gut, wenn ich an Euer Gnaden Platz wäre, so machte ichs wie der Einäugige; um hundert tausend harte Thaler kann man schon ein Auge zumachen. Bey Nacht sind alle Kühe schwarz; Geld im Beutel, alles andre ist eitel! Geld ist der Meister! Geld regiert die Welt; kein Geld kein Schweizer; dabey bleib' ich, und wenn alle sieben und siebzig Weise aus Morgenland mir das Gegentheil beweisen wollten."

Don Sylvio, der überhaupt die beste Seele von der Welt und diesen Morgen bey ungewöhnlich guter Laune war, belustigte sich so sehr an den Reden seines schwatzhaften und naseweisen Dieners, dafs er ihn immerfort reden liefs ohne ihn zu unterbrechen. Pedrillo fuhr also fort die Vortheile nach einander herzurechnen, welche die Vermählung mit der Nichte der Fee Fanferlüsch seinem jungen Herrn verschaffen würde. Er baute auf Unkosten der hundert tausend Thaler und der Ziegelsteine, welche die Fee in Rubinen verwandeln sollte, die schönsten Schlösser die jemahls in Spanien gebaut worden sind, und erhitzte über diesen Vorstellungen seine Einbildung so stark, dafs es eine ziemliche Weile währte, bis er merkte dafs Don Sylvio indessen sanft und ruhig eingeschlafen war. Weil er nun nicht Filosof genug war um mit sich a*llein* zu reden, so schwieg er endlich; und nachdem er etliche Züge aus einer Flasche Wein gethan hatte, machte er sich ein Lager zurechte und folgte dem Beyspiel seines Herrn.

III. KAPITEL.

Worin Pedrillo etwas unsanft aus dem Schlafe geweckt wird.

Der gute Pedrillo schnarchte noch, als Don Sylvio plötzlich aus einem Traum auffuhr, der seinen Schlummer auf eine sehr unangenehme Art unterbrochen hatte. Verdammter Zwerg, rief er, indem er den Pedrillo bey der Gurgel faſste, gieb mir mein Bildniſs wieder oder du bist des Todes!

He! Hülfe, Hülfe, Mörder, Feuer, Hülfe! schrie Pedrillo, und schlug mit Händen und Füſsen um sich, indem er, ohne zu wissen wie ihm geschah, so unfreundlich aus dem Schlaf erweckt wurde.

Meine Prinzessin her, rief Don Sylvio nochmahls, oder —

Ie zum Henker, schrie Pedrillo, indem

er sich von ihm los rifs, sind Sies, Herr? Reitet Sie denn der Teufel, dafs Sie mich mit aller Gewalt erdrosseln wollen? Pestilenz! man ist ja seines Lebens nicht bey Euer Gnaden sicher!

Wie? was ist das? rief Don Sylvio ganz bestürzt, bist Du es, Pedrillo?

„Ie zum Wetter! wer soll ich sonst seyn? Ich meine doch wohl, dafs ich Pedrillo seyn mufs, wenn mich meine Mutter nicht mit einem andern verwechselt hat. Aber ist denn das Manier, einen so im Schlafe zu überfallen? Sackerlot! wenns so gilt, so bedank' ich mich für die Kommission, Euer Gnaden die Schmetterlingsprinzessin suchen zu helfen."

Ich weifs nicht wo ich bin oder was ich sagen soll, erwiederte Don Sylvio: das seh' ich nun mit meinen Augen, dafs du Pedrillo bist, aber—

„O grofsen Dank, gestrenger Herr Ritter Don Sylvio von Rosalva, Ihr Diener! Beym Element! das ist sehr gnädig, dafs Sie mirs endlich ganz lassen, dafs ich mei-

ner Mutter Sohn bin! Aber meinen Sie, es sey damit gleich ausgerichtet? Mein Seele, Euer Gnaden hätte mir den Hals umgedreht haben können, eh' ich gewufst hätte wie mir geschähe. Da sehn Sie nur her, wie Sie mit mir umgegangen sind! Potz Herrich! wenn Sies Ihren guten Freunden nicht besser machen — Aber ich will gleich wetten, da wird wieder ein Zwerg oder Salamander dahinter stecken!"

Gieb dich nur zufrieden, lieber Pedrillo, antwortete Don Sylvio: du kannst ja selbst denken, dafs meine Absicht nicht war, dir was zu Leide zu thun, und ich schwöre dir bey dem Leben meiner Prinzessin, ich begreife noch nicht, wie es zugegangen, dafs der verwünschte grüne Zwerg, den ich schon in meiner Gewalt hatte, mir wieder entwischt ist, und dich an seine Stelle geschoben hat.

„Dacht' ichs nicht? da haben wirs! der grüne Zwerg! Sagt' ichs nicht vorher, wir würden kaum den Fufs zum Hause hinaus gesetzt haben, so würde der Diebshenker uns alle Drachen, Riesen, Zwerge und Rohrdommeln der ganzen Welt auf den

Hals hetzen? Ich bin Euer Gnaden gut dafür, bey Tage wird uns nichts dergleichen begegnen. Aber hab' ich Sie recht verstanden, gnädiger Herr? Sagten Sie nicht was vom grünen Zwerge? Ich dachte, der sey in einen Zahnstocher verwandelt worden? — Es scheint, mit Erlaubnifs der Frau Salamanderkönigin, dafs sie eben keine Sklavin ihrer Worte ist. Gott verzeih' mirs, man soll nicht Böses von seinem Nächsten denken — aber, beym Velten! Herr, wenn sie Sie nicht für einen Narren hat, so will ich gelogen haben!"

Rede nicht so ungebührlich von einer so grofsen Fee, sagte Don Sylvio sehr ernsthaft, es wird dich noch gereuen; ich sag' es dir zum letzten Mahle, dafs ich die ungezogene Frechheit deines Mauls nicht länger dulden werde. Höre nur erst, was mir begegnet ist, und dann rede! Mufst du denn immer urtheilen, eh' du einmahl weifst wovon die Rede ist?

Ich glaubte nicht dafs ich mich so sehr verfehlt hätte, antwortete Pedrillo ganz kaltsinnig: ich habe doch so viel Vernunft, dafs ich weifs dafs Holzäpfel keine

Quitten sind. Ich lasse mir eben auch nicht alles weifs machen, und ich bin, mit Euer Gnaden Erlaubnifs, nicht so dumm als ich aussehe. Es sind noch nicht fünf Minuten, so wollten Sie mich erwürgen, weil Sie mich für den grünen Zwerg ansahen. Nun sag' ich so: Entweder ist der grüne Zwerg ein Zahnstocher, oder er ist keiner; ist er keiner, so hat die Fee—ich will nicht sagen was; ist er aber einer, zum Henker, seit wann seh' ich denn einem Zahnstocher gleich? Diefs ist ein Schlufs, hoffe ich, woran nichts auszusetzen ist; ich möchte wohl sehen, was Euer Gnaden darauf antworten könnte.

Zum Henker, sagte Don Sylvio lächelnd, giebst du dich auch damit ab, Dilemmen zu machen? Wenn du so fortfährst, so wird ja zuletzt nicht mehr mit dir auszukommen seyn. Aber höre nur erst, sag' ich dir, und lafs mich allein reden bis ich fertig bin; hernach wollen wir sehen, was für Schlüsse wir darüber zu machen haben.

IV. KAPITEL.

Was die Einbildung nicht thut!

NACHDEM Pedrillo versprochen hatte, dafs er seine Zunge im Zügel halten wollte, fing Don Sylvio seine Erzählung also an: Du warest kaum neben mir eingeschlafen —

Holla, gnädiger Herr, fiel ihm Pedrillo ein, mit Erlaubnifs, woher konnten Sie das wissen? denn Sie schliefen ja schon lange da ich noch wachte.

Du hältst dein Versprechen unvergleichlich, sagte Don Sylvio: willst du so gut seyn und mich ohne Unterbrechung reden lassen? Ich würde bis morgen nicht fertig, wenn ich bey jedem Wort auf deine unverschämten Fragen antworten müfste. Ich sage dir dafs ich wachte, und dafs soll dir genug seyn. — Indem ich nun allem dem, was uns begegnet ist, nachdachte, sah ich eine Sylfide vor mir stehen —

Eine Sylfide? rief Pedrillo, und hielt schnell wieder inne, indem er seinem Herrn tief ins Gesichte sah.

Ja, eine Sylfide, fuhr unser Held ganz gelassen fort, und die schönste Sylfide, die jemahls von einem Sterblichen gesehen worden ist. Don Sylvio, sagte sie zu mir, ich weifs wen Sie suchen; kommen Sie mit mir, ich will Sie zu Ihrer Geliebten bringen! Ich bin schon lange Ihre gute Freundin; aber Sie sollen doch diese Gefälligkeit nicht ganz umsonst empfangen.—O! rief ich, indem ich mich zu ihren Füfsen warf, befehlen Sie nur, schönste Sylfide, es ist nichts in der Welt, das ich nicht thun will, Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeigen, wenn Sie Ihr Versprechen halten.—Dasjenige was ich von Ihnen dafür verlange, erwiederte die Sylfide, ist eine Kleinigkeit. Kommen Sie nur, Sie sollen erst die Prinzessin sehen; über das andre werden wir bald einig seyn.—Hierauf nahm sie eine Rose von ihrem schönen Busen, und warf sie auf den Boden; augenblicklich verwandelte sich die Rose in einen Muschelwagen von Rubin, der mit zwölf Paradiesvögeln be-

spannt war, von einer Schönheit, dergleichen noch nicht gesehen worden ist. Ich setzte mich neben ihr ein, und in wenig Minuten stiegen wir in dem anmuthigsten Ort ab, den sich die Einbildungskraft nur immer vorstellen kann. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich dir eine Beschreibung davon machen wollte.

O gnädiger Herr, sagte Pedrillo, das thut nichts: wenn die Beschreibung lang ist, desto besser; ich wollte Ihnen den ganzen Tag ungegessen zuhören, ich höre Sie gar zu gern erzählen.

Stelle dir, fuhr Don Sylvio fort, eine unermefsliche Ebne vor, in welcher die Zauberkunst irgend einer Fee alle die Annehmlichkeiten vereinigt hatte, welche die Dichter von Tibur und Tarent, von dem Thessalischen Tempe und von den Hainen von Dafne rühmen; anmuthige Gebüsche, schlängelnde Silberbäche, blühende Auen, Lustgänge von Citronenbäumen, kleine Seen mit Myrten eingefafst, Lauben von Schasmin und vielfarbigen Rosen — kurz, alles, was man sich von einem Orte vorstellen kann, der dem Ver-

gnügen und der Liebe geheiligt ist. Schaaren von jungen Nymfen in leichtem Gewande flatterten unter den Myrten umher, oder tanzten mit Liebesgöttern auf den Fluren, oder badeten in stillen Grotten.

Das mufs ich gestehen, Herr Don Sylvio, fiel Pedrillo ein, dafs Euer Gnaden unter einem glücklichen Zeichen geboren ist! Sapperment! es leben die Selfiden! Das ist etwas anders als diese vertrackten Salamander, die zu nichts gut sind als uns in einen Froschgraben hinein zu führen! Aber warum haben Sie mich denn nicht auch mitgenommen? Wenn es um ein angenehmes Abenteuer zu thun ist, da denkt niemand an Pedrillo!

Höre nur weiter, fuhr Don Sylvio fort: man mufs keinen Menschen vor seinem Ende glücklich preisen, sagte Solon, der Weise; und es scheint nicht anders, als ob ich dazu bestimmt sey, eine Erfahrung nach der andern von dieser traurigen Wahrheit zu machen. Indem ich an diesem anmuthsvollen Orte mich umsah, erblickte ich eine Nymfe unter einer Laube sitzend, die mit einem Sommervogel spiel-

te, der an einem goldnen Faden um sie her flatterte. Himmel! wie ward mir, da ich sah, dafs es meine geliebte Prinzessin war! da ich ihn für eben den blauen Sommervogel erkannte, den wir suchen! Bist du der junge Ritter, sagte die Nymfe zu mir, der unter dem Schutze der Fee Radiante das Abenteuer unternommen hat, den blauen Sommervogel zu entzäubern? — Ich bin es, schönste Nymfe, antwortete ich, und bereit Ihnen mein Leben selbst — O so viel verlang' ich nicht, fiel sie mir ins Wort: wenn du mir beweisen kannst dafs du Don Sylvio von Rosalva bist, so ist der Sommervogel dein. — Sagen Sie nur, womit ich es Ihnen beweisen soll, erwiederte ich; ich weifs zu gewifs dafs ichs bin, als dafs ich vor irgend einer Probe mich scheuen sollte. — Zeige mir nur das Bildnifs der Prinzessin, antwortete sie; du mufst es haben wenn du Don Sylvio bist, ich verlange keinen andern Beweis. — O Pedrillo, ich Unglückseliger! Wo war die Fee, meine Beschützerin, in diesem fatalen Augenblicke? Ich gab ihr das Bildnifs. Aber kaum hatte sie es in der Hand, so sah ich — Himmel! werd' ich es aussprechen können? mit Entsetzen

sah ich anstatt der schönen Nymfe den grünen Zwerg vor mir stehen. Das kleine bucklige Ungeheuer war vor Freude ganz ausgelassen, sprang in die Höhe, drehte das Bildnifs in der Hand herum, blökte die Zähne gegen mich, und sagte endlich mit spöttischem Gelächter zu mir: Nun hab' ich was ich wollte! Wisse, du ohnmächtiger Nebenbuhler, dafs niemand als der Besitzer dieses Bildnisses im Stand ist dem blauen Sommervogel seine eigene Gestalt wieder zu geben. Nun sind beide in meinen Händen, und du hast nichts mehr zu hoffen. Geh, dank es meiner Entzückung dafs ich dir das Leben schenke; aber merke, was ich dir jetzt sage: Ich werde dich aufs genaueste beobachten, und wenn ich dich nur über einem Gedanken an meine Geliebte ertappe, so bist du des Todes!

Du kannst dir die Wuth vorstellen, Pedrillo, worein mich diese Reden und der Anblick des häfslichen Gnomen [3]) mit dem

3) Gewöhnlicher Weise werden die Gnomen (Erdgeister, Bergmännchen u. s. w.) als ziemlich häfsliche Zwerge vorgestellt. Aber,

Bildnifs meiner Prinzessin in seinen Klauen setzen mufsten; ich fiel über ihn her, und rang mit ihm, fest entschlossen, entweder mein Leben zu lassen, oder mein Bildnifs wieder zu haben.

Der Vorsatz war gut und löblich, sagte Pedrillo: aber warum mufst' ich mit ins Spiel gemischt werden; und zwar nicht eher, als bis es ums Erdrosseln zu thun war?

Eben das ist es, erwiederte unser Held, was ich selbst nicht begreife: ich rang, wie gesagt, mit dem Zwerg, und in eben dem Augenblicke da ich im Begriff war ihn zu erwürgen, zeigte mir dein Ge-

wenn wir dem Grafen von Gabalis, der die Elementargeister sehr genau kannte, glauben, so geschieht ihnen hierin grofses Unrecht; wenigstens den Gnomiden, ihren Weibern. „Die Gnomen, sagt er, sind sinnreich, Freunde der Menschen, und lassen sich leicht regieren. Die Gnomiden, ihre Weiber, sind klein, aber ungemein artig, und in ihrer Art sich zu kleiden haben sie einen ganz besondern Geschmack." *Memoir. du Comte de Gabalis, Tom. I. p. 28.*

schrey und meine Augen, dafs Du es warst, der unter meinen Händen zappelte. Der Zwerg war verschwunden, und ich befand mich an dem nehmlichen Orte, wo mich die Sylfide abgehohlt hatte.

Und wo blieb denn die Sylfide? fragte Pedrillo.

„So bald wir an dem Orte anlangten wo sie mich absteigen hiefs, mufs sie verschwunden seyn; denn ich sah weder sie noch ihren Wagen mehr."

Das ist eine verzweifelte Historie, sagte Pedrillo: meiner Six, sie fing sich so schön an! es ist Jammerschade dafs sie nicht besser aufhörte. Aber — wenn einem einfältigen Kerl eine Frage erlaubt ist: Sie glauben also, gnädiger Herr, dafs Ihnen das alles wirklich begegnet ist?

Daran ist wohl kein Zweifel, antwortete Don Sylvio: ich wachte ja, da es mir begegnete; ich sah mit meinen Augen, ich hörte mit meinen Ohren, ich hatte den Gebrauch aller meiner Sinne; ich mufs also gewacht haben, und wenn das ist —

Ja, ja, das ist eben noch die Frage!

versetzte Pedrillo: ich will es just nicht für gewifs sagen, aber wenn Euer Gnaden gleich die Wunderlichkeit an Sich hat und nicht leiden kann dafs man sage Sie träumen wie andere ehrliche Leute; so weifs ich doch wohl — Gesagt will ichs nicht haben, aber ich denke meinen Theil!

„Du denkst es sey nur ein Traum gewesen, Pedrillo? Wollte der Himmel, dafs es so wäre! Aber —"

Sehn Sie, gnädiger Herr, fuhr Pedrillo fort, es ist in allem ein Unterschied zu machen. Wie Sie die Erscheinung von der Fee Rademante hatten, da dacht' ich auch es hab' Ihnen nur so geträumt, bis Sie mir das reiche Kleinod und das Bildnifs zeigten, das sie Ihnen gegeben hatte; da konnt' ich freylich nichts mehr dagegen einwenden. Was die Augen sehen glaubt das Herz. Wenn Sie mir nur eine Feder von einem dieser Paradiesvögel, die Euer Gnaden gezogen haben, aufweisen könnten, so liefse sich noch von der Sache reden: aber, bey Sankt Velten! was braucht es da langes und breites? Da hängt ja das Kleinod an Ihrem Halse, das Ihnen der Zwerg gestohlen haben soll. — Su-

chen Sie nur unter Ihrem Wamms, Sie werden die Prinzessin gewifs noch am alten Orte finden.

O Wunder! rief Don Sylvio, da er es wirklich auf seiner Brust fand, wo er es zu tragen pflegte: du hast Recht, Pedrillo! Dank sey der hülfreichen Radiante! hier ist es —

Ich glaube, lieber Herr, sagte Pedrillo, diefsmahl thun Sie der Fee zu viel Ehre an, und ich wette was Sie wollen, (ob ich gleich nichts habe) der grüne Zwerg hat den blauen Schmetterling und Ihr Bildnifs so wenig gesehen als ich den Papst. Hier haben Sie geschlafen, und da ist Ihnen das alles im Traume vorgekommen, und da sind Sie zuletzt davon erwacht, und da haben Sie mich beym Kopfe gekriegt — Sapperment! Sie hätten das nur auch träumen können wie das übrige! Ein andermahl, wenn wir wieder schlafen wollen, werde ich so gut seyn und mich funfzig oder sechzig Schritte von Euer Gnaden wegmachen. Ich habe keine Lust wachend dafür zu büfsen, wenn Ihnen ein Zwerg im Traume was zu heifs gekocht hat.

Es fehlte zwar noch viel, dafs Don Sylvio den Gedanken seines Gefährten über dieses Abenteuer Beyfall gab: allein Pedrillo, der diefsmahl seine Stärke fühlte, liefs nicht ab bis er es so weit brachte, dafs sein Herr es selbst unwahrscheinlich fand, dafs der grüne Zwerg in so kurzer Zeit seiner Zahnstocherschaft entlediget worden seyn könnte; und sie wurden endlich beide des Schlusses einig, dafs alles zusammen nur ein Blendwerk gewesen sey, welches Don Sylvio, ohne sich lange zu bedenken, auf die Rechnung der Fee Karabosse schob, die (wie er den Pedrillo versicherte) eine vertraute Freundin der Fanferlüsch und des grünen Zwergs sey, und, da sie ihm auf keine andere Art beykommen könne, sich eine boshafte Freude daraus mache, ihn wenigstens in Verwirrung zu setzen und ihm seine Reise beschwerlich zu machen.

Pedrillo liefs sich mit dieser Auskunft befriedigen, und sie setzten unter diesen Gesprächen ihren Weg fort, bis die zunehmende Sonnenhitze sie nöthigte tiefer im Walde Schatten zu suchen.

V. KAPITEL.

Worin die Geschichte nach Rosalva zurück kehrt.

Der wahrhafte Urheber dieser merkwürdigen und kurzweiligen Geschichte, findet hier nöthig den Lauf seiner Erzählung einen Augenblick zu unterbrechen, um dem Leser zu berichten, was indessen in dem Schlosse zu Rosalva vorgegangen.

Die arme Maritorne, die wir nebst ihrem getreuen Pyramus auf dem Wege nach dem Barbier unter dem Schutze der Nymfen und Waldgötter haben einschlafen lassen, erwachte mit Anbruch des Morgens nicht so bald, als sie sich erinnerte, dafs sie abgeschickt worden war, Meister Blas, den Barbier, abzuhohlen. Sie besann sich was sie sagen wollte; wenn man sie um die Ursache ihres langen Aufsenbleibens fragen würde; und da ihr nichts einfallen wollte, so fing sie an sich ihre

schönen goldfarbnen Haare auszuraufen, und ein so klägliches Geschrey zu erheben, dafs ihr Liebhaber davon erwachte, und nach der Ursache ihrer Verzweiflung fragte. Hast du nichts als das, mein Schnäutzchen? rief er, als sie ihm ihr Anliegen eröffnet hatte; da will ich bald Rath geschafft haben. Ich kenne Meister Blasen sehr wohl: er ist in ein gewisses junges Mädchen verliebt, das eine Viertelstunde weit von seinem Flecken in einem Pachthofe wohnt; denn sie ist des Pächters leibliche Tochter. Und weil er, wie alle Leute sagen, eine gute Cither schlägt, so vergeht keine Nacht, dafs er nicht bis Morgens um zwey unter ihrem Kammerfenster sitzt und klimpert und singt, bis ihm die Finger und das Maul abfallen möchten. Du darfst also diesen Morgen nur zu ihm gehen, und sagen, du seyest in der Nacht schon da gewesen und habest ihn nicht angetroffen; hernach bring' ihn mit, und sage der gnädigen Frau, du habest gewartet, bis er nach Hause gekommen sey, oder so was; sie wird nicht so genau nachfragen. Aber das sag' ich dir, Maritorne, mein Täubchen! schäkre mir nicht mit ihm, siehst du? Meister Blas

ist ein loser Kauz, der sich gern zutäppisch macht, und das will ich nicht haben, hörst du's? Sapperment, ich verstehe keinen Spafs, was das anbetrifft.

Maritorne, welche nun wieder vollkommen getröstet war, sparte nichts ihren Liebhaber über diesen Punkt zu beruhigen. Allein aus Besorgnifs die aufgehende Sonne zur Zeugin ihres Glückes zu machen, fand das getreue Paar endlich für rathsam, sich von einander zu trennen. Maritorne eilte zu dem Barbier, und Iago schlich in gröfster Stille seinem Stalle zu, wo er auf halb verfaultem Stroh und einem Paar alten Mauleseldecken, neben zwey oder drey Gespenstern von ehmahligen Pferden, in Ermanglung eines bessern sein Lager zu haben pflegte.

Es war ungefähr Morgens um sechs Uhr, als Donna Mencia erwachte. Das Verlangen nach dem glücklichen Zeitpunkte, von welchem sie, kraft der hohen Meinung die sie von ihren Reizungen hatte, sich eine angenehmere Art zu erwachen versprach, erinnerte sie an den Anstofs, den ihr Neffe gestern gehabt hatte, und der ihre Sehn-

sucht mit höchst beschwerlichen Verzögerungen bedräute. Sie stand auf, warf einen Schlafrock um sich, und lief gerade nach seinem Zimmer, um zu sehen wie er die Nacht zugebracht hätte. Sie rifs (wie man denken kann) ein Paar grofse Augen auf, da sie weder von dem Herrn noch von dem Diener die geringste Spur antraf. Nachdem sie ihn allenthalben, wo er zu suchen war, vergeblich gesucht hatte, rief sie das ganze Haus zusammen, und setzte jedermann durch die Nachricht, dafs der junge Herr und Pedrillo unsichtbar geworden seyen, in die äufserste Bestürzung. Diejenigen allein, welche jemahls geliebt haben, wie Donna Mergelina liebte, können sich den Schmerz vorstellen, der bey einer so unverhofften Zeitung ihre zärtliche Brust zerrifs. Sie würde, die gute Seele! ohnmächtig hingesunken seyn, wenn ihr nicht der Arm ihres besorgten Oheims und das Englische Salz der präsumtiven Tante noch in Zeiten zu Hülfe gekommen wären. Man hörte eine gute Weile nichts als Jammern und Wehklagen: allein Frau Beatrix, die schon seit geraumer Zeit sehr ernsthafte Absichten auf Pedrillo hatte, und sich schmeichelte keinen kleinen An-

theil an seinem Herzen zu haben, wollte nichts davon hören dafs sie entlaufen seyn sollten. Sie werden, sagte sie, irgendwo im Garten oder im grünen Lusthause seyn, wo Don Sylvio den Morgen öfters zuzubringen pflegt.

Auf dieses Signal lief jedermann in den Garten; man vertheilte sich auf alle Seiten, man durchsuchte alle Stauden und Hecken, und da man niemand fand, so fing man wieder von vorn an. Maritorne, die inzwischen auch angelangt war, mischte sich nebst dem Barbier so herzhaft unter die Suchenden, als ob nichts vorgegangen wäre; denn sie hatte die Vorsicht gebraucht, und, ungeachtet des Verbots ihres Liebhabers, sich des Barbiers durch einige kleine Gefälligkeiten versichert, wodurch sie den Vortheil, ungezankt durchzuwischen, nicht zu theuer zu erkaufen glaubte. Es fehlte also nicht an Suchern, aber man fand darum nichts mehr; und nachdem man sowohl den Garten als den Park, und einen Theil des angrenzenden Holzes bis gegen den Mittag durchsucht hatte, so sah man sich endlich gezwungen, unverrichteter Dinge in das Schlofs

zurück zu kehren, wo Donna Mencia alle Anwesende in einen grofsen Sahl zusammen berief, um sich über einen so unvermutheten und höchst betrübten Vorfall zu berathschlagen. Man warf tausenderley Fragen mit einmahl auf; eine jede Person hatte ihre besondern Vermuthungen und Vorschläge, und weil alle zugleich redeten, so wurde der Lärm so grofs, dafs niemand sein eigenes Wort hören konnte: bis endlich das Ansehen des Herrn Rodrigo, wiewohl nicht ohne Mühe, so viel vermochte, dafs, nach vorher gehendem allgemeinen Stillschweigen, eine Person nach der andern ihre Meinung sagen sollte. Alle nur ersinnliche Möglichkeiten wurden erschöpft, und insonderheit thaten Herr Rodrigo, der ein starker Dialektikus war und eine treffliche Baſsstimme hatte, und Meister Blas, der Barbier, der wegen der Geläufigkeit seiner Zunge Obermeister seiner ganzen Zunft zu seyn verdiente, sich so sehr hervor, dafs die Session sich über zwey Stunden nach Mittag hinaus zog. Allein, wie es darum zu thun war, dafs die Stimmen gesammelt und der Schlufs angezeigt werden sollte, gab es wieder einen neuen Tumult; ein jedes be-

hauptete seine Meinung, und erst nachdem sich die Dame Beatrix und der Barbier alle nur ersinnliche Mühe gegeben hatten, die Ruhe wieder herzustellen, wurde man endlich des Resultats einig, „dafs man nicht begreifen könne, wo sie hingekommen seyn möchten." Weil nun die Glocke eben zwey schlug und jedermann hungerte, so wurde einhellig für gut befunden, „dafs man vorerst zu Mittag essen, hernach aber in einer zweyten Session untersuchen wolle, was nunmehr in der Sache zu thun seyn möchte."

Der Spanische Autor, der im Gefolg eines bekannten Ministers seiner Nazion sich einige Jahre in Deutshland aufgehalten, nimmt sich die Freyheit, bey dieser Gelegenheit sich über gewisse kleine Deutsche Republiken lustig zu machen, von denen er beobachtet haben will, dafs die Berathschlagung im Sahle der Donna Mencia eine natürliche Kopey der Art und Weise sey, wie man in selbigen die öffentlichen Angelegenheiten zu behandeln pflege. Man mufs gestehen, dafs die Anekdoten, die er davon beybringt, nicht sehr geschickt sind, die republikanische Ver-

fassung anzupreisen. Allein von einem Spanier, dessen ganze Freyheit darin besteht, dafs er das Recht hat mit zwey oder drey Brillen auf der Nase und mit verschränkten Beinen vor seinem Hause zu sitzen, sich die Zähne auszustochern und so viel Grillen zu fangen als ihm beliebt, ist freylich nicht zu erwarten, dafs er die Gebrechen der politischen Freyheit im gehörigen Verhältnifs mit ihren Vortheilen betrachte. Und wie sollte er, der von der vermeinten Erhabenheit seiner Nazion und von der Gröfse seines Königs verblendet ist, die Beobachtung machen können, dafs oft mehr Geschicklichkeit erfordert wird, die verwickelten Triebräder eines kleinen Staats von freyen Menschen zu regieren, als einer halben Welt von Sklaven zu befehlen? Man weifs wie weit auch in diesem Stücke die Vorurtheile gehen: und wenn Don Ramiro von Z** uns andern kleinern Republikanern [4]) in der Berath-

4) Der Herausgeber dieser Geschichte hatte, als sie zum ersten Mahl im Druck erschien, die Ehre in einer ziemlich kleinen Republik zu leben, welches zu besserer Verständnifs dieses ganzen Kapitels bemerkt werden mufste.

schlagung zu Rosalva einen Spiegel vorzuhalten meint; so können wir ihm vielleicht Beyspiele aus der Geschichte grofser Monarchien entgegen halten, wo nach einer Menge von geheimen Konferenzen zuletzt doch der Einfluſs eines Kammermädchens, eines Musiko, oder Hofnarren, die vereinigte Weisheit von einem paar Dutzend Spanischen Mänteln und langen Perücken überwogen hat.

Dem sey indessen wie ihm wolle, so wird hoffentlich niemand dem Herausgeber übel ausdeuten, daſs der patriotische Geist, wovon er beseelt ist, ihm nicht erlaubt hat, eine Stelle zu übersetzen, welche von den Neidern der republikanischen Glückseligkeit nicht wenig hätte gemiſsbraucht werden können. Die Rücksicht auf unser Vaterland ist eine Pflicht, die sich bis auf unsre kleinsten Handlungen erstreckt: und wenn nur derjenige den Nahmen eines guten Bürgers verdient, der mit dem gegenwärtigen Zustande des gemeinen Wesens zufrieden ist; so wird man den Abscheu nicht tadeln können, welchen man in kleinen Freystaaten gegen alles, was nur von fern die Miene einer politi-

schen Satire hat, mit so grofsem Recht zu bezeigen gewohnt ist. Fern sey es also von uns, die stolze Ruhe und den süfsen Schlummer, worin unser Vaterland liegt, nur einen Augenblick zu unterbrechen! Don Ramiro mag beobachtet haben was er will, wir hüllen uns in unsern Patriotismus ein, beifsen die Zähne zusammen und sind zufrieden.

VI. KAPITEL.

Unterredung beym Frühstück. Eifersucht des Don Sylvio.

Wir haben unsere Abenteurer — denen die kluge Langsamkeit, die bey den Berathschlagungen zu Rosalva präsidierte, sehr wohl zu Statten kam — in einem Gehölze verlassen, wohin sie sich vor der Sonne zurück gezogen hatten. Sie waren noch nicht lange unter den Bäumen fortgegangen, als Pedrillo seinem Herrn vorstellte, wie, nach der Meinung des Asklepiades und anderer berühmter Naturkündiger, zu glücklicher Forsetzung einer Reise nichts dienlicher sey, als des Morgens—ein gutes Frühstück zu sich zu nehmen. Weil nun Don Sylvio nichts erhebliches dagegen einzuwenden hatte, so suchte Pedrillo einen bequemen Platz, wo sie sich setzen konnten, packte seinen Zwerchsack aus, und brachte eine grofse Pastete zum Vorschein, welche Frau Bea-

trix zu einem ganz andern Gebrauche von Xelva mitgebracht hatte.

Gelt, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, ich seh' es Ihnen an, Sie wundern sich, wie ich zu dieser Pastete gekommen bin? — Die arme Frau Beatrix! Sie wird ein Paar mächtig grofse Augen machen, wenn sie sehen wird dafs der Vogel ausgeflogen ist. Aber da sehn Sie doch, was es ist wenn man sich mit den Leuten zu begehen weifs; wenn ich nicht etwas bey Frau Beatrix gälte, so könnten wir jetzt mit einem Stück Brot und einer Hand voll Haselnüsse vorlieb nehmen.

Sie hat dir doch die Pastete nicht selbst gegeben? sagte Don Sylvio.

„Das eben nicht: aber wie sie gestern Abend in das Proviantgewölbe ging, winkte sie mir, dafs ich mit ihr gehen sollte, und da schwatzten wir eine Weile zusammen, und da wollt' ich ihr, mit allem Respekt vor Euer Gnaden, einen Kufs stehlen, (denn das hab' ich von unserm alten Pfarrer selbst gehört, dafs ein Kufs in Ehren keine Sünde ist) aber sie drehte

den Kopf so geswinde zurück, dafs ich ihren Mund um ein paar Handbreiten verfehlte: aber, meiner Six! ich vorlor nichts dabey; ich kam gerade auf ein Fleckchen wo ihr Halstuch ein wenig offen war, und ich versichere Euer Gnaden, es war weicher als Pflaum und so weifs wie Marzipan. Freylich schmählte sie mich tüchtig aus, wie Sie leicht denken können; sie gab mir, glaub' ich, gar eine kleine Ohrfeige oder so was: aber ich besänftigte sie bald wieder, und da gab sie mir zum Zeichen ihrer Versöhnlichkeit dieses Stück eingemachten Cedrat, und da schäkerten wir noch eine gute Weile mit einander; denn Gelegenheit macht Diebe, und Frau Beatrix ist nicht halb so spröde als sie aussieht. Wenn sie schon nicht dergleichen thut, so hat sies doch gern wenn man ein wenig mir ihr haseliert, das kann mir Euer Gnaden auf mein Wort glauben. Bey dieser Gelegenheit zeigte sie mir die Pastete und andere Sachen die sie für unsere Gäste von Xelva mitgebracht hatte, und da warf ich gleich ein Aug' auf die Pastete; aber wie ich zu ihr gekommen bin, das hätten Sie mir gewifs nicht zugetraut. Sehen Sie, Herr Don Syl-

vio, ich bin gewifs ein ehrlicher Kauz, aber dumm bin ich nicht, und Euer Gnaden zu Liebe wollt' ich, Gott verzeih mirs! dem Papst zu Rom seine Pantoffeln stehlen, wenn es seyn müfste."

Und wie hast du es denn gemacht? fragte Don Sylvio; denn sie wird doch den Schlüssel zum Gewölbe abgezogen und zu sich genommen haben.

Das ist es eben, sagte Pedrillo; aber man findet für alles Rath, nur für den Tod nicht. Wie alles im Hause schlief, schlich ich mich an ihre Kammer, legte das Ohr ans Schlüsselloch und lauschte, und wie ich hörte dafs sie schnarchte, so machte ich die Thür ganz leise auf und schlich auf den Zehen an ihr Bette; aber es war so dunkel in der Kammer wie in einer Kuh. Da tappte ich so lange herum, bis ich den Bund Schlüssel fand, den sie immer an ihrem Gürtel zu tragen pflegt: da nahm ich die Schlüssel, und schlich so sachte davon, wie die Katze aus dem Taubenschlage. Nun wissen Sie das ganze Geheimnifs, denn wie ich einmahl die Schlüssel hatte, so war die Pastete mein.

Sapperment, ich sackte ein dafs es eine Lust war! Und damit Sie sehen dafs ich nichts vergessen habe, (fuhr er fort, indem er eine Flasche aus dem Zwerchsack hervor zog) so kosten Sie einmahl diesen Alikantenwein, und wenn er nicht so gut ist, dafs er einem bis in die Fingerspitzen wohl thut, so will ich meiner Lebtage mit den Gänsen trinken!

Hier machte Pedrillo eine starke Pause; aber seine Kinnbacken arbeiteten nichts desto weniger ob er gleich zu reden aufhörte, und er hielt sich so wohl, dafs die Pastete in kurzer Frist um ein gutes Dritel leichter wurde. Er vergafs nicht, auch der Flasche auf Gesundheit der Frau Beatrix fleifsig zuzusprechen, und wurde nach und nach so lustig, dafs er zu pfeifen und zu singen anfing. Hey sa! rief er, indem er die Flasche in die Höhe hielt, es leben die Feen und die bezauberten Prinzessinnen! Beym Element! es ist ein wahrer Spafs auf der Feerey herum zu wandern; aber es gehört ein wohl gespickter Zwerchsack dazu, das mufs wahr bleiben!—Nun wie? gnädiger Herr, was fehlt Ihnen? Sie sind ja gar nicht aufgeräumt?

Sie essen und trinken ja nichts? Was soll das seyn? Hey sa! der Henker hohle die Grillen! Lustig weil wir ledig sind! Wer weifs wenn es uns wieder so wohl wird! es wird immer Zeit zum Kopfhängen seyn, wenn der Vadus mekus und die Flaschen leer sind.

Mein guter Pedrillo, sagte Don Sylvio, sey du immer lustig so gut du kannst, und gieb auf mich nicht Acht; ich gönne dir deinen fröhlichen Muth von Herzen: du würdest nicht so fröhlich seyn, wenn du an meiner Stelle wärest.

„Und warum das, gnädiger Herr? was ist Ihnen denn schon wieder über die Leber gekrochen?"

Ach Pedrillo! versetzte der junge Ritter, wie sollt' ich vergessen können, wie weit ich noch vom Ziele meiner Wünsche entfernt bin, und was für Hindernisse, ach vielleicht unübersteigliche Hindernisse! ich noch vor mir finden werde? Ich versichere dich, wenn die Versprechungen der Fee Radiante mir nicht den Muth erhielten, die Gedanken, die mich in diesem Augenblicke

quâlen, wären fähig mich zur Verzweiflung zu treiben.

Da sey Gott vor und unsre liebe Frau von Guadaluppe! rief Pedrillo. Sie machen einem ja recht bange. Aber wenn es denn doch nur Gedanken sind, so jagte ich sie fort, wenn ich Euer Gnaden wäre. Zum Henker, das heifst ja sich selber quälen! Sehen Sie, gnädiger Herr, wenn ich gesund bin und mir nichts weh thut, und ich zu essen und zu trinken habe, so bin ich lustig wie der Vogel auf dem Zweige, und bekümmere mich nicht eine hohle Nufs darum, ob es morgen Regen oder schön Wetter geben wird.

Sag mir einmahl, erwiederte Don Sylvio mit einem tiefen Senfzer, wie kann ich aufgeräumt, ja wie kann ich nur ruhig seyn, so lange meine geliebte Prinzessin in der Gestalt eines Sommervogels herum irret; in einer Gestalt, die vielleicht unter allen möglichen für meine Liebe die gefährlichste ist?

„Gefährlich, sagen Sie, gnädiger Herr? das begreif' ich nicht, was an einem Som-

mervogel gefährliches seyn kann ; denn Sie sagten ja dafs sie von den Krähen und Dohlen nichts zu besorgen habe ."

Die Fee schmeichelte mir zwar, fuhr Don Sylvio fort, dafs die Prinzessin mich liebe; aber wer versichert mich, dafs eine Neigung, die gewisser Mafsen die Frucht eines einzigen flüchtigen Augenblicks war, gegen die Nachstellungen aushalten werde, die ihrem Herzen —

Ie, zum Deixel, unterbrach ihn Pedrillo, reden Sie im Schlafe, gnädiger Herr? Die Gestalt eines Sommervogels soll eine gefährliche Gestalt seyn, und Sie fürchten Sich vor den Nachstellungen, womit man, so lange sie ein Schmetterling ist, ihrem Herzen nachstellen wird! — Hab' ich in meinem Leben so was gehört? Es scheint, meiner Six, wohl, dafs verliebt und nicht gescheidt seyn Ein Ding ist. — Eifersüchtig! Sie müfsten also auf die Sommervögel eifersüchtig seyn, die ihr in dieser Gestalt zu nahe kommen könnten? Verzweifelt! was das für ein schnakischer Einfall ist! Hi, hi, hi! Auf einen Sommervogel eifersüchtig! hi, hi! Das kommt

ja gerade so heraus, als wenn Sie zum voraus auf einen Floh eifersüchtig seyn wollten, der sich die Freyheit nehmen könnte, an ihrem Unterröckchen hinauf zu hüpfen, wenn sie wieder eine Prinzessin ist.

Höre, Pedrillo, mein Freund, versetzte Don Sylvio sehr ernsthaft, ich merke schon lange, dafs du gern den Spafsvogel machst: aber lafs dir einmahl für allemahl gesagt seyn, dafs nichts unerträglicher in der Welt ist, als Leute die zur Unzeit spafshaft sind. Sage mir einmahl, hast du die Geschichte des Blätterprinzen oder des Prinzen von der Insel des ewigen Frühlings gelesen?

Des Blätterprinzen? Nein wahrlich, gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, den kenn' ich nicht; das ist das erste Mahl, dafs ich seinen Nahmen höre.

Du kennest also, fuhr Don Sylvio fort, die Insel der Papillions auch nicht?—

„Die Insel der Papillions? Das ist ja so viel, als wenn einer sagte, die Insel der Sommervögel?"

Gewisser Maſsen, antwortete Don Sylvio. Du muſst also wissen, daſs diese Papillions eine Art von geflügelten Genien sind, an Gestalt und Schönheit den Liebesgöttern oder kleinen Sylfen ähnlich, und von ungemein verliebter Natur; aber so flüchtig und unbeständig, daſs sie immer von einem Gegenstande zum andern flattern. Kaum hat ein solcher Papillion einer Schönen eine ewige Treue geschworen, so eilt er schon, um einer andern zu sagen, daſs er noch nichts geliebt habe als sie; kurz, der nehmliche Tag, ja oft die nehmliche Stunde sieht ihre Flammen entglimmen, brennen und erlöschen, und ihre Liebe ist nicht so bald glücklich, so ist sie nicht mehr.

„Das ist mir eine närrische Art zu lieben! Sie können also reden diese Papillions?"

Ich sage dir ja, daſs es keine gemeine Papillions, sondern eine Art von Sylfen sind, welche, nach dem Bericht eines gewissen Arabischen Naturkündigers, aus der verstohlnen Liebe einer gewissen Sylfide zu einem jungen Faun entsprungen

seyn sollen. Die überirdische Schönheit, die immer währende Jugend und die ätherische Behendigkeit, womit sie begabt sind, haben sie von mütterlicher Seite her, so wie sie von der väterlichen ihre Art zu lieben, ihre Verwegenheit und ihren Unbestand geerbt haben.

Ha, ha! nun besinn' ich mich, rief Pedrillo, gut, gut! nun weifs ich was Euer Gnaden meinen thut! Ich habe ja in dem grofsen Gemählde, das in der gnädigen Frau ihrem Kabinet hängt, solche geflügelte Bübchen wer weifs wie oft gesehen! Sie kennen es ja; es stellt die Liebe des Florus und der Zefyra —

„Umgekehrt, Herr Pedrillo, du willst sagen, des Zefeyrus und der Flora."

Ja, ja, so wollt' ichs eben sagen, des Florus und der schönen Zefyra vor. Sie ist in der That schön, meiner Six! Ich hatte nie das Herz es recht anzuschauen; denn unser Herr Pfarrer sagt, es sey Sünde, wenn man so was anschaue [5]).—

5) Nehmlich weil die Göttin Flora unbekleidet vorgestellt war. Der Herr Pfarrer hatte

Aber ich weifs doch wohl was ich weifs! Der hat gut sagen der allein reden darf! Unter uns, gnädiger Herr, der gute Herr Pfarrer ist eben auch nicht von Stahl und Eisen: er thäte vielleicht nicht übel, wenn er sich selber ein wenig bey der Nase nehmen wollte. Sollten Sie wohl errathen, bey wem ich ihm neulich von ungefähr (denn gewifs! mit Willen geschah es nicht) antraf? — Bey der dicken Maritorne! — Er betete gewifs das Pater nicht mit ihr, das können Sie mir glauben! Ich mag nicht reden! Wenn es weiter käme, so könnte sich einer die Zunge verbrennen, dafs einer lieber wünschte er hätte keine

nehmlich entweder den Verstand nicht, zu wissen, dafs ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen nackenden oder wenig bekleideten, und zwischen leichtfertigen und ärgerlichen Figuren ist; oder er affektierte aus Scheinheiligkeit es nicht zu wissen. Es wäre denn, dafs man zu seiner Rechtfertigung sagen wollte, dafs sich dieses Stück seiner Sittenlehre blofs auf den grofsen Haufen des Volkes beziehe, dessen Roheit und durch die Erziehung wenig geordneter Instinkt allerdings nöthig macht, dafs man ihnen den moralischen Zügel stärker anziehe.

Augen im Kopfe gehabt — Ich will nur so viel sagen, gnädiger Herr, Sie dürfen mir gewifs glauben dafs es wahr ist: aber das sag' ich, ich gesteh' Ihnen kein Wort ein, wenn es weiter käme; nein, hohl' mich Gott! nicht auf der Folter! Meiner Six, es ist nicht gut, wenn man von solchen Herren zu viel weifs; Sie verstehen mich wohl —

Genug hiervon, sagte Don Sylvio erröthend, ich will nichts weiter wissen — Aber was wolltest du von dem Gemählde sagen?

„Ja, von dem Gemählde, wenn ich michs jetzt noch besinnen kann — Ha! nun fällt mirs ein! Ich sagte, und ich will nicht ehrlich seyn wenns nicht wahr ist! ich getraute mir nie dafs ichs recht angesehen hätte. — Es ist so vorgestellt als ob sie bade, und da kann Euer Gnaden leicht denken, weil sie halter meint dafs sie allein sey, und es mitten im Sommer ist — kurz und gut, sie hat, mit Gunst zu sagen, keinen Lappen am Leibe, nicht einmahl eine Badehre; und da ist ihr Liebhaber, der Florus, auf einer Wolke vorgestellt, und sieht

so ernsthaft auf sie herab, als ob er sie mit den Augen aufessen wolle, und da flattern eine ganze Menge von diesen kleinen Bübchen mit Schmetterlingsflügeln um ihn her, und werfen einander mit Rosen."

Gut, gut, sagte Don Sylvio: du mufst aber wissen, dafs diese Papillions, durch die Gewalt einer Bezauberung, welche Amor, dessen Unwillen sie sich zugezogen, auf sie legte, ihre Gestalt verlieren, so bald sie sich über die Insel erheben wo sie geboren werden. Kurz, sie werden Schmetterlinge, oder scheinen es doch zu seyn, da ihnen von ihrer eigenthümlichen Gestalt nichts als die Flügel übrig bleiben. In dieser Gestalt mischen sie sich unter die wahren Schmetterlinge, und bedienen sich ohne Scheu der Vorrechte, die eine Vestalin selbst sich kein Bedenken machen würde diesen kleinen unschuldigen Thierchen zuzulassen; und ihre unwiderstehliche Neigung zu Liebesstreichen hat sie selbst in dieser Gestalt schon öfters gefährlicher gemacht als man denken sollte. Denn da sie reden können —

Reden? fiel ihm Pedrillo ein. Je das mufs ja überaus schnakisch heraus kommen, wenns wahr ist, beym Velten! Ein redender Schmetterling! Ich möchte nur einen einzigen haben, der reden könnte; ich versichere Sie, ich wollte in vier Wochen so viel Geld mit ihm gewinnen, dafs ich mir ein kleines Königreich dafür kaufen könnte. Aber nun merk' ich endlich, warum Euer Gnaden nicht recht wohl bey der Sache ist. Sie haben wahrlich so Unrecht nicht! Ein Papillion, der reden kann, der ein Sylfe ist, und eh' man sichs versieht, sich in einen schönen krauslockigen Buben verwandelt, potz Wetter! das ist kein Spafs nicht! Es ist doch immer eine Möglichkeit, dafs die Prinzessin in Bekanntschaft mit einem von diesen kleinen bunten Teufelchen kommen könnte; und dann setzen sie sich mit einander auf einen Strauch, und schwatzten eins so lang der Tag wäre; und dann giebt eine Rede die andere, sagte das Bauermädchen, und dann rückt man unvermerkt immer näher und näher zusammen, und dann — Sie verstehen mich, ich will nicht sagen, was weiter geschehen könnte. Aber wir sind alle Menschen, und es käme nur darauf an, dafs

das arme Ding einen Augenblick vergäfse, dafs sie Euer Gnaden Liebste ist, so würden wir ein schönes Spiel sehen.

Wenn ich nicht wüfste, rief Don Sylvio entrüstet, dafs du selbst nicht weifst was du plauderst, du solltest mir die tolle Frechheit, womit du dich erkühnst die Tugend meiner unvergleichlichen Prinzessin anzuschmitzen, mit jeden Tropfen deines dummen Ochsenbluts bezahlen.

Ich bitte Euer Gnaden tausendmahl um Verzeihung, sagte Pedrillo, indem er etliche Schritte zurück sprang: ich will gehangen seyn, wenn ich es so böse gemeint habe, als Sie es aufnehmen; Sie erzürnen Sich aber auch gleich, wenn ich nur ein Wörtchen sage. Man kann doch einen Pelz nicht waschen ohne ihn nafs zu machen, sapperment! Entweder Sie sind eifersüchtig oder nicht; sind Sies, so müssen Sie doch eine Ursache dazu haben, und wenn Sie keine Ursache haben, ie zum Geier was machen Sie mit der Eifersucht?

Wenn ich eifersüchtig bin, wie du es nennst, versetzte Don Sylvio, so bin ich

es blofs über ihr Herz; nicht als ob ich besorgte, dafs sie fähig wäre einen Schritt zu thun, der ihre Tugend verdächtig machen könnte. Sie ist für mich bestimmt, dafür hab' ich das Wort der Fee Radiante, und die Prinzessin weifs es dafs sie die Meinige werden soll. Ich bin also ihrer Person gewifs, und ich würde mich selbst verachten, wenn nur der Schatten eines Argwohns gegen ihre Ehre in meine Seele kommen könnte. Unsere Person ist allezeit in unserer Gewalt; aber unsere Empfindungen sind es nicht; ein anderer könnte ihr Herz besitzen, indem ich nichts als der Besitzer ihrer Schönheit wäre.

Ich will nicht ehrlich seyn, Herr Don Sylvio, fiel ihm Pedrillo ein, wenn ich verstehe, was Euer Gnaden damit meint! Beym Element! wenn ich die Person habe, so hab' ich ja auch das Herz der Person, und wenn ich das Herz habe, so hab' ich auch die Person, der es angehört, das geht ja nie ohne einander. Sehen Sie, ich verstehe mich nichts auf Ihre Destillazionen; aber ich sage so viel: wenn ich eine Frau hätte, die mich

nicht von Herzen lieb hätte, so würde mir die Stirne verzweifelt jucken, wenn sie gleich die Tugend selbst wäre. Wer einmahl das Herz eines Weibsbilds hat, sehen Sie—Sachte! was für ein Geräusch war das? Hörten Sie nichts, gnädiger Herr?

Nein; was hörtest du denn?

„Es war ein Geräush dort von jener Seite her, aus dem Gebüsche."

Es ist vielleicht ein Vogel gewesen.

„Der Himmel gebe nur daſs es kein Raubvogel sey, gnädiger Herr! — Jetzt ist es wieder ganz stille — Und, was wollt' ich sagen? Wir sprachen von Ihrer Eifersucht; ja, und da sagt' ich — Es rauscht schon wieder — Heiliger Schutzengel! was kommt da? — Gott sey bey uns! — eine Zwergin! eine Unholdin!"

Still, du feige Memme, lispelte ihm Don Sylvio zu, der jetzt sah was den guten Pedrillo in einen so groſsen Schrecken setzte; es ist, wie ich sehe, eine Fee.

„Eine Fee, sagen Sie? Ja von den Feen, die auf der Gabel zum Schorstein hinaus fahren! Meiner Treu! sie sieht einer Hexe ähnlicher als eine Taube ihrem Tauber."

Halt ein mit dergleichen Reden, Pedrillo; es ist möglich, dafs es eine von meinen guten Freundinnen ist! Die schönsten Feen pflegen zuweilen in Gestalt häfslicher alter Weiber zu erscheinen, um zu sehen, wie man ihnen in dieser Gestalt begegnet.

Ha! nun seh' ich erst was es ist, rief Pedrillo, ha, ha, hi! Eine Zigeunerin ist es, gnädiger Herr. Sehn Sie sie nur recht an, es ist eine Zigeunerin, das ist keine Frage. Sie kommt eben recht, sie soll uns unser gutes Glück sagen.

Nimm dich in Acht, Pedrillo, flüsterte Don Sylvio, es ist eine Fee, sag' ich dir; wenigstens ist es doch möglich dafs es eine ist, und in solchen Sachen ists immer besser man gehe den sichersten Weg; sie mag nun seyn was sie will, so wollen wir ihr doch als einer Fee begegnen, so wagen wir nichts dabey.

Unter diesen Reden näherte sich ihnen die vermeinte Fee, welche in der That weder mehr noch weniger als eine alte bucklige Zigeunerin war, die nicht ohne Ursache in dieser Gegend herum spükte, und zum wenigsten eben so betroffen war als unsere Wanderer, da sie eines jungen Menschen von so edlem Ansehen als Don Sylvio in diesem Gehölz und in einem solchen Aufzug ansichtig wurde.

VII. KAPITEL.

Abenteuer mit der Zigeunerin.

So bald die Zigeunerin näher gekommen war, stand Don Sylvio vor ihr auf, grüfste sie sehr höflich, und fragte: ob er etwas zu ihren Diensten thun könne?

Heilige Barbara! rief sie aus, was macht ein so schöner junger Herr in diesem Walde? Habt ihr euch etwa verirrt, oder sucht ihr vielleicht —

He! Frau Zigeunerin, unterbrach sie Pedrillo, nicht so vorwitzig! Haben wir euch doch auch nicht gefragt was ihr sucht! — Wer sagt euch —

Schweig, ungezogener Tölpel, rief Don Sylvio, indem er einen zürnenden Blick auf ihn warf. — In der That, meine liebe alte Mutter, ihr könntet euch wundern was ich hier mache, wenn ihr nicht, wie

es scheint, schon vorher wüfstet was ich suche.

Hey da! Grofsmutter, (sagte Pedrillo, dem der Alikantenwein ein wenig in den Kopf gestiegen war) ihr könnt ja wahrsagen, nicht so? Seht ihm einmahl in die Hand, und sagt mir, ob er eine glückliche Fysonomie habe?

Ich brauche seine Hand nicht dazu, erwiederte die Alte, das seh' ich ihm an den Augen an. Gelt, junger Herr mit dem glatten Jungfergesichtchen, so jung ihr seyd, so wifst ihr doch schon was die Liebe ist? hi, hi, hi! Ihr werdet roth! hab' ichs errathen?

Zum Henker, sagte Pedrillo, das seht ihr ihm an den Augen an, Mütterchen? So seht ihr gewifs auch, dafs die Prinzessin, die er liebt, ein Sommervogel ist, he?

Ein Sommervogel? rief die Zigeunerin aus, hi, hi, hi! Ein guter Einfall! Ich glaub' es, bey meiner Redlichkeit! dafs sie ein Sommervogel ist — Ist er schon flicke, junger Herr, hat er schon Federn?

hi, hi! Ich verstehe mich auch ein wenig auf diese Art von Sommervögeln, ich; ich weifs die Zeit, da ich zu Sevilla ihrer eine hübsche Anzahl in meinem Käficht hatte, das könnt ihr mir glauben! Aber es scheint, er ist euch ausgeflogen, weil ihr ihn sucht?

Es däucht mich fast, alte Mutter, sagte Pedrillo, ihr wifst mehr von der Sache als wir selbst. Aber ich bitte euch, weil ihr in seinen Augen so viel gesehen habt, so werdet ihr in seiner Hand noch mehr sehen, das hab' ich mein Tage gehört. Ihre Hand, gnädiger Herr, wenn Sie so gut seyn wollen! Seht einmahl, Mütterchen, was sagt ihr zu diesen Ligamenten?

Meiner Treu! rief die Zigeunerin, eine feine weifse Hand! Höret, mein schöner Herr, wenn ihr einen ganzen Thaler in diese schöne Hand legt, so will ich euch wahrsagen dafs es eine Lust seyn soll.

Einen Thaler? sagte Pedrillo. Potz Herrich, Gevatterin! ich glaube, du hast noch nicht ausgeschlafen. Einen blanken Thaler! Wenn du noch einen Real gesagt

hättest, das liefse sich endlich wagen; denn wir habens eben nicht so nöthig, dafs du uns wahrsagest, verstehst du mich; wir wissen doch schon was wir wissen.

Das ist noch die Frage, antwortete die Alte; wer weifs was geschehen kann! Es ist noch nicht aller Tage Abend, und so viel ich merke —

Hier ist der Thaler, meine gute Mutter, sagte Don Sylvio: kehret euch nicht an das alberne Geschwätze dieses Burschen hier! Er ist eine gute Art von einem Jungen, aber er weifs oft selbst nicht was er sagt; man mufs ihm nichts übel nehmen.

Junger Herr, antwortete die Zigeunerin, ihr habt so gute Manieren, dafs ich euch wohl mehr zu Gefallen thun wollte als das, wenn ich noch wäre was ich vor Zeiten war. Bey St. Iago! ich hatte auch meine Zeit, das könnt ihr mir glauben! Man wird von langem Leben alt wie ihr seht; aber ich erinnere mich der Zeit noch wohl, da ich die artige Zigeunerin hiefs, und da sich die jungen Herren von Toledo um die Ehre rauften mir Ständchen

zu bringen; ich machte, meiner Treu! eine Theurung in den Saiten, so viele Guitarren und Lauten wurden mir zu Liebe zersprengt! Da regnete es Sonette! — und Pistolen auch, das versichre ich euch!

Gut, gut, sagte Pedrillo ungeduldig: wir bekümmern uns viel um die Ständchen, die man euch vor hundert Jahren gebracht hat, als der Teufel noch ein kleiner Junge war und ihr eure Zähne noch im Maule hattet. Zur Sache wenn ich bitten darf! Ihr habt nun unsern Thaler, wir wollen jetzt auch von eurer Waare haben.—Ihre Hand, gnädiger Herr!

„Nur noch einen einzigen kleinen Thaler, mein schöner junger Herr, so will ich euch wahrsagen, dafs ihrs nicht besser wünschen sollt."

Hier ist er, sagte Don Sylvio, indem er ihr, so sehr auch Pedrillo murrte, den Thaler auf seiner Hand darbot.

„Eine hübsche Hand, wie ich sagte, eine feine glückliche Hand, junger Herr. Hi, hi, hi, sagt' ichs nicht? Du bist ver-

liebt, Schätzchen, gelt? Das gute Kind! Du brauchst nicht roth zu werden, du hast das rechte Alter dazu; ach es ist eine so hübsche Sache um die Liebe! Wie? lafs einmahl sehen! In ein artiges kleines Mädchen bist du verliebt, in ein wunderartiges kleines Mädchen —"

Getroffen, mein Seel! rief Pedrillo: in der That wunderartig, und kleiner als eine Puppe.

„Noch ein junges Mädchen, sehr jung, ein wenig flatterhaft —

Flatterhaft in der That, sagte Pedrillo, denn sie flattert über Stauden und Hekken, dafs ihr der Henker nicht nachkommen kann —

„Das wird sich alles schon geben! Man wird alle Tage um einen älter. Sie liebt dich doch, nicht wahr?"

Das ist es eben, fuhr der geschwätzige Pedrillo heraus, was wir gerne wissen möchten; denn wir haben so einen gewissen kleinen Argwohn, eine gewisse Suspekzion —

Schweig! rief Don Sylvio: kannst du denn dein Maul nicht einen Augenblick halten?

Dafs sie einen andern liebt? fuhr die Zigeunerin fort; das kleine schelmische Ding! einen andern—das ist verzweifelt! Aber so sind die jungen Mädchen! wer ihnen Tändeleyen und Liebkosungen vorsagt, verderbt seine Zeit gewifs bey ihnen nicht. Ja wohl! sie liebt einen andern! Ich wette gleich, dafs es einer von diesen kleinen süfsen Herrchen ist, von diesen Papillions, die um alle hübsche Blumen herum flattern und auf keiner sitzen bleiben —

Holla, Frau Zigeunerin, rief Pedrillo, da er sah, dafs Don Sylvio bey diesen Worten so blafs wie eine Leiche ward: ihr sagt mehr als wir wissen wollen.

Ich habe genug, sagte Don Sylvio, indem er seine Hand zurück zog: lafs mich gehen, mein Unglück ist gewifs; sie hat es sogar in meiner Hand gelesen!

Was hat das auf sich? unterbrach ihn

Pedrillo, wenn man es nur nicht an Ihrer Stirne liest. Hey da, Grofsmutter, wir wollen von was anderm reden. Was sagt ihr zu meiner Hand? Da sind zwey Realen, ich denke dafür sollte sich schon was hübsches sehen lassen.

Bey meiner Treu, rief die Alte, nachdem sie ihm einen Augenblick in die Hand geguckt hatte, in was für einem Zeichen sind diese jungen Leute geboren? Ihr seyd ja so verliebt wie die Meerschweinchen! Ey! da sind gleich fünf oder sechs Weiber an Einem Stängel —

„Fünf oder sechs Weiber? ihr seyd nicht klug. Mädchen wollt ihr sagen: was wollt ihr, dafs ich mit so vielen Weibern anfangen soll?"

Sie werden gewifs nicht abstehen, auf mein Wort, versetzte die Alte: was Du nicht brauchst, ist gut für andre Leute. Du wirst dir doch nicht einbilden, dafs du eine hübsche Frau für dich allein haben wollest?—Meiner Treu! ich sehe hier eine, die mir die Miene hat, als ob sie dir gute Freunde machen werde.

„Wie? was? Ihr seht die Person, die ich jetzt im Sinne habe, in meiner Hand?"

Ohne Zweifel.

„Das wollen wir doch sehen! Ist sie grofs oder klein, alt oder jung, fett oder mager? Antworte mir einmahl auf das, mein gutes Mütterchen!"

Sie ist weder zu grofs noch zu klein, weder zu alt noch zu jung, und was man sagen möchte, eher fett als mager; nicht wahr es ist so?

„Pestilenz! Wie macht ihrs denn, dafs ihr alles das in meiner Hand sehen könnt? Seht ihr denn auch die grofsen schwarzen Augen, die sie im Kopfe hat?"

In der That, ein Paar hübsche schwarze Augen, ein Paar freundliche einladende Augen, das gesteh' ich! Schwarze Augen, schwarzes Haar, und ein hübscher Mund voll perlenfarbner Zähne läfst gut zusammen.

„Beym Element! ihr kennt sie ja so gut

als ich selbst. Aber weiter: einen Busen, he?"

O! das versteht sich, wenn anders der Schneider —

„Wie? der Schneider, sagt ihr? Wahrhaftig, da kommt ihr mir recht! Beym Element! es schneidert sich nichts, das könnt ihr mir wieder nachsagen! Was das betrifft, so darf sie sich neben einer Infantin sehen lassen, sie mag seyn wer sie will, das versprech' ich euch! — Und was sagt ihr zu ihren Füfschen? Sind sie nicht niedlich? gelt? Und ein paar Waden! — ihr werdet sie vor dem Rocke nicht recht sehen können — aber ihr könnt mir sicher glauben, dafs man sie nicht schöner drechseln könnte."

In der That, du hast Recht, es ist ein hübsches, rundes, drolliges Ding; aber desto schlimmer für dich, mein Sohn!

„Warum desto schlimmer?"

O! das ist keine Frage! Du wirst es erfahren, denk' an mich, du wirst es er-

fahren, was es auf sich hat eine hübsche Frau zu haben! Sie wird dir was aufsetzen, denk' an mich! sie wird dir was aufsetzen! mehr will ich nicht sagen.

Ey, potz Gift! rief Pedrillo, ich denke das ist genug gesagt. Sie wird mir was aufsetzen! Ihr wollt sagen, sie werde mir Hörner aufsetzen?

Ich will eben nicht sagen Hörner, aber doch so was — so was — das die Stirne jucken macht, so — eine Art von Sprossen wenigstens. Kurz und gut, wenn du ein eigenes Haus kriegst, so lafs auf mein Wort die Thüren so hoch machen als du kannst; in dergleichen Umständen kann man nie zu vorsichtig seyn. — Aber ich verderbe hier meine Zeit; ich denke, ihr habt für euer Geld so viel gehört dafs ihr zufrieden seyn könnt; ich habe Geschäfte. Lebt wohl, meine Kinder, bis wir uns wieder sehen.

Mit diesen Worten ging die Zigeunerin ihres Weges, und liefs den guten Pedrillo in keiner geringen Verlegenheit, was er von ihr denken sollte. Zum Henker, rief

er, indem er nach seinem Herrn lief, der sich in grofsem Unmuth unter einen Baum geworfen hatte, — wenn diese alte buckli-ge Hexe keine Fee ist, wie Euer Gnaden sagte, so redt der böse Feind leibhaftig aus ihr. Das ist einmahl gewifs, dafs es mit ihrer Wahrsagerey nicht natürlich zu-geht. Wie konnte sie wissen, dafs Sie in eine Prinzessin verliebt sind, und dafs die Prinzessin ein Papillion ist? Und hat sie mir nicht die Frau Beatrix so natürlich beschrieben, als ob sie die Mutter wäre die sie geboren hat? Und doch ist gewifs, dafs sie uns heute zum ersten Mahl sieht. Was sagen Sie hierzu, gnädiger Herr? Ich für meine Person gestehe, dafs ich mich eher zum Gimpel sinnen würde, eh' ich aus all diesem verfluchten Zeuge klug wer-den könnte.

Don Sylvio, der in tiefen Gedanken da gelegen und auf die Reden seines Reise-gefährten keine Acht gegeben hatte, wach-te jetzt auf einmahl auf. Höre, Pedrillo, sagte er, ich will dir meine Gedanken von dieser Begebenheit sagen, und ich bin ge-wifs, dafs ich mich nicht betrüge. Aber, wo ist die Zigeunerin hingekommen?

„Verschwunden ist sie, gnädiger Herr, ich weifs selbst nicht wie! Ich guckte nur einen Augenblick auf die Seite, und wie ich wieder herüber sah, weg war sie!"

Ich gestehe dir, fuhr Don Sylvio fort, dafs ich nicht gleich im Stande war mich zu fassen, da sie mir die Untreue der Prinzessin anzukündigen schien. Anfangs nicht; denn du hattest es ihr aus Unbedachtsamkeit auf die Zunge gelegt; aber der Umstand, dafs es ein Papillion sey, dem ich aufgeopfert werde, war eine zu starke Bestätigung meiner vorigen Besorgnisse, als dafs ich hätte gelassen bleiben können. Allein seitdem ich allem was sie sagte, (denn ich erinnere mich noch eines jeden Worts) und dem Ton und der Miene womit sie es sagte, besser nachgedacht habe, bin ich überzeugt, dafs der verstellte Salamander, die Sylfide mit der ich diesen Morgen reiste, und diese Zigeunerin eine und eben dieselbe Person sind, und dafs alle diese Erscheinungen nichts als boshafte Kunstgriffe sind, wodurch meine Feinde mich von der Vollendung meines Vorhabens abzuschrecken suchen. Mit Einem Wort, ich zweifle kei-

nen Augenblick daran, dafs diese Zigeunerin nichts geringers als die Fee Karabosse selbst war. So viel ist gewifs, dafs sie vollkommen die Gestalt hatte, welche die Geschichte dieser Fee beylegt; denn sie war klein, bucklig, schielend, triefaugig und ganz schwarzgelb im Gesicht. Dem sey wie ihm wolle, ich bin fest entschlossen, mich durch alle diese Kunstgriffe nicht irre machen zu lassen. Nein, meine theure Prinzessin, (fuhr er mit erhöhtem Ton der Stimme fort, indem er ihr Bildnifs ansah und an seinen Mund drückte) nichts ist vermögend, die reine und unsterbliche Flamme zu ersticken, die deine göttliche Schönheit in meiner Brust entzündet hat! Auch kaltsinnig, auch unbeständig, auch ungetreu würde ich dich nicht weniger lieben. Aber verflucht sey der Gedanke, der dich mir ungetreu vorstellen will, nachdem die gütige Fee, die uns beschützt, mich deiner Zärtlichkeit versichert hat! Ach! vielleicht liegst du in diesem Augenblicke, fern von mir, in einer Einöde, wohin dein Schmerz oder das Verhängnifs dich getrieben hat, im Schoofse einer aufblühenden Rose verborgen, und bethauest ihre duftende Brust mit deinen Thränen,

und jammerst dafs ich dich verlassen habe! — Himmel! ich sollte dich verlassen können? Nein, du süfse Beherrscherin meiner Seele, der Tod selbst, in der furchtbarsten Gestalt die ihm die Grausamkeit unsere Feinde geben kann, soll nicht verhindern, dafs mein Schatten, von seiner unsterblichen Liebe beseelt, dich überall suche, dir überall nachfolge, und, die Götter um ihre Sfären nicht beneidend, in deiner Brust sein besseres Elysium suche.

Don Sylvio brachte diese pathetische Rede mit so vieler Lebhaftigkeit, mit einem so zärtlichen Tone der Stimme und mit so rührenden Bewegungen vor, dafs dem armen Pedrillo, der mit offnem Maul und Augen zuhörte, die Thränen über die Backen herab rollten, ohne dafs er wufste wie ihm geschah.

Bey meiner Treu, Herr Don Sylvio, rief er aus und wischte sich die Augen mit der Hand, Sie haben eine aufserordentliche Gabe einen weichherzig zu machen. Wie machen Sies doch, dafs Ihnen alle diese schönen Sachen einfallen, die Sie

da sagten? Pestilenz! wenn Euer Gnaden ein Pfarrer wäre, und auf der Kanzel so predigte, das setzte Zähren ab! Meiner Six! es gäbe ein Gewässer, dafs man mit Nachen in der Kirche fahren müfste! — Ich wollte was drum geben, wenn ich alles hätte behalten können: aber ich habe mir doch die aufblühenden Rosen und den duftenden Schoofs der Thränen und den unsterblichen Schatten gemerkt; und hernach brachten Sie auch den Ahasverus drein, und etwas von der Liebe und von der heiligen Elisabeth — Sterb' ich, wenn ich begreife, wie Sie das alles so haben zusammen bringen können! Aber auf die Hauptsache zu kommen —

Gut, gut, unterbrach ihn Don Sylvio, die Hauptsache ist dafs wir den blauen Sommervogel suchen müssen! Packe deine Sachen wieder zusammen und lafs uns weiter gehen. Aber ich sehe hier mehr als Einen Fufsweg durchs Gehölze — wo ist Tintin? — Mich däucht, ich habe ihn schon etliche Stunden nicht gesehen.

Die Frage war ein Donnerschlag für den Pedrillo, der sich jetzt plötzlich erin-

nerte, dafs er den armen Tintin seit dem Abenteuer mit dem Froschgraben gänzlich aus der Acht gelassen hatte. Allein da ihm zugleich beyfiel, dafs ihm sein Herr eine solche Nachlässigkeit nicht vergeben würde, so versicherte er ihn, dafs er nicht weit gegangen seyn könne. Ich habe ihn diese ganze Nacht auf dem Arme getragen, setzte er hinzu, denn er war so müde, das arme kleine Ding! dafs er sich nicht mehr rühren konnte, und er war diesen Morgen noch da, als die Zigeunerin kam; ich will ihn rufen, er wird sich nicht weit verlaufen haben.

Pedrillo rief also was er rufen konnte, und sein Herr half ihm rufen und suchen. Aber sie waren nicht glücklicher als die Argonauten, da sie den schönen Hylas suchten, den die Nymfen geraubt und in ihre Grotten unter die Wellen hinab gezückt hatten; die Suchenden durchstrichen den Hain und das Ufer, und riefen: Hylas, Hylas! dafs der Hain und die Ufer ertönten; umsonst, Hylas lag indefs in den Armen der schönsten Nymfe, und hörte ihr Rufen nicht. So ging es auch hier, mit dem einzigen Unterschiede, dafs Tin-

tin in diesem Augenblick, anstatt am Busen einer schönen Nymfe zu ruhen, in den ledernen Armen der schwarzgelben Zigeunerin lag, welche ihn, bald nachdem sie von unsern Reisenden Abschied genommen, halb todt vor Mattigkeit auf der Spur seines Herrn gefunden, und, weil er überaus klein und artig war, mit sich genommen hatte.

Don Sylvio wurde über diesen neuen Unfall äufserst betrübt, und es fehlte wenig, so hätte er diefsmahl den Muth gänzlich sinken lassen. Pedrillo hatte keine Mühe ihn zu bereden, dafs Tintin von der Fee Karabosse gestohlen worden sey, aber eine desto gröfsere, ihn von hundert tollen Entschliefsungen abzubringen, auf die er in seiner Verzweiflung verfiel.

Vielleicht wäre diefs der Augenblick gewesen, da er seinem Herrn den Antrag hätte machen können wieder umzukehren; allein seit der Konversazion, die er mit der kalten Pastete und der Flasche Alikantenwein gehalten hatte, war wieder eine kleine Veränderung in seiner Denkungsart vorgegangen, und er dachte

jetzt so wenig ans Wiederkehren, dafs es ihm leid gewesen wäre, wenn Don Sylvio selbst davon angefangen hätte. Die Wahrheit zu sagen, so kam bey dem guten Pedrillo alles auf die Umstände des gegenwärtigen Augenblicks an. Er dachte anders bey Nacht, und anders an einem schönen Sommertage, anders in einem Wald, anders auf freyem Felde, anders in einem Froschgraben und anders nach einem guten Frühstücke. Pedrillo war in diesem Stück ein zweyter Seneka, und der ganze Unterschied zwischen ihm und einem Filosofen lag blofs darin, dafs er sich keine Mühe gab, seine Widersprüche in einen Zusammenhang zu räsonieren. Er strengte also alle seine Beredsamkeit an, um seinen Herrn zu überreden, dafs noch nichts verloren sey. Tintin wird sich wieder finden eh' wirs denken, sagte er, lassen wir nur die Frau Rademante dafür sorgen! Wer weifs, was sie für Absichten dabey hat dafs er weg ist! Man mufs das Beste hoffen, guädiger Herr, das Böse kommt von sich selbst. Einmahl, die Fee, wenn sie Ihre gute Fréundin ist, mufs als eine brave Frau ihr Wort halten, wir müssen über lang

oder kurz unsere Prinzessin haben, und damit Punktum!

Dieser kräftige Zuspruch beruhigte das Gemüth unsers bekümmerten Helden wieder in etwas; und weil eine angenehme Luft, die von der Seeseite her den Wald durchstrich, die Wärme ziemlich mäfsigte, so beschlossen sie ihren Weg noch eine Zeit lang unter den Bäumen fortzusetzen.

VIII. KAPITEL.

Don Sylvio ermüdet sich über dem Suchen des blauen Schmetterlings, und schläft nach einer starken Feldmahlzeit ein.

Da die Absicht des Don Sylvio bey dieser wundervollen Wanderschaft ganz allein war den blauen Sommervogel aufzusuchen, so kann man leicht denken, daſs beynahe jeder Schmetterling, der ihm in den Weg kam, seine Aufmerksamkeit an sich zog.

Dieſsmahl schien es, nach Pedrillo's Beobachtung, nicht anders, als ob die Fanferlüschen und Karabossen recht mit Fleiſs alle Sommervögel der ganzen Welt zusammen getrieben hätten, um sie in diesem Gehölze herum zu sprengen! Aus jedem Busche flatterte ihrer ein halb Dutzend hervor, und unser Ritter, der alle Augenblicke seine Prinzessin zu sehen

glaubte, setzte sich in den Kopf, dafs er nicht ruhen wollte, bis er sie erhascht hätte. Pedrillo mochte fluchen wie er wollte, es half alles nichts, er mufste seinem Herrn Gesellschaft leisten.

Allein nachdem sie ein paar Stunden lang wie die Unsinnigen hin und wieder gelaufen, und so müde waren dafs sie sich kaum auf den Beinen halten konnten, so fand sich, dafs die verwünschten Schmetterlinge sie nur zum besten gehabt hatten. Es waren ihrer so viele gewesen, dafs man eine Sammlung in ein Kabinet davon hätte machen können; gelbe, rothe, weifsgraue, feuerfarbne, aurorafarbne, bunte, getüpfelte, gestrichelte, pfauenaugige, kurz, Schmetterlinge von allen Farben und Arten, nur kein redender, und keine Prinzessin.

Herr Don Sylvio, rief endlich Pedrillo keichend, indem er unter einen Baum hinsank, ich kann nicht mehr. Ich wollte, dafs die Pestilenz unter alle Schmetterlinge käme, unsre Prinzessin ausgenommen; so hätten wir doch noch Hoffnung sie zu finden. Denn das sag' ich rund heraus,

wenn sich die Frau Rademante unser nicht besser annimmt als bisher, so geb' ich das Suchen auf.

Pedrillo, mein Freund, antwortete Don Sylvio mit erstickter Stimme, ich bin so matt dafs ich mich nicht mehr rühren kann. Sieh doch, ich bitte dich, ob du nicht einen bequemen Platz zum Ausruhen findest; und wenn ich wieder reden kann, so will ich dir meine Gedanken sagen.

Gehen Sie nur noch etliche Dutzend Schritte weiter, sagte Pedrillo, wenn Sie anders noch so weit gehen können: ich sehe dort einen schönen grünen Platz, der gegen das Feld hinaus offen ist, dort hinter den Olivenbäumen; mich däucht, das sollte kein unfeiner Platz seyn.

In der That fanden sie ihn, da sie hinzu kamen, noch anmuthiger als er von fern geschienen hatte; denn es zog sich ein hohes Gebüsche von gelben und weifsen Rosen auf der einen Seite um ihn her, und machte eine Art von natürlicher Laube; und wo er offen war, hatte man

eine Aussicht auf die schönsten Wiesen, von hundert schlängelnden Bächen durchschnitten, deren Rand, zu beiden Seiten mit fruchtbaren Bäumen besetzt, dem entzückten Auge das Gemählde eines Paradieses darstellte.

Was für ein angenehmer Ruheplatz! rief Don Sylvio, dem dieser Anblick wieder den Muth erhöhte. Sollte man nicht denken, dafs ihn irgend eine Nymfe oder Fee in diesem Augenblicke für uns habe entstehen lassen? Aber ich bitte dich, hohle mir eine Flasche Wasser aus der Quelle, die dort zwischen den Rosensträuchen fliefst; ich bin ganz leck vor Durst und Mattigkeit. Indem er das sagte, warf er sich auf den Rasen hin, der so weich und zart war wie ein sammtnes Polster.

Pedrillo kam in der Minute mit seiner Flasche zurück. Munter, munter, Herr Don Sylvio! rief er ihm zu; hier ist Wassers die Fülle, und was noch mehr ist, hier sind noch ein paar Flaschen Wein von Malaga in meinem Zwerchsacke, die uns jetzt desto besser schmecken werden, weil wir sie so sauer verdienen mufsten.

Hey sa! auf Gesundheit unsrer Prinzessin! Was noch nichts ist, kann etwas werden. Nur gutes Muths, gnädiger Herr, es ist noch nichts verspielt. Wir sind ja noch keinen Tag auf der Reise, und es wäre vielleicht besser, wenn wir nicht so gar nöthig thäten. Man weifs ja, beym Velten! wie die Weibsleute sind: ich wette, wenn wir ganz ruhig unsre Strafse zögen, uns Essen und Trinken schmecken liefsen, und thäten als ob uns nicht viel daran gelegen wäre, sie käme wohl von sich selbst, und liefse sich so willig haschen als jene Schäferin, die vor einem Hirten, den sie liebte, fliehen wollte, und in eine Grotte lief. Zum Henker! wer hat mehr dabey zu gewinnen als sie? Meinet Euer Gnaden, dafs sie lieber ein armer blauer Schmetterling ist, als eine Prinzessin und Ihre Gemahlin? Das soll sie einem andern weifs machen! Es ist also, wie Sie sehen, noch nichts versäumt. Wir wollen es den verdammten Karabossen zum Possen thun und lustig seyn. Auf, gnädiger Herr! Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen; greifen Sie zu! Wer weifs, ob wir nicht morgen mit unsrer Prinzessin in einem Schlosse von Alabas-

ter aus lauter Regenbogenschüsseln [6]) zu Mittag essen!

Dieser schöne Zuspruch des Pedrillo wurde durch sein Beyspiel und den Appetit unsers Helden so nachdrücklich unterstützt, dafs er (wenn uns dieser Jansenistische Ausdruck erlaubt ist) eine unwiderstehliche Wirkung thun mufste.

Don Sylvio erfuhr bey dieser Gelegenheit, wie richtig die Anmerkung des weisen Zoroasters ist, welcher in einem seiner verloren gegangenen Bücher versichert, dafs ein Pfund weifses Brot, eine kleine Pastete und eine Flasche Wein von Malaga, bey einer Person die guten Appetit und lange nichts gegessen hat, ein bewährtes Mittel gegen allen Kummer sey. Sein Muth nahm in dem nehmlichen Verhältnisse zu, in welchem die Pastete und die Flasche abnahmen; die fröhlichen

6) Eine Anspielung auf den Aberglauben des gemeinen Volks, dafs aus jedem Regenbogen ein Schüsselchen vom feinsten Golde herunter falle, welches seinen Besitzer reich und glücklich mache.

Geister des Weins zerstreuten in kurzer Zeit die schwarzen Dünste womit sein Gehirn umzogen war, und allmählich nahmen angenehme Bilder, lächelnde Aussichten und süfse Träumereyen ihre Stelle ein; bis endlich der Gott des Schlafs, ohne ein Körnchen Mohnsamen dazu nöthig zu haben, seiner aufgelösten Sinne sich bemächtigte, und, indem er ihn sanft betäubt ins Gras hinstreckte, den Zefyren Befehle hinterliefs, ihn von Zeit zu Zeit mit vertropfenden Rosen zu bestreuen.

Pedrillo folgte in wenigen Augenblicken dem Beyspiele seines Herrn, nachdem er die Vorsicht gebraucht hatte, sich und seinen vielgeliebten Zwerchsack zwanzig oder dreyfsig Schritte weit von ihm weg hinter ein Gebüsch in Sicherheit zu bringen.

Unsre Leser befinden sich vermuthlich durch die narkotische Kraft unsrer Erzählung in den nehmlichen Umständen; und damit sie, wenn sie Lust haben, unsern Schläfern Gesellschaft leisten können, so wollen wir hier eine kleine Pause machen.

IX. KAPITEL.

Das artigste Abenteuer in diesem ganzen Buche.

Pedrillo hatte ungefähr zwey oder drey Stunden geschlafen, als er wieder aufwachte. Weil er sich nun wieder vollkommen munter befand, so stand er auf, und schlich aus seinem Busch hervor, um nach seinem Herrn zu sehen. Aber wie grofs war sein Erstaunen über den Anblick, der sich ihm darstellte, da er näher hinzu kam! Eine spröde Schäferin, die in einer Sommerlaube schlummernd von den Freuden geträumt hat, welche sie wachend verachtet, kann nicht bestürzter seyn, wenn sie, plötzlich auffahrend, sich in die Arme eines kühnen Liebhabers verwickelt fühlt, als es Pedrillo war, da er zweyer junger Frauenzimmer gewahr ward, welche, halb vom Rosengebüsche versteckt, neben seinem *Herrn* standen, und ihn aufmerksam zu betrachten schienen.

Beide waren wie Schäferinnen gekleidet, beide schienen nicht viel über sechzehn Jahre alt zu seyn, und beide däuchten ihn so schön, dafs er eine gute Weile zweifelte, ob sie nicht zu den Nymfen und Sylfiden gehörten, die seinem Herrn so gern im Schlafe zu erscheinen pflegten. Träume ich etwann auch, dachte er bey sich selbst, und bilde mirs nur so ein dafs ich wache, oder sehe ich mit meinen leiblichen Augen? Halt einmahl, wir wollen bald dahinter kommen; ich will mich in die Arme und in die Waden zwicken. — Gut, gut, ich bins selbst, das hat seine Richtigkeit! — Diefs sind ja meine Augen! Und ich mag sie reiben wie ich will, so zeigen sie mir doch immer diese zwey schönen Kreaturen, wenn es anders Kreaturen sind: aber ich glaube gänzlich es sind Feen, und von den schönsten Feen, die man nur immer an einem Sommertage sehen kann.

Damit fing er von neuem an mit weit offnen Augen und gähnendem Munde zu gaffen als ob er es nicht satt werden könnte; und je mehr er sie betrachtete, desto mehr versicherte er sich, dafs er in seinem Leben nichts so schönes gesehen habe.

Eine von beiden war etwas gröfser und schlanker als die andere, und nicht über siebzehn oder achtzehn Jahre alt; sie war ganz weifs gekleidet, und hatte anstatt der natürlichen Blumen kleine Sträufschen von Edelsteinen im Haar und vor dem Busen stecken, deren funkelnder Schimmer von dem Glanze ihrer schönen Augen eben so sehr, als die Weifse ihres Anzugs von dem blendenden Alabaster ihres Nakkens und ihrer Arme übertroffen wurde.

Pedrillo, von so viel Schimmer ganz geblendet, zweifelte keinen Augenblick, dafs es die Fee Radiante selbst sey, und wurde noch mehr in diesem Gedanken bestärkt, da er in einiger Entfernung ein paar Edelknaben sah, die so schön waren, und so sehr von Silber schimmerten, dafs er sie für nichts geringers als ein paar Salamander halten konnte. In diesem Augenblick verschwanden alle die kleinen Zweifel, die ihm von Zeit zu Zeit über die Wirklichkeit dieser Fee und der ganzen Geschichte, die davon abhing, aufgestiegen waren. Nun war in seinen Augen nichts gewisser, als dafs der blaue Sommervogel eine Prinzessin war; und

die Erscheinung der Fee, von der (wie er nun gänzlich glaubte) die Entwicklung dieses Romans abhing, versicherte ihn vollkommen, dafs sein junger Herr in kurzer Zeit über alle Zwerge und Zwerginnen siegen, und der glücklichste Prinz von der Welt werden würde.

In diesen hoffnungsvollen Gedanken schlich er, wiewohl zitternd und den Athem zurück haltend, näher hinzu, und da er merkte dafs sie mit einander sprachen, so blieb er ganz nahe im Gebüsche stehen, und lauschte mit gerecktem Ohr, einem jungen Faun nicht unähnlich, der ein paar Nymfen belauscht, die mit einander abreden, wo sie diese Nacht sich baden wollen.

Gestehen Sie, (hörte er die Kleinere sagen, eine lebhafte reife Brünette von swanzig Jahren, bey deren Anblick ihm das Herz pochte wie es in seinem Leben noch nie gepocht hatte) gestehen Sie, dafs Sie diesen liebenswürdigen jungen Menschen nicht ohne Bewegung ansehen. Wie schön er da liegt! Was für Locken! was für ein reizendes Gesicht! lauter Lilien

und Rosen! Ich will nicht ehrlich seyn, wenn Endymion so schön war als dieser bezaubernde Schläfer. Sehen Sie doch, gnädige Frau! Spüren Sie nicht einen kleinen Beruf in Sich, seine Diana zu werden?

Närrisches Mädchen! versetzte die vermeinte Fee, was du für Einfälle hast! — Und doch mufs ich dir gestehen, Laura — in der That, er ist schön. Aber wenn er aufwachte? — Das Sicherste ist, wir gehen wieder.

Da haben Ihro Gnaden Recht, erwiederte die Kleinere mit einer boshaften Miene: was machen wir auch hier? Er kann alle Augenblicke aufwachen; und was wird er denken, wenn er sieht dafs wir so vor ihm da stehen und ihn angaffen, als ob wir noch nie einen rothbackigen Jungen gesehen hätten?

Aber, versetzte die Fee, ich möchte doch wissen, wer er ist! — Seiner Gestalt und seinem Anzuge nach scheint er nichts gemeines zu seyn.

O! das versprech' ich Ihnen, sagte die Nymfe; eine Karmelitternonne, die ihn an unserm Platz in diesem Rosengebüsche angetroffen hätte, würde ihn zum weuigsten für einen kleinen Johann Baptist oder gar für einen Engel angesehen haben.

„Aber wer mag er denn seyn? Ich kenne in unsrer ganzen Gegend —"

Das glaub' ich wohl, fiel die andre ein: es ist kaum drey Wochen, dafs Euer Gnaden in dieser Gegend Sich aufhält, und Ihre Antipathie gegen die gewöhnlichen landadeligen Figuren hat Ihnen noch nicht erlaubt Bekanntschaften zu machen. Sie haben ja, aufser dem Licenziaten Don Gabriel, den Sie schon zu Valencia kannten, und Ihrem Bruder, mit keiner Seele Umgang gehabt, als mit den Nachtigallen in Ihrem Park und den Lämmern auf Ihrer Schäferey.

„Rede nicht so laut, ich besorge alle Augenblicke, dafs er aufwachen möchte; ich wollte um alles in der Welt nicht dafs er uns sähe. Aber sage mir, Laura, begreifst du, was einen jungen Menschen,

der dem Ansehen nach vom Stande zu seyn scheint, so allein hierher gebracht haben kann?"

Er ist nicht so allein als Sie denken, meine schönen Damen, rief Pedrillo, der sich nicht länger halten konnte, da er merkte dafs die Fee eine gnädige Frau, und die Nymfe eine Art von Kammermädchen war.

Der kleine Schrecken, den diese Stimme unsern Schönen einjagte, weil sie nicht gleich sahen woher sie kam, verschwand augenblicklich wie sie den Pedrillo ansichtig wurden, der, ungeachtet seines nicht sehr schimmernden Aufzugs, ein junger Bursche von einer glücklichen Fysionomie und von einer Figur war, die auch einem sprödern Mädchen, als die schöne Laura zu seyn schien, Anfechtungen hätte machen können.

Ich sehe wohl, fuhr er fort, dafs Sie gerne wissen möchten, was für eine Gattung von Vögeln mein junger Herr ist, den Sie hier schlafend angetroffen haben. Wenn Sie mir versprechen, dafs Sie rei-

nen Mund halten wollen—denn es ist uns viel daran gelegen, dafs eine gewisse alte Tante, die wir haben, nichts davon erfahre wo wir hingekommen sind; es steckt ein Geheimnifs darunter, verstehn Sie mich? Aber ich denke, so hübschen jungen Damen kann ich es wohl sagen; denn Sie sehen mir, beym Velten! weder Nichten noch Basen von der Fee Fanferlüsch gleich.

Erklärt euch ein wenig deutlicher, mein Freund, sagte Laura mit einem Blicke den Pedrillo nicht auf die Erde fallen liefs; aber macht es kurz, wir möchten sonst euern Herrn vom Schlaf erwecken.

O! darüber machen Sie Sich keine Sorgen, antwortete Pedrillo. Er hat die ganze verwichene Nacht kein Auge zugethan, und wenn er einmahl ins Schlafen kommt, so könnte der Himmel einfallen, eh' er aufwachen würde. Er ist vor Mattigkeit eingeschlafen; denn wir haben seit gestern Nachts um zwölf Uhr wenigstens vier und zwanzig Meilen gemacht.

Vier und zwanzig Meilen! und zu Fufs,

wie es scheint? sagte Laura, als ob sie sich sehr wunderte.

Es geht gar schnell, meine schöne Jungfer, wenn man auf der Feerey reist, antwortete Pedrillo: man kommt da aus dem Lande man weifs selbst nicht wie, und hat oft ein paar tausend Meilen gemacht, wenn Sie gesehworen hätten dafs wir nicht vom Flecke gekommen wären.

Das gesteh' ich! sagte Laura: aber was nennt ihr denn auf der Feerey reisen, wenn man fragen darf?

Sapperment! gnädiges Fräulein, erwiederte Pedrillo, das ist eine Frage, die sich nicht in einem Augenblicke beantworten läfst. Aber um es kurz und gut zu geben, so suchen wir, unter uns gesagt, eine Prinzessin, oder eigentlich zu reden, einen Schmetterling, in den mein Herr verliebt ist; und wenn wir ihn gefunden haben, so soll ihn mein Herr in eine Prinzessin verwandeln und heirathen: das ist das Ganze, sehn Sie! Aber ich bitte Sie, halten Sie reinen Mund; wir müssen uns vor gewissen Zwergen in Acht nehmen,

die einen Anspruch auf unsere Prinzessin machen, und uns, wenn sie von unserm Vorhaben Wind bekämen, den ganzen Spafs verderben könnten.

Was hält Euer Gnaden von unserm Fund? sagte Laura seitwärts zu der schönen Dame: haben Sie in Ihrem Leben jemahls so reden gehört? Man könnte sichs ja nicht närrischer träumen lassen!

Aber wer ist denn dein Herr? fragte die Dame.

O was das anbetrifft, antwortete Pedrillo, er ist der beste, freundlichste, freygebigste, gutherzigste, gelehrteste und tapferste junge Edelmann in ganz Spanien, das kann mir Euer Gnaden wieder nachsagen! Denn ich mufs es doch wohl wissen, weil wir mit einander aufgewachsen sind; er ist mein Milchbruder. —

Gut, gut, fiel ihm die Dame ein, ich frage blofs nach seinem Nahmen; wie heifst er?

Don Sylvio von Rosalva heifst

er, sprach Pedrillo: sein Schlofs ist nur drey kleine Stunden von Xelva, herwärts. Don Sylvio, wie gesagt: sein Vater hiefs Don Pedro von Rosalva; er war mein Taufpathe, gnädiges Fräulein, und defswegen wurde ich Pedro getauft; aber wie ich klein war, nannten sie mich Pedrillo, und nun heifs' ich eben noch Pedrillo, und werde wohl Pedrillo seyn und bleiben so lang' es Gott gefällt; es wäre denn, dafs mein gnädiger Herr seine Prinzessin bald fände, denn da wollt' ich keinem dafür gut seyn, dafs ich nicht ein Markisat oder eine von den Grafschaften davon tragen könnte, die sie meinem Herrn zum Brautschatze mitbringen wird.

Pedrillo sagte alles dieses mit solchem Ernst und mit einer so aufrichtigen Miene, dafs unsre Schönen keinen Augenblick länger zweifelten, dafs es mit diesen Leutchen nicht richtig stehen müsse. Hier ist ja noch mehr als Don Quischott, sagte die Zofe zu ihrer Gebieterin: wenn der Herr in einen Schmetterling verliebt ist, und der Diener auf Markisate Staat macht, so können wir noch Freude an ihnen erleben. — Aber, guter Freund, ihr sagtet

uns von einem Schmetterling, in den euer Herr verliebt sey, und den er in eine Prinzessin verwandeln soll: ihr wolltet vermuthlich sagen, dafs er in eine Prinzessin verliebt sey, die von einem Zauberer in einen Schmetterling verwandelt worden?

Getroffen! rief Pedrillo, das ist eben die Sache, und jetzt soll sie wieder in eine Prinzessin parafrasiert werden. Aber wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, so däucht mich, unter uns, die Fee Rademante, die meinem gnädigen Herrn ihre Produkzion versprochen hat, läfst sich die Sache nicht so angelegen seyn als sie wohl könnte, und ich besorge eben immer, es möchte am Ende noch auf ein La mi hinaus gehen.

Was ist denn das für eine Fee? fragte die Zofe: Rademante, sagt ihr?

O! sie mag heifsen wie sie will, unterbrach sie die andre Dame mit einer Miene, die in einem minder anmuthigen Gesichte verdriefslich ausgesehen hätte; wir haben keine Zeit uns um Feen und Schmet-

terlinge zu bekümmern; es wird Nacht seyn ehe wir zu Lirias sind. Was wird mein Bruder von unserm Aufsenbleiben denken?

Mit diesen Worten entfernte sie sich, nachdem sie noch einen Blick auf den schönen Schläfer geworfen hatte; einen Blick, der sich, wenn sie allein gewesen wäre, vielleicht in einen Kufs verwandelt hätte; wenigstens war diefs eine Anmerkung, welche die schlaue Laura ganz in der Stille bey sich selbst machte.

Pedrillo hielt es für seine Schuldigkeit, diese schönen Damen bis an den Weg zu begleiten, wo ihre Maulthiere unter der Aufsicht der beiden Edelknaben geblieben waren; allein, die Wahrheit zu sagen, sein Herz hatte mehr Antheil an diesem Umstand als seine Höflichkeit. Die kleine Laura hatte in wenig Augenblicken eine Veränderung in ihm gewirkt, woran die gute Dame Beatrix schon etliche Jahre mit wenig Erfolg gearbeitet hatte. Kurz, er war so verliebt, als es jemahls ein Pedrillo gewesen ist. Es däuchte ihn, er hätte seiner schönen Unbekannten noch

wer weifs wie viel zu sagen; aber das Herz war ihm so voll, dafs er kein Wort heraus bringen konnte, und sie waren schon eine gute Weile unsichtbar geworden, da er noch immer wie an den Boden gefesselt stand, und mit unverwandtem Blick nach der Gegend hinsah, wo er sie aus den Augen verloren hatte.

X. KAPITEL.

Wer die Dame gewesen, welche Pedrillo für eine Fee angesehen.

Pedrillo, den wir von nun an, oder eigentlicher zu reden, von dem Augenblick an, da ihn die reizende Laura zum ersten Mahl angelächelt hatte, als einen Menschen betrachten müssen, von dem ohne Unbilligkeit nicht gefordert werden kann, dafs er diejenige Gegenwart des Geistes zeigen soll, wodurch einer, der bey sich selbst ist, sich von einem der aufser sich ist zu unterscheiden pflegt; Pedrillo, sag' ich, hatte die beiden Damen, die ihm in dem vorigen Kapitel erschienen, schon eine geraume Zeit aus dem Gesichte verloren, eh' es ihm einfiel, dafs er nicht übel gethan hätte, sich zu erkundigen wie sie hiefsen, oder wo man sie erfragen könnte?

Weil es aber eben so wenig billig wäre,

wenn unsre Leser, die vermuthlich nicht verliebt sind, diese Zerstreuung des verliebten Pedrillo entgelten müfsten: so halten wir uns verbunden, ihnen — ohne die geheimnifsvolle Zurückhaltung, womit die Romanendichter uns zuweilen etliche Kapitel lang im Zweifel lassen, wer diese oder jene Person sey, mit der sie uns in irgend einem Wirthshause oder auf der Landkutsche zusammen gebracht haben — jedoch im gröfsten Vertrauen, (denn in der That darf Don Sylvio noch nichts davon wissen) zu entdecken, wer diese Damen waren, und was für ein Zufall sie an den Ort gebracht, wo sie (zum Unglück für die Ruhe ihres Herzens) den schönen Sylvio schlafend und seinen getreuen Begleiter wachend kennen lernten.

Diejenige, welche Pedrillo ihrer Gestalt und ihrer Juwelen wegen für eine Fee angesehen hatte, nannte sich Donna Felicia von Kardena, und befand sich in einem Alter von achtzehn Jahren, die Wittwe von Don Miguel von Kardena, der die Gefälligkeit gehabt hatte, ungefähr zwey Jahre nach ihrer Vermählung im siebzigsten seines Alters zu ster-

ben, und sie als Erbin unermeſslicher Reichthümer zu hinterlassen, mit deren Erwerbung er beynahe sein ganzes Leben in Mexiko zugebracht hatte.

Sie wohnte seit ihrer Vermählung zu Valencia, einer Stadt, die ihrer Schönheit und angenehmen Lage wegen von den Spaniern vorzugsweise die Schöne genannt wird. Allein so bald Donna Felicia durch den Tod ihres Alten Meisterin von sich selbst wurde, entschloſs sie sich aufs Land zu ziehen, wo sie einem gewissen romanhaften Schwung ihrer Fantasie und ihres Herzens sich ungehindert überlassen konnte.

Die Dichter hatten in ihrem Gehirn ungefähr den nehmlichen Unfug angerichtet, wie die Feenmährchen im Kopf unsers Helden. Wenn dieser seine Einbildungskraft von Verwandlungen, Zaubereyen, Prinzessinnen, Popanzen und Zwergen voll hatte, so war die ihrige mit poetischen Gemählden, Arkadischen Schäfereyen und zärtlichen Liebesbegegnissen angefüllt. Sie hatte sich den frostigen Armen eines so unpoetischen Liebhabers,

als ein Ehemann von siebzig Jahren ist, aus keiner andern Absicht überlassen, als weil die Reichthümer, über welche sie in kurzem zu gebieten hoffte, sie in den Stand setzen würden, alle die angenehmen Entwürfe auszuführen, die sie sich von einer freyen und glücklichen Lebensart, nach den poetischen Begriffen, machte.

Bey einer nicht gemeinen Schönheit besafs Donna Felicia alle die Annehmlichkeiten, welche den Mangel der Schönheit ersetzen und die Schönheit selbst unwiderstehlich machen. Sie spielte die Laute in der äufsersten Vollkommenheit, und begleitete sie mit einem Gesange, der desto bezaubernder war, da schon der Ton ihrer Rede etwas rührendes und musikalisches hatte, welches, nach dem Urtheil des guten Königs Lear, ein vortreffliches Ding an einem Frauenzimmer ist. Sie zeichnete, sie mahlte in Pastel, und damit ihr keine von den Gaben der Musen fehlen möchte, so machte sie auch Sonette, Idyllen und kleine Sinngedichte, welche nach dem Urtheil ihrer Liebhaber alles übertrafen, was die Saffo's, die Ko-

rinnen, und die neun Musen selbst jemahls in dieser Art hervor gebracht hatten.

Man kann sich vorstellen, was für eine Revoluzion der Tod ihres Gemahls in der schönen Welt zu Valencia machen mufste. Alle Damen zitterten für die Treue ihrer Liebhaber, alle jungen Herren rüsteten sich auf eine so glänzende Eroberung; die Poeten machten ganze Wagen voll Stanzen und Elegien im Vorrath, welche sie bey den Liebhabern der schönen Wittwe in billigem Preise anzubringen hofften; kurz, alle Welt war in Bewegung, diejenige allein ausgenommen, die das Ziel so vieler Anstalten und Absichten war. Ihre Trauerzeit und der Winter waren kaum vorbey, so verliefs sie die Stadt, ohne sich zu bekümmern, in was für trostlose Umstände ein so grausamer Entschluss ihre Anbeter setzen werde, und begab sich mit ihrem Bruder nach Lirias, einem schönen Gute, welches er in einer der anmuthigsten Gegenden besafs, die man auf dem Erdboden findet.

Sie erwählte sich diesen Aufenthalt, theils, weil sie ihren Bruder sehr zärtlich

liebte, theils des Wohlstands wegen. Denn ob sie gleich selbst ein prächtiges Landgut besafs, welches Don Miguel auf ihr Verlangen in der Nachbarschaft von Xelva gekauft hatte; so hielt sie es doch für anständiger, unter den Augen eines Bruders zu leben, zumahl da sie keine nähere Verwandte übrig hatte, und Don Eugenio von Lirias in dem allgemeinen Rufe stand, ein sehr verdienstvoller junger Edelmann zu seyn.

Donna Felicia hatte auf ihrem eigenen Gute eine Art von Schäferey angelegt, aus welcher sie nach und nach ein andres Arkadien zu machen gedachte. Sie setzte sich vor, von Zeit zu Zeit einen kleinen Absprung dahin zu machen, und sie war eben im Begriff in Gesellschaft ihrer Vertrauten von einer solchen Spazierreise nach Lirias zurück zu kehren, als sie des Rosengebüsches ansichtig wurde, unter welchem Don Sylvio eingeschlafen war. Der Ort däuchte sie so anmuthig, dafs sie abstieg, um etliche Rosen zu brechen, von denen sie (wie alle poetische Seelen) eine grofse Liebhaberin war; und diefs war

der Anlafs, wobey sie auf eine so unvermuthete Art durch den Anblick unsers schlummernden Feenritters überrascht wurde.

So poetisch, mystisch oder magisch das Wort Sympathie in den Ohren vieler unsrer heutigen Weisen klingen mag, so kennen wir doch kein andres Wort, um eine gewisse Art von Zuneigung zu bezeichnen, die wir (die sämmtlichen Kinder von Adam und Even nehmlich) zuweilen beym ersten Anblick für unbekannte Personen empfinden, und die sowohl in ihrer Quelle, als in ihren Wirkungen von allen andern Arten der Zuneigung, Freundschaft oder Liebe nicht wenig verschieden ist.

Zum Beyspiel: Es waren wohl mehr als funfzig der liebenswürdigsten jungen Herren in Valencia, die sich alle nur ersinnliche Mühe gaben das Herz der schönen Felicia zu rühren, ohne dafs sie es so weit bringen konnten, dafs sie einem unter ihnen den Vorzug vor den Reichthümern des alten Don Miguel gegeben hätte. Einige von ihren Verehrern hatten

wirklich Verdienste. Donna Felicia liefs ihnen hierüber vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Sie schätzte sie hoch, fand Vergnügen an ihrem Umgang, beehrte sie mit ihrer Freundschaft, und würde vielleicht (man merke, mit Erlaubnifs, dieses Vielleicht) unter gewissen Umständen, in einem gewissen Zeichen des Mondes, wenn ein gewisser Wind gegangen wäre, an einem gewissen Orte, zu einer gewissen Stunde und in gewissen Dispositionen — sogar fähig gewesen seyn, für irgend einen unter ihnen eine kleine Schwachheit zu haben; denn (mit Erlaubnifs unsrer schönen Landsmänninnen) es giebt nach der Meinung des weisen Avicenna, welcher auch der ehrwürdige Pater Eskobar in seiner Moraltheologie beypflichtet, gewisse Augenblicke, wo ein glücklicher Zufall der Tugend ungemein zu Statten kommt. Allein es gelang keinem einzigen unter ihnen, (und würde auch nach einer längern Reihe von Jahren, als die Seladons in der Asträa zu den Füfsen ihrer unempfindlichen Göttinnen verseufzen, keinem unter ihnen gelungen seyn) ihr diese aufserordentliche unerklärbare Empfindung beyzubringen.

welche Don Sylvio, ohne sein Zuthun, ohne darum zu wissen, schlafend, und beym ersten Anblick, in ihr erregte. Eine Empfindung, die ihr in dem zehnten Theil eines Augenblicks mehr sagte, als ihr Herz ihr in ihrem ganzen Leben für alle ihre Bewunderer gesagt hatte. Kurz, eine Empfindung, die ihr — wenn der ekstatische Zustand, worin sie sich damahls befand, einige Aufmerksamkeit auf sich selbst erlaubte — ganz deutlich zu verstehen gegeben hätte, dafs sie fähig wäre diesem unbekannten jungen Schläfer alle die Reichthümer mit Freuden aufzuopfern, denen sie vor wenigen Jahren die liebenswürdigste Jugend von Valencia aufgeopfert hatte.

Was die eigentliche Ursache einer so seltsamen Erscheinung, und aller übrigen sey, wodurch sich die sympathetische Liebe von allen andern Arten der Liebe unterscheidet, würde eine Untersuchung seyn, die uns zu weit von unsrer Erzählung entfernte, und wir überlassen es unsern Lesern, sich hierüber diejenige Hypothese auszuwählen, die ihnen die anständigste ist. Es mag nun seyn, dafs die

Seelen solcher sympathetischen Geschöpfe in einem vorherigen Zustande sich schon gekannt und geliebt haben; oder dafs es eine natürliche Verwandtschaft unter Seelen, oder (wie es ein Englischer Dichter nennt) Schwesterseelen giebt; oder dafs ihre Genii in einem besondern Einverständnifs mit einander stehen; oder dafs eine musikalische Gleichstimmung ihrer Fibern und Fibrillen auf eine mechanische Art diese Wirkung hervor bringt: genug, dafs diese Sympathie sich eben so gewifs in der Natur befindet, als die Schwere, die Anziehung der Elasticität, oder die magnetischen Kräfte; und dafs man es, alles wohl überlegt, der schönen Donna Felicia eben so wenig übel nehmen kann, dafs sie, von der Zaubergewalt dieses geheimnifsvollen Zugs bezwungen, sich nicht erwehren konnte für unsern Helden etwas zu empfinden, das sie noch nie empfunden hatte, als man es einem gewissen Regulo Vaskoni übel auslegen konnte, dafs er, nach Skaligers Bericht, das Wasser nicht zurück halten konnte, so bald er eine Sackpfeife hörte.

Wir haben uns dieses nicht allzu ed-

len Gleichnisses (ungeachtet wir besorgen mufsten, die Delikatesse unsrer werthen Leserinnen dadurch zu beleidigen) mit gutem Vorbedacht bedient, weil, im Fall die künftigen Kommentatoren dieser Geschichte so vorwitzig seyn sollten unsre eigne Meinung von der Sympathie erforschen zu wollen, es dazu dienen kann, ihnen einiges Licht hierüber zu geben. Und nunmehr kehren wir, ohne uns länger mit solchen Subtilitäten aufzuhalten, zu unsern beiden Schönen zurück, welche wir, wie man sich vielleicht noch erinnert, auf dem Rückwege nach Lirias verlassen haben.

XI. KAPITEL.

Eines von den gelehrtesten Kapiteln in diesem Werke.

Der Geschmack in der Liebe ist so verschieden, dafs wir nicht dafür stehen können, ob sich nicht Leser finden werden, die sich für die Dame Laura—ob sie gleich nur eine Schöne von der zweyten Klasse, oder, um uns gelehrt auszudrücken, eine *Dea minorum Gentium* ist — vielleicht stärker interessieren als für ihre Gebieterin. Sollte es solche Liebhaber geben, so werden sie vermuthlich nicht wohl auf uns zu sprechen seyn, dafs wir ihnen nicht auch einen Auszug der Geschichte der schönen Laura mittheilen. Allein wir ersuchen sie, sie zu erinnern, dafs wir bereits so viel von diesem jungen Frauenzimmer gesagt haben, als man nöthig hatte, um zu sehen, dafs sie eine artige, hübsche, witzige und ziemlich lebhafte kleine Person war; und dieses ist, däucht uns,

das merkwürdigste was wir von ihr sagen konnten. Denn was ihre Geschichte betrifft, so war sie ein Kammermädchen; und die Geschichte der Kammermädchen ist, wie man weifs, wenigstens nach dem ordentlichen Laufe der Natur, in der ganzen Welt eine und eben dieselbe.

Der berühmte Pater Sanchez merkt in seinem eben so keuschen als lehrreichen Buche *de Matrimonio* an, dafs eine angehende Liebe anders bey einer jungen Wittwe, und anders bey einem jungen Mädchen operiere. Die erste, sagt er, wird davon munter, aufgeweckt, muthwillig; da man hingegen an der andern ein in sich selbst hinein gezogenes Staunen, und eine stille Schwermuth bemerkt, welche (setzt dieser scharfsinnige Erforscher der weiblichen Geheimnisse hinzu) die Wirkung des geheimen innerlichen Abscheues ist, den die Seele vor der Gefahr empfindet, aus dem glorreichen Stande der Engel herab zu stürzen, und in eine grobe materielle Leidenschaft zu sinken, die in ihren Folgen endlich zu dieser unanständigen Verkörperung

führt, wodurch die Welt mit Sündern bevölkert wird.

Wir haben eine zu tiefe Ehrfurcht für die heilige Inquisizion, als dafs wir uns unterstehen sollten, einen so grofsen Mann auch nur des kleinsten Irrthums zu beschuldigen. Wir wollen also lieber sagen, die Natur habe sehr unrecht gethan, dafs sie, ohne die geringste Achtung für die Autorität eines Mannes, der so viel neue Sünden erfunden hat—in der schönen Felicia und ihrer Vertrauten gerade das Widerspiel von seiner Beobachtung zu wirken sich erkühnte. Denn so widersinnig es immer scheinen mag, so gewifs ist es und so wenig können wir läugnen, dafs auf der Reise nach Lirias, wovon jetzt die Rede ist, die junge Wittwe staunend und stillschweigend, und das Mädchen (ungeachtet der Gefahr, vor welcher ihrer jungfräulichen Seele hätte schaudern sollen) so fröhlich und bey so guter Laune war, dafs der schwermüthigste Weiberfeind in ihrer Gesellschaft aufgeräumt hätte werden müssen.

Sie hatten bereits ein ziemliches Stück

Weges zurück gelegt, ohne dafs Donna Felicia, so begierig auch die muntre Laura auf ein Signal wartete ihren Einfällen Luft zu machen, nur einen einzigen Laut von sich gegeben hätte; es wäre denn, dafs man einen Seufzer hierher rechnen wollte, der ihr ungefähr entwischte, eigentlich zu reden aber nur ein Fragment von einem Seufzer war, indem sie ihn eben noch früh genug ertappt hatte, um zwey Drittel davon in ihren verschwiegenen Busen zurück zu drücken.

Endlich konnte es Laura, die für ein Kammermädchen aufserordentlich lange geschwiegen hatte, nicht länger aushalten. Sie machte den Anfang mit einer Frage, die wieder eine andere nach sich zog, und so erhob sich nach und nach zwischen ihr und ihrer Gebieterin oder Freundin (denn sie war in der That beides) eine Unterredung, welche wir (kraft eines Vorrechts, dessen die Geschichtschreiber sich von jeher angemafset haben) unsern Lesern von Wort zu Wort getreulich mittheilen wollen, ohne sie mit Entdeckung der Quelle, woher wir sie geschöpft haben, unnöthiger Weise aufzuhalten.

XII. KAPITEL.

Ein weiblicher Dialog.

Sie sind ungewöhnlich tiefsinnig, gnädige Frau.

„Tiefsinnig?"

Wenn Sie es nicht ungnädig nehmen wollen; und beynahe schwermüthig, wenn sich ein so verdriefsliches Wort für ein Gesicht schickte, worin selbst der Unmuth reizend ist.

„Ich weifs nicht, was du damit sagen willst; mich däucht, ich bin so aufgeräumt, als ich es diesen ganzen Tag gewesen bin."

Nicht ganz so aufgeräumt, gnädige Frau.

„Warum sollt' ichs denn nicht seyn, wenn man fragen darf?"

Das weifs ich nicht; aber mich däucht, ich hörte eben jetzt einen kleinen Seufzer—

„Einen Seufzer?"

Es war in der That nur ein Seufzerchen; so eine Art von Seufzern, wie ein Mädchen von vierzehn Jahren seufzt, wenn sich ein feiner junger Liebhaber um ihre ältere Schwester bewirbt.

„Du hast unverschämte Gleichnisse, Mädchen; du verwandelst einen armen unschuldigen Athemzug in einen Seufzer, um einen Einfall anzubringen, auf den du dich seit einer ganzen Viertelstunde besonnen hast."

Ich danke Ihro Gnaden für das Kompliment das Sie meinem Witze machen. Aber weil Sie weder tiefsinnig aussehen noch geseufzt haben wollen, ob sich gleich noch manches dagegen einwenden liefse, so wollen wir von etwas anderm reden, wenn es Ihnen gefällig ist.

„Ich bin diesen Abend nicht sehr zum Plaudern aufgelegt."

Es war ein recht angenehmer Ort, wo Ihre Gnaden diese Rosen brachen, welche, die Wahrheit zu sagen, (denn ich bin kein Poet) bereits an Ihrem Busen zu verwelken anfangen; — es war ein recht angenehmer Ort.

„Das war er."

Ein recht poetischer Ort, in der That, und ich hoffe, es hat Ihre Gnaden nicht gereut dafs Sie da abgestiegen sind — ungeachtet des kleinen Endymion, den wir da schlafend gefunden haben. Gestehen Sie, gnädige Frau, dafs man zu Valencia nichts so schönes sieht.

„Du sprichst mit einer Lebhaftigkeit von ihm, die mich beynahe glauben macht, dafs du verliebt seyst."

Vielleicht könnten Ihre Gnaden das eher von mir glauben, wenn ich nichts von ihm sagte.

„Ich verstehe dich: du magst dir aber einbilden was du willst, so kann ich doch nicht sagen dafs er mir so überna-

türlich schön vorgekommen sey als du ihn machst."

Übernatürlich schön? das wollt' ich auch wohl nicht sagen, denn ich verstehe mich nicht viel auf übernatürliche Sachen; aber das werden Sie doch zugeben, dafs er schöner ist als dieser Don Alexis, der in Valencia eine so wichtige Person vorstellt, dafs die Damen nicht warten können bis er sich ihnen anträgt, und dafs (Donna Felicia von Kardena ausgenommen) keine ist, die nicht dafür angesehen seyn wollte, ihn wenigstens ein paar Tage gehabt zu haben.

„Schöner als Don Alexis sagt nicht so viel als du meinst. Ich habe ihn nie für etwas anders gehalten als für einen abgeschmackten kleinen Gecken, dessen gröfstes Verdienstist dafs er weiche Hände und weifse Zähne hat, und dafs er uns, mit aller nur möglichen Einbildung von sich selbst, eine ungeheure Menge plattes Zeug vorzuschnarren weifs."

Auch weifs ich selbst nicht warum mir gerade Don Alexis in den Sinn kam; denn

in der That, ich habe nie begreifen können was die Damen an ihm sehen. Er mag sich in Acht nehmen! Wenn unser Don Sylvio in Valencia auftreten sollte, so wird ihm nicht einmahl so viel Verdienst übrig bleiben, als es bedarf ein armes zärtliches Kammermädchenherz zu verführen.

„Ich weifs nicht, mit was für Augen du diesen Don Sylvio, wie du ihn nennst, angesehen haben mufst: ich gesteh' es, er kam mir liebenswürdig vor; aber so sehr schön als du sagst —"

Ihre Gnaden haben das rechte Wort gebraucht; liebenswürdig, das ist das Wort, das wollt' ich eben sagen; denn in der That, was seine Schönheit betrifft, daran liefse sich vielleicht manches aussetzen. Blondes Haar —

„Kastanienbraun willst du sagen —"

Nun ja, kastanienbraun; aber weil er eine so überaus feine Farbe hat, eine frauenzimmermäfsige Farbe, möchte man sagen, so würde blondes Haar, däucht mich —

„Und mich däucht, die Natur habe das besser gewufst als du; sein Haar steht wirklich sehr gut zu seiner Gesichtsfarbe."

Aber ich denke, er sollte doch mehr Männliches in seinem Gesichte haben. Ich stehe Ihnen dafür, wenn man ihn in ein Mädchen verkleidete, Donna Lenora von Zuniga selbst, die gewifs eine Kennerin von Mannspersonen ist, würde betrogen werden.

„Gut, er ist kein Herkules, das ist ausgemacht; aber ungeachtet der vollkommenen Feinheit und Regelmäfsigkeit seiner Züge, finde ich doch, dafs er etwas grofses und heroisches in seiner Bildung hat, das du nothwendig bemerkt haben solltest, da du ihn, wie es scheint, so genau betrachtet hast."

In der That scheint es, dafs ihn Ihre Gnaden in einem einzigen Augenblick richtiger betrachtet haben, als ich in einer Viertelstunde. Aber was sagen Sie zu seinem Munde? Ich gestehe, er ist schön, aber doch ein wenig zu klein, däucht mich —

„Ich möchte doch wissen, warum du affektierst gerade das an ihm zu tadeln, was wirklich schön an ihm ist!"

Ich bitte Ihre Gnaden um Vergebung! Ich sage nur wie es mir vorkommt, und wenn ich nicht besorgte Ihnen zu mifsfallen —

„Mir zu mifsfallen? Ich glaube du bist nicht klug, Mädchen. Aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so bin ich selbst nicht viel klüger, dafs ich deinen tollen Einfällen so viel Gehör gebe. Was kümmerts uns ob Don Sylvio schön ist, oder wie schön er ist?"

Das ist auch wahr! Genug, dafs er liebenswürdig ist; das ist doch immer der Punkt, worauf alles ankommt. Mich däucht ich habe irgendwo gelesen, dafs uns nichts so schön vorkommt als was wir lieben.

„So müfstest du sehr in diesen Unbekannten verliebt seyn; denn wenn man dich hört, so ist der Vatikanische Apollo von keiner untadeligern Schönheit als Don Sylvio."

Don Sylvio hat wenigstens den Vorzug vor jenem, dafs er Athem hohlt; und das ist nach meiner geringen Einsicht ein grofser Vorzug.

„Wir wollen einmahl aufhören zu tändeln. Sage mir, liebe Laura, erinnerst du dich noch, was dieser Pedrillo, oder wie er sich nannte, uns von ihm sagte?"

Wenn man dem Burschen glauben dürfte, so wäre unser Unbekannter von gutem Hause, ein Sohn von Don Pedro von Rosalva, von dem ich Ihro Gnaden Herrn Vater öfters als von einem wackern Officier sprechen hörte. Aber wenn ich meine wahre Meinung sagen soll, so glaube ich, Herr Pedrillo könnte mehr gesagt haben als er jemahls wird beweisen können.

„Nun ja, das Ansehen kann betrügen, denn das ist vollkommen auf seiner Seite; aber deine Ursachen, wenn ich bitten darf?"

Wenn wir dem Pedrillo, der mir die Miene eines schnakischen Gesellen hat, glauben sollen, so müssen wir auch glauben, dafs Don Sylvio in einen Schmet-

terling verliebt ist; dafs er, der Himmel weifs was für einen Zwerg zum Nebenbuhler hat, und eine gewisse Fee zur Beschützerin, durch deren Beystand der Schmetterling in eine Prinzessin verwandelt werden soll, und so weiter. Diefs ist nun alles toll genug, däucht mich. Aber das ärgste ist, dafs der Bauerjunge alles diefs abgeschmackte Zeug mit einer so verwünschten ehrlichen Schafsmiene vorbrachte, mit einem so trostlosen Ton der Aufrichtigkeit, dafs er uns keine Hoffnung übrig liefs, er möchte es nur zum Spafs gesagt haben. Das ist verzweifelt!

„Ich gestehe dir, Laura, und warum sollt' ich dir ein Geheimnifs daraus machen? ich interessiere mich für diesen jungen Menschen. Er müfste verrückt seyn, wenn Pedrillo die Wahrheit gesagt hätte."

Und Pedrillo müfste noch verrückter seyn, gnädige Frau; denn man kann nicht gelafsner von den alltäglichsten Dingen reden, als er von Sommervögeln, Zwergen, Feen, Prinzessinnen und Markisaten spricht.

„Es ist etwas unbegreifliches in allem diesem. Aber so viel läfst sich doch aus dem verworrenen Geschwätze des Dieners errathen, dafs sich Don Sylvio um einer Liebesangelegenheit willen vom Hause weggestohlen hat. Der Bursche erwähnte einer alten Tante, die vermuthlich seiner Liebe Hindernisse in den Weg legt; vielleicht ist er darüber närrisch geworden. Eine heftige Leidenschaft kann durch einen unvorsichtigen Widerstand zu seltsamen Ausbrüchen getrieben werden."

Diefs ist gewifs; zumahl da ohnehin nichts leichter seyn soll, als dafs Liebe und Vernunft Händel mit einander kriegen. Aber wenn wir nicht voraussetzen, dafs Pedrillo eben so verliebt und eben so toll ist als sein Herr, so haben wir mit unsrer Hypothese nichts gewonnen. Ich habe einen wunderlichen Einfall, gnädige Frau; aber er kann doch immer gut seyn bis wir einen bessern finden. Es ist ein so schwermüthiger Gedanke, wenn man sich einen so liebenswürdigen jungen Menschen verrückt vorstellen soll. In der That, es wäre ein Gedanke, der des Seufzers wohl werth wäre, der Ihro

*Gn*aden jetzt entgangen ist. — Dieſsmahl wenigstens gestehen Sie nur daſs Sie geseufzt haben; es war einer von den Seufzern die sich nicht verläugnen lassen; ich sah ihm von seiner Fmpfängniſs an zu, wie er sich aus Ihrem schönen Busen allgemach empor arbeitete, bis zu dem Augenblick, da er, zwischen Ihren halb geöffneten Lippen hervor, in Gestalt eines kleinen Amors davon flog.

„Närrisches Ding!—Aber was war denn das für eln Einfall, den du mir sagen wolltest?"

Ich bilde mir ein, Don Sylvio könnte mit Erlaubniſs, ein wenig närrisch seyn, ohne daſs er gerade das seyn müſste, was man verrückt heiſst; kurz, er könnte mit einer Art von Narrheit oder Schwärmerey, oder wie mans nennen will, behaftet seyn, die ihn nichts desto unwürdiger machte, einer jeden Dame, die ihn unter einem so anmuthigen Rosengebüsche schlafen gesehen hätte, liebenswürdig vorzukommen.

„Ich merke, Mädchen, du hast dir in den Kopf gesetzt, daſs ich nothwendig

in ihn verliebt seyn müsse; — aber darüber wollen wir jetzt nicht zanken. Und worin soll denn diese Schwärmerey bestehen?"

Mich däucht, er könnte eine Art von einem jungen Don Quischott seyn, der (nach Pedrillo's Ausdruck) auf der Feerey, wie der Ritter von Mancha auf der irrenden Ritterschaft, herum zöge. Wär' es denn so etwas unbegreifliches, dafs ein junger Mensch von lebhafter Gemüthsart, der die Welt nie gesehen hat, und in seinem Dorfe nichts fand das der Zärtlichkeit seines Geschmacks hätte Genüge thun können, durch das Lesen der Feenmährchen auf den wunderlichen Einfall gerathen wäre, die Feen und die bezauberten Paläste mit allen ihren Drachen, Zwergen, Popanzen und blauen Centauren für wirkliche Dinge zu halten?

„Es wäre eine seltsame Art von Schwärmerey; und doch, däucht mich, ich begreife dafs sie möglich seyn könnte. Aber was sollen wir in diesem Falle aus seiner Liebe zu der Prinzessin machen, die in einen Sommervogel verwandelt ist?"

Ich wette gleich was man will, gnädige Frau, diese Prinzessin ist weder mehr noch weniger als ein hübsches Bauermädchen, das ihm in die Augen gestochen hat. Seine bezauberte Fantasie hat sie zuerst zu einer Prinzessin erhöht, und endlich, mit Hülfe eines gelben Zwerges oder einer buckligen Magotine, in einen Papillion verwandelt; und es wird sonst nichts nöthig seyn, als dafs er eine junge Dame zu sehen bekommt, die seiner lebhaften Einbildungskraft genug thut, so wird seine Geliebte, ohne Zauberstab und Talisman, in einem Augenblick wieder ihre erste Gestalt bekommen, und (mit Pedrillo zu reden) zwar nicht in eine Prinzessin, aber doch in ein Bauermädchen zurück metafrasiert werden.

„Ich gestehe dir, Laura, dafs meine Neugierde rege gemacht ist. Es reuet mich jetzt, dafs ich nicht wartete bis er erwachte."

Weil er nur wenige Meilen von uns wohnt, so wird es nicht schwer seyn Nachrichten einzuziehen, die uns aus dem

Wunder helfen können. Und wer weiſs, ob die Kobolde, die sich mit seinem Schicksal abgeben, ihn nicht eben so gut nach Lirias fürhen können, als sie uns heute in dieses Rosengebüsche geführt haben, welches, so wahr ich ein Mädchen bin! der Laube einer Feenkönigin so ähnlich sah, als ich in meinem Leben etwas gesehen habe.

Unter diesen Reden waren sie unvermerkt in dem innern Schloſshofe zu Lirias angelangt, wo wir die Frey heit nehmen wollen uns von ihnen zu beurlauben, um zu sehen was indessen aus dem Helden unsrer Geschichte geworden ist, den wir, so angenehm uns auch die Gesellschaft der Donna Felicia seyn mag, ohne strafwürdige Nachlässigkeit nicht länger aus den Augen lassen können.

VIERTES BUCH.

I. KAPITEL.

Worin der Autor eine tiefe Einsicht in die Geheimnisse der Ontologie an den Tag legt.

Wenn jemahls ein Mensch sich in einer seltsamen Verfassung befunden hat, so war es Pedrillo, nachdem er die schönen Geschöpfe, mit denen wir ihn im vorigen Buche zusammen gebracht, aus dem Gesichte verloren hatte. Die Verwirrung, die diese Erscheinung in seinem Kopf und in seinem Herzen zurück liefs, war so grofs, dafs uns die blofse Bemühung, eine Beschreibung davon zu machen, beynahe in eine eben so grofse Verwirrung setzt. Ob er gewacht oder geträumt habe, ob es Feen oder Sterbliche gewesen, ob sie verschwunden oder davon geflogen seyen, das waren Fragen,

die er sich immer weniger beantworten konnte, je öfter er sie sich machte. Nachsinnen ist in der That nicht jedermanns Sache. Pedrillo wufste so wenig damit umzugehen, dafs er sich endlich in seinen eigenen Gedanken wie in einem Netze gefangen sah, worin er sich immer desto mehr verwickelte, je mehr er sich bemühte los zu kommen; kurz, nachdem er eine gute Viertelstunde lang mit sich selbst gestritten hatte, so hörte er endlich damit auf, dafs er im gansen Ernst an seinem eigenen Daseyn zu zweifeln anfing.

Unter allen Zweifeln, denen die arme blödsinnige Vernunft des Menschen ausgesetzt ist, wird man vielleicht keinen finden, der sich weniger in die Länge aushalten läfst als dieser; auch war es dem guten Pedrillo nicht anders dabey zu Muthe, als ob er mit der Geschwindigkeit einer Drille oder eines Windmühlenrades um seine eigene Achse herum getrieben würde.

Vielleicht möchte man denken, wenn er ein Kartesianer gewesen wäre, so hät-

te er sich durch das berühmte, *cogito, ergo sum*, gar leicht aus seinem Zweifel heraus helfen können. Allein in den Umständen worin der arme Junge war, hätte vielleicht Kartesius selbst sein Latein dabey verloren; denn er dachte wirklich gar nichts. Wenn er in einem solchen Zustande ja noch fähig gewesen wäre, einen Syllogismus zu machen, so würde doch der Kartesianische Grundsatz zu nichts anderm gedient haben, als ihn aus den Zweifeln an seinem Daseyn in die Gewifsheit, dafs er nicht sey, zu stürzen, welches in der That nicht viel besser gewesen wäre als aus dem Regen unter die Traufe zu kommen.

Man mufs gestehen, dafs der schlichte natürliche Menschenverstand, Vernunftsinstinkt, Wahrheitssinn, oder wie man es sonst nennen will, (denn über Worte werden wir niemahls Streit anfangen) seinem Besitzer zuweilen weit nützlicher ist als die subtilste Vernunft. Wäre Pedrillo ein Metafysiker gewesen, so würde er gewifs bey dem Zweifel an seinem Daseyn nicht still gestanden seyn: er würde so lange nachgegrübelt, reflektiert,

distinguiert, kombiniert, analysiert, und abstrahiert haben, bis er sich selbst, und vermuthlich auch allen andern Dingen, die Wirklichkeit, ja wohl gar die Möglichkeit völlig weggeläugnet hätte; und wer weifs, ob er endlich nicht der Stifter einer neuen filosofischen Sekte geworden wäre, von der sich nicht ohne Grund vermuthen läfst, dafs sie, wegen ihrer besondern Bequemlichkeit die schwersten fysischen und moralischen Aufgaben ohne die geringste Mühe aufzulösen, alle andre Sekten der Dualisten, Materialisten, Pantheisten, Idealisten, Egoisten, Platoniker, Aristoteliker, Stoiker, Epikurer, Nominalisten, Realisten, Okkamisten, Abälardisten, Averroisten, Paracelsisten, Rosenkreuzer, Kartesianer, Spinozisten, Wolfianer und Krusianer in kurzer Zeit verschlungen hätte [1]).

Wir können nicht ohne Grauen und Erschütterung daran denken, was für

1) Man vergesse nicht dafs diefs vor mehr als dreyfsig Jahren geschrieben wurde, und also keine Satire auf die Deutschen Metafysiker des Jahres 1795 seyn kann.

verderbliche Folgen eine solche Filosofie in dem System der menschlichen Gesellschaft hätte nach sich ziehen können, da es in der That unmöglich scheint, dafs der Grundsatz der Nichtexistenz mit irgend einer bekannten Religion, oder mit den eingeführten Gesetzen und Gewohnheiten irgend einer policierten Nazion in einen erträglichen Zusammenhang sollte gebracht werden können. Denn mit welchem Schein Rechtens könnte man von einem Menschen, der nicht ist, Steuern, Zehenden, Opfer, oder *Jura stolae* eintreiben? oder wie wäre es möglich, denjenigen eines Verbrechens zu überweisen, der dem Richter durch eine lange Demonstrazion in geometrischer Methode beweisen würde, dafs er zu der Zeit, da er dieses oder jenes gethan haben solle, gar nicht einmahl existiert habe?

Allein zum gröfsten Glücke für die öffentliche Ruhe hatte Pedrillo nicht den geringsten Ansatz zur spekulativen Filosofie; und anstatt über seinen beschwerlichen Zustand lange zu vernünfteln, liefs er sich nichts angelegener seyn, als

wie er sich bald davon befreyen wolle. Sein Herr, dachte er, der in dieser Sache desto unparteyischer sey, da er die ganze Zeit über geschlafen habe, werde ihm am besten aus dem Wunder helfen können.

Ob und wie fern Pedrillo hierin richtig gedacht habe oder nicht, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, indem uns eine nähere Untersuchung davon unfehlbar in den berühmten Streit über den *Intellectum agentem* und *patientem* verwickeln könnte, wozu wir uns diesmahl um so weniger aufgelegt finden, als wirklich der tiefsinnige Inhalt dieses Kapitels unser Gehirn so sehr abgemattet hat, dafs wir uns genöthiget sehen, mit Erlaubnifs des günstigen Lesers eine Pause zu machen.

II. KAPITEL.

Ein Beyspiel, daſs ein Augenzeuge nicht allemahl so zuverlässig ist, als man zu glauben pflegt.

Pedrillo weckte also seinen schlafenden Herrn, aber unglücklicher Weise in einem Augenblicke, da er in dem angenehmsten Traume begriffen war, den sich ein Platonischer Liebhaber — wie der Liebhaber eines Schmetterlings unstreitig ist — nur immer wünschen konnte.

Unglückseliger, rief der erwachende Don Sylvio, aus was für einem Traume weckst du mich?

Beym Element, Herr Don Sylvio, schrie Pedrillo, es ist jetzt die Frage nicht von Träumen; es sind ganz andere Dinge, auf dem Tapet. Aber ich bitte Sie, mein liebster Herr, wenn Sie anders noch ein Fünkchen christlicher Liebe für den armen Pe-

drillo haben, so sagen Sie mir vor allen Dingen, ob ich wirklich Pedrillo bin oder nicht? Denn, meiner Six! es ist nicht alles wie es sollte. — Ich will mich prellen lassen, wenn ich meiner leiblichen Mutter auf ihr blofses Wort glaubte, dafs ich meines Vaters Sohn sey.

Was für eine Tollheit kommt dich an? fragte Don Sylvio, den diese Reden in Verwunderung setzten: was für Ursachen hast du zu denken dafs du ein anderer seyst als du selbst?

Sagen Sie mir nur erst ob ich wirklich ich bin, erwiederte Pedrillo; die Ursachen werden seiner Zeit schon nachkommen, wir wollen erst den Hauptpunkt ausmachen! Seyn Sie so gut und antworten mir nur indirekte auf meine Frage; denn Sie werden sehen, dafs mehr daran liegt als Sie Sich jetzt einbilden.

Alberner Junge, sagte Don Sylvio lächelnd, du bist zwanzig Jahre lang immer Pedrillo gewesen, warum solltest du es nicht noch seyn?

Sehn Sie mich recht an, gnädiger Herr, betrachten Sie mich von vorn und hinten, und sagen mir die Wahrheit, so wahr Sie ein Edelmann sind.

So wahr ich ein Edelmann bin, antwortete Don Sylvio, du bist Pedrillo, oder du bist ein Esel; eins von beiden ist gewifs.

Ein Esel? — Hier sind meine Ohren, gnädiger Herr; es stecken, denk' ich, unter mancher Doktormütze längere; und wenn ich so gewifs Pedrillo bin als ich kein Doktor — kein Esel, wollt' ich sagen, bin, so geht alles wie es gehen soll. Die Wahrheit zu sagen, ich hatte selbst so eine Ahnung, so eine Art von Reprehension, dafs es nicht wohl anders seyn könne als wie Sie sagen; aber wenn einem solche seltsame Dinge begegnen wie mir, so wär' es kein Wunder, wenn einer endlich seinen eigenen Nahmen darüber vergäfse.

Und was ist dir denn begegnet? fragte Don Sylvio. Mach es kurz, wenn ich bitten darf.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, das läfst sich nicht in einem Augenblicke sagen. Ein weiser Mann, sagt das Sprichwort, kann in Einem Athemzuge mehr fragen, als ein Narr in einem ganzen Tage beantworten kann. Wenn Sie mir Zeit lassen wollen, so will ich Ihnen alles haarklein erzählen; denn, meiner Six, es ist mir, ich sehe sie noch vor mir, mit ihren grofsen braunen Augen, und mit der allerliebsten schelmischen Miene, womit sie mich seitwärts anlachte, wie sie wieder aufsitzen wollte. Sterb' ich, wenn mir nicht war als ob sie mein Herz an einem Bindfaden hinter sich her zöge! Euer Gnaden werden über mich lachen; aber ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich den Maulesel, auf dem sie safs, nicht mit neidischen Augen ansah.

Mifsbrauche meine Geduld nicht länger, sagte Don Sylvio, der von allem diesem Gewäsche nichts begriff: erzähle mir ordentlich und von Anfang an, was dir begegnet ist, seitdem ich eingeschlafen bin.

Gut, gnädiger Herr, dafs will ich auch, wenn Sie nur Geduld haben können; denn,

wie ich sagte, ich habe so viel zu erzählen, dafs ich nicht weifs wo ich anfangen soll, ob ich gleich so voll davon bin, dafs alles auf einmahl heraus platzen möchte. Aber weil Sie verlangen dafs ich die Sache von Anfang an erzählen soll: so wissen Sie also, gnädiger Herr, dafs Sie noch nicht lange eingeschlafen waren, als mich ein- oder zweymahl ein so entsetzliches Gähnen ankam, dafs ich dachte ich würde den ganzen Abend nicht damit fertig werden. Ich merkte daraus, dafs sich der Schlaf auch bey mir anmelden wolle; aber weil ich mir vorgesetzt hatte, bey Euer Gnaden zu wachen, so wehrte ich mich so gut ich konnte, und that, um mich munter zu erhalten, noch zwey oder drey Züge aus der Flasche; vielleicht mochten es ihrer vier gewesen seyn, ich kann es so eigentlich nicht sagen. Kurz, die Flasche wurde endlich leer ohne dafs ich muntrer wurde; die Augenlieder fielen mir alle Augenblicke zu, und dann gähnte ich wieder, und so kapitulierten wir so lange mit einander, der Schlaf und ich —

O wahrhaftig, rief Don Sylvio, wenn du so erzählen willst, so wird dein und

mein Leben nicht zureichen bist du fertig bist. Du hast geschlafen, gut, und da bist du wieder aufgewacht; oder sind dir die wunderbaren Dinge im Schlafe begegnet, die du mir erzählen wolltest?

Im Schlafe? Nein, wahrlich, gnädiger Herr, damahls, wie ich die Erscheinung hatte, war ich schon wieder aufgewacht, wie ich Euer Gnaden gesagt haben würde, wenn Sie mich nur hätten fortreden lassen. Denn wenn ich die Sachen der Ordnung nach sagen soll, so muſs doch eins auf das andre folgen.

„Ohne Zweifel; aber muſst du deſswegen alle diese nichts bedeutenden Umstände mit dazu nehmen, wodurch deine Erzählung so schleppend und einschläfernd wird, als ein altes Kunkelstuben-Mährchen? Du hast geschlafen und bist wieder aufgewacht, das ist das ganze Geheimniſs; und das hättest du mit drey Worten sagen können. Nun weiter!"

Ja freylich, zum Henker, nun weiter! Wenn Sie mich alle Augenblicke aus dem Koncepte bringen, da soll ichs gleich wie-

der finden. — Wo blieb ich? — Ja, bey meinem Einschlafen —

„Du bist ja schon wieder aufgewacht."

Man muſs doch vorher einschlafen ehe man wieder aufwachen kann! Aber weil Sies so haben wollen, so sey es drum! Ich wachte also wieder auf, wie Sie sagten, und, die Wahrheit zu gestehen, ich würde vielleicht noch schlafen, wenn mich nicht eine gewisse Nothwendigkeit — ein gewisses — ich weiſs nicht wie ichs sagen soll daſs es nicht gar zu unhöflich heraus komme, aber dem Gelehrten, sagt das Sprichwort, ist gut predigen — kurz, eine gewisse Angelegenheit, die man durch keinen Prokurator verrichten kann — Sie verstehen mich? —

„Unvergleichlich, Pedrillo, mache nur daſs du bald wieder davon kommst."

Ein jedes Ding will seine Zeit haben, sagt Salomon. Kurz und gut, es war ein Geschäft, daſs der Korregidor von Xelva und Se. Majestät der König selbst gerade auf die nehmliche Art verrichten muſs wie

der ärmste Bauerjunge. Und in der That, ich habe schon oft gedacht, wenn grofse Herren und Damen der Sache recht nachdenken wollten — und es brauchte eben nicht viel Kopfbrechens — es könnte ihnen ein gut Theil von der hohen Einbildung benehmen, als ob sie wer weifs wie viel besser seyen als wir andre gemeine Leute, wenn sie, zum Exempel, dächten [2]) — ich will es aus Respekt vor Euer Gnaden nicht heraus sagen, aber es ist doch gewifs, dafs sie weder Bisam noch Ambra machen; und wenn mans beym Lichte besieht —

Pedrillo, Pedrillo, rief Don Sylvio lachend, wenn du ins Moralisieren hinein kommst, so kannst du das Ende nicht wieder finden. Überhüpfe immer die er-

2) Alexander der Grofse pflegte zu sagen: an zwey Bedürfnissen erkenn' er dafs er nur ein Sterblicher sey, am Schlaf und an der Neigung zum andern Geschlechte. Wenn es ihm gefällig gewesen wäre, hätte er, aufser dem demüthigen Bedürfnisse, wovon Pedrillo spricht, noch an zwanzig andern Dingen merken können, dafs es mit seiner anmafslichen Gottheit nicht gar richtig stehe.

baulichen Sachen, die dir bey Gelegenheit, dafs du deine Nothdurft verrichtet hast, beygefallen sind.

Ha, nun habens Euer Gnaden selbst gesagt; das war in der That nicht verblümt gegeben! Ich hätte mich nimmermehr unterstanden, die Sache so Deutsch heraus zu sagen: aber da es nun einmahl heraus ist, so will ich jetzt ohne weitere Präskripzion oder Cirkumherumschweifung sagen, dafs, nachdem ich die Natur erleichtert hatte — welches, im Vorbeygehen zu sagen, hinter einem dichten Gebüsche funfzig oder sechzig Schritte weit von dem Orte, wo Euer Gnaden schliefen, geschah —

Pedrillo, mein Freund, unterbrach ihn Don Sylvio, ich sehe, dafs du in der Laune bist, mich zur Verzweiflung zu treiben. Aber fahre immer fort, weil es nun einmahl mein Schicksal ist, dafs ich durch die Geduld, die ich mit deiner mörderischen Waschhaftigkeit haben mufs, zum Märtyrer werden soll — Ich will aushalten, so lang' es die Natur ausstehen kann.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, es

sollte mir von Herzen leid thun, wenn ich Euer Gnaden Geduld mifsbrauchte; aber Sie sehen ja selbst wie es geht, ein Wort giebt das andre; und zu dem, so durfte ich den bewufsten Umstand um des folgenden willen nicht vorbey lassen, weil Sie daraus ersehen können, dafs ich gewifs wach und bey völligem Gebrauch meiner Sinne war. Aber wir wollen uns um defswillen nicht entzweyen; denn weil ich jetzt zur Hauptsache komme, so will ich schon desto kürzer seyn.

„Vortrefflich, Pedrillo, nur keine weitere Entschuldigungen!"

Wissen Sie also, lieber gnädiger Herr, als ich wieder hinter meinem Busche hervor kam, und gehen wollte und sehen was Euer Gnaden machte, da sah ich — Rathen Sie einmahl, gnädiger Herr, was ich gesehen habe!

„Da sahst du in einen Bach, und da sahst du den albernsten, dummsten, unverschämtesten, langweiligsten, abgeschmacktesten Schurken von einem Esel, der seit Bileams Zeiten jemahls den Mund aufgethan hat, nicht wahr?"

Sie **haben** es nicht getroffen, gnädiger Herr; **aber** ich will gehangen seyn, wenn Sies **nicht** errathen, so bald ichs Ihnen sage — **Eine Fee** sah ich, eine **Fee**, aber die **schönste** feenmäfsigste **Fee**, die man **nur an einem** Sommertage sehen mag, und die **gewifs**, wenn es nicht die Frau Rademante **selbst** war, schöner und glänzender als **alle** Bellinen, Scharmanten, Amaranten **und** Rademanten zusammen genommen, **war**.

„**Eine Fee**, sagst du? Und woher wufstest **du** dafs es eine Fee war?"

Woher ichs wufste? Sapperment, glauben **Sie** denn, dafs ich gar nichts wisse? Ich **sollte** schon so lang' in Euer Gnaden Diensten seyn, und nicht wissen was eine **Fee** ist? Wenn es keine Fee war, so sagen **Sie**, Pedrillo sey ein Stockfisch, und lassen **mich** wässern und bläuen wie einen Stockfisch, bis es genug ist. Ich sage Ihnen, **gnädiger** Herr, ihr Gesicht glänzte **als ob** es aus einem einzigen Karfunkelsteine geschnitten wäre — Es wurde auf drey oder vier Meilen um sie herum so heiter, als ob ein halb Dutzend Sonnen

am Himmel ständen — Wenn das keine Fee war, so können Sie ohne Bedenken alle Ihre Feenmährchen ins Feuer werfen und sagen, dafs nie eine Fee gewesen ist, noch seyn wird, so lange man Suppen mit Löffeln gegessen hat, und, wenn's Gott gefällt, noch künftig essen wird bis zum lieben jüngsten Tag!

„Gut, gut! und wo sahst du denn die Fee, und was machte sie?"

Was sie machte? Nichts! Aber sie schaute Euer Gnaden an; nein, das können Sie Sich nicht vorstellen; nicht anders, als ob das Sehen gleich verboten werden sollte; sie stand ganz hart an Euer Gnaden, und bückte sich ein wenig, und sah Sie immer wieder an, dafs es eine rechte Lust war ihr zuzusehen.

„War sie allein?"

O das ist eben der Hauptumstand! Wenn sie allein gewesen wäre, so würd' ich nicht so viel Wesens von ihr machen; aber sie hatte eine andere kleine Fee oder Nymfe, oder Sylfenmädchen, oder wie mans hei-

ſsen will, bey sich, das allerdrolligste holdseligste kleine Ding, das einer mit Augen sehen mag.

„Wie sah sie denn aus? Beschreibe sie mir einmahl, ob ich vielleicht errathen kann wer es war."

Wie gesagt, Herr, ein liebliches kleines Ding, pechschwarze Haare —

„Ich frage, wie die Fee aussah, rief Don Sylvio."

Was ich sage, gnädiger Herr, wunderartig, nicht zu fett und nicht zu mager, aber frisch und saftig wie eine Morgenrose; ein Gesicht wie Milch und Blut, und einen Hals — und Arme — ich kanns Euer Gnaden nicht beschreiben, wie mir dabey zu Muthe war; aber das schwör' ich Ihnen zu, Frau Beatrix ist nur eine Meerkatze gegen sie; ich schämte mich recht, daſs ich so dumm gewesen war und mit einer solchen alten abgestandenen Mumie gelöffelt hatte; aber ohne Wissen, ohne Sünde; wenn ich diese hätte voraus sehen können —

„Ich will, dafs du mir von der Fee reden sollst, und du redst mir immer nur von ihrem Mädchen!"

Potz Herrich! von was sollt' ich auch sonst reden, gnädiger Herr? Sie liefs mir keine Zeit die andre recht anzusehen. Sie hätten sie nur sehen sollen! Sapperment, ich hätte den ganzen langen Tag da stehen und sie angaffen können, ohne dafs ichs müde geworden wäre.

„Nun, gut denn! aber die Fee—"

Die Fee? Ja, was die Fee anbelangt, die stand eben da, wie ich sagte, und schaute Euer Gnaden an. Ich kann eben nicht viel von ihr sagen; denn, wie gesagt, das kleine Ding war immer in Bewegung, und ich sah alle Augenblicke wieder etwas an ihr das mich aus dem Koncepte brachte. Ich sagte Ihnen ja gleich Anfangs, dafs es eine überaus schöne Fee war; ich denke, die Diamanten und Karfunkelsteine, die sie an sich hängen hatte, waren wohl zwey oder drey Königreiche werth, und sie gaben einen Glanz von sich, dafs man sie nicht lang' ansehen konnte; aber die Kleinere —

„Gut, gut! Sprachen sie denn nichts mit einander? Hörtest du nichts? Was sagte die Fee?"

Was sie sagte? O! sie sagte recht hübsche Sachen, das versichre ich Sie; ich lauschte wie ein Habicht, und ich habe mir alles von Wort zu Wort gemerkt. Sapperment, sagte sie, das ist doch ein feiner junger Herr! — Gelt, gnädige Frau? sagte die andre: ich will kein ehrliches Mädchen seyn wenn wir in Valencia etwas hübscheres gesehen haben; ich wette was man will, sagte sie, wenn es nicht ein Sylfe ist, so ist es gar ein Waldgott. — Aber wer mag es denn wohl seyn? sagte die Fee. — Gnädige Frau, sagte die Kleine, er muſs durch Hexerey hierher gekommen seyn; denn wir kennen doch alle Mannsleute auf zehn Meilen in der Runde, und ein so hübscher Junggeselle ist, bey meiner Six, keine Sache, die lange verborgen bleiben kann — Mit Einem Wort, ich darf Ihnen nicht alles wieder sagen, was sie von Euer Gnaden sagten; denn der Hochmuth ist eine von den sieben Todsünden, und ich wollte nicht ein Kaiserthum drum nehmen und es auf meinem

Gewissen haben, wenn Euer Gnaden nur eine Stunde länger im Fegefeuer sitzen müfste, als es Gott und unsrer lieben Frau gefallen wird.

„Aber wenn sie alles das gesagt haben, mein guter Pedrillo, was du da erzählst, so sind es eher ein paar Landstreicherinnen gewesen als Feen. — Wann haben jemahls Feen in einem so pöbelhaften Tone gesprochen?"

Ich mufs bekennen, gnädiger Herr, dafs ich selbst einen kleinen Skrupel darüber bekam; und das machte mich auch so beherzt, dafs ich näher zu ihnen ging und mit ihnen redte. Aber wie ich dem kleinen Mädchen wieder in die Augen sah, und wie ich die Juwelen ansah, womit die andre über und über behangen war — ja, und das hätt' ich schier vergessen, sie hatten auch ein paar Salamander bey sich, die wie die helle Sonne glänzten, und bey den Maulthieren standen, auf denen die beiden Feen gekommen waren.

„Salamander, sagst du?"

Ja, gnädiger Herr, Salamander, leib-

hafte Salamander! Und wie die beiden Damen sich wieder auf ihre Maulthiere gesetzt hatten, so flogen sie alle mit einander durch die Luft davon, dafs ich in einem Augenblicke so wenig von ihnen sah, als ob sie nie da gewesen wären.

Pedrillo, mein Freund, rief Don Sylvio aus, entweder du willst mir die Ehre anthun deinen Spafs mit mir zu treiben, oder die Dünste des Malaga hatten deine Augen bezaubert wie du alle diese Dinge sahst. Seitdem es Feen gegeben hat, hat man noch keine auf Maulthieren reiten sehen! Wenn du noch gesagt hättest, sie seyen in einem goldnen oder elfenbeinernen Wagen mit geflügelten Maulthieren davon gefahren, das ginge noch an. Aber dafs eine Fee nicht anders reisen soll als eine jede ehrliche Pachtersfrau, das mache einem andern weifs, oder bekenne dafs du nichts davon verstehst. Deine Fee ist aufs höchste ein Frauenzimmer, die ein Landgut in dieser Gegend hat; die Nymfe, die dir so wohl gefiel, war ihr Kammermädchen, und was du für Salamander angesehen hast, das werden ein paar Erdensöhne von kleinen Jungen ge-

wesen seyn, die gewifs sehr verlegen seyn würden, wenn sie, wie die wahren Salamander, auf einem Sonnenstrahl in sechs oder sieben Minuten von einem Ende der Welt zum andern reiten müfsten.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, ich hätte doch gedacht, dafs ich ein besseres Zutrauen von Euer Gnaden verdient hätte, als dafs Sie glauben sollten, ich wolle Ihnen was weifs machen. Wenn die Salamander, die ich bey den Maulthieren stehen sah, keine Salamander waren, so ist das ihre Sache und nicht die meinige; was geht das mich an? oder warum soll ich subligiert seyn zu wissen, ob sie diefs oder jenes sind? So viel können Sie mir glauben, dafs der Irrwisch, den Sie vergangene Nacht für einen Salamander ansahen, nicht des zehnten Theils so viel Salamander war als diese da; ich will zu einem Kohlhaupte werden, wenn er etwas bessers in Vergleichung mit ihnen war, als ein Schwefelhölzchen gegen ein Windlicht. Und was die Fee anbelangt, so sollen mir weder Artischokeles noch Pluto ausreden, dafs sie nichts bessers und nichts schlechters als

die Fee Rademante gewesen ist, wenn es nicht gar Ihre Prinzessin selbst war; denn in der That sie hatte viel Ähnlichkeit mit dem kleinen Bildnisse, das Ihnen die Fee gegeben hat.

„Du faselst, mein lieber Pedrillo."

Mein Six! gnädiger Herr, es ist wie ich sage! Weisen Sie mir doch einmahl die Prinzessin, wenn Sie so gut seyn wollen— Pestilenz! es ist nicht anders als ob es an ihr herunter geschnitten wäre! Die Gröfse ausgenommen, (denn in der That könnte sie dieses ganze Bildchen auf den Nagel ihres Daumens setzen) wollt' ich schwören dafs sie es selber wäre.

Höre, Pedrillo, sagte Don Sylvio, wenn es nicht der ganze Inhalt deiner albernen Erzählung schon klar genug machte, so würde dieser einzige Umstand ein genugsamer Beweis seyn, dafs du geträumt haben mufst. Ich bin so gewifs als ichs von meinem eignen Daseyn bin, dafs dieses Bildnifs niemand in der Welt ähnlich sieht als meiner Prinzessin! Nun ist unläugbar, dafs meine Prinzessin nicht eher

aufhören kann ein Schmetterling *zu* seyn, bis ich sie gefunden und ihr Kopf und Flügel ausgerissen habe: folglich ist es die Unmöglichkeit selbst, dafs die Person, die du gesehen zu haben glaubst, meiner Prinzessin gleich sehe. Das ist eine Demonstrazion, die so gut ist als die beste im Euklides.

Ich verstehe mich nichts auf Remonstrazionen, Herr Don Sylvio, erwiederte Pedrillo; aber was ich gesehen habe das hab' ich gesehen, und Sie können mir nicht verargen, dafs ich meinen Augen mehr glaube als Ihren Schlüssen. Wenn ich eine Zwiebel vor mir habe, und es ständen alle Bakularien und Licenziaten von Salamanka, ja alle Patriarchen, Hexarchen und Monarchen der ganzen Christenheit da, und bewiesen mir dafs es eine Schöpskeule sey, so würde ich doch glauben, dafs eine Zwiebel eine Zwiebel ist. Und warum das? Weil meine Augen meine Augen sind, und weil niemand in der Welt besser wissen kann als ich selbst, ob ich sehe was ich sehe. Kurz und gut, Euer Gnaden kann hiervon glauben was Ihnen beliebt, es wird

sich seiner Zeit schon ausweisen wer Recht hat, das ist mein Trost! Denn die Fee, sie mag auch seyn wer sie will, wird es, denk' ich, bey diesem ersten Besuche nicht bewenden lassen. Sie machte mir, beym Velten! eine Miene, als ob sie nicht viel Gutes im Sinne habe, und es däuchte mich, sie hörte es gar nicht gern, dafs Euer Gnaden in einen bezauberten Sommervogel verliebt sind.

„Hast du ihr denn das gesagt, Pedrillo?"

Wenn ich es nicht hätte sagen sollen, antwortete Pedrillo ein wenig erschrokken, so bitte ich Euer Gnaden tausendmahl um Verzeihung! Ich weifs selbst nicht wie mir geschah, aber die kleine Hexe, ihr Mädchen, machte mich so treuherzig, dafs sie mir immer eins nach dem andern heraus lockte; ich mufs bezaubert gewesen seyn; und zu dem, dacht' ich, wenn sie eine Fee ist, so weifs sie das alles ohnehin, und es würde sie nur ungehalten machen, wenn ich auf ihre Fragen nicht die rechten Antworten gäbe.

„Sie fragte dich also aus, und du sagtest ihr alles?"

Ja, gnädiger Herr, aber nur überhaupt, und so verblümt, dafs sie nichts davon hätte verstehen können wenn sie keine Fee gewesen wäre. Aber, wie ich sagte, die Kleine sah mir aus als ob sie alles schon vorher besser wisse als ich selbst; ich wollte gleich wetten, sie fragte mich nur, um zu sehen was ich ihr antworten würde.

„Und was sagte denn diejenige dazu, die du für die Fee ansahst?"

Nichts sonderliches; denn sie eilte gar gewaltig fort. Wir müssen gehen, sagte sie, und machte ein ziemlich verdriefsliches Gesicht dazu: was wird mein Bruder denken, wenn wir so spät nach Hause kommen?

O Himmel! rief hier Don Sylvio aus und wurde so blafs wie ein weifses Tuch; jetzt geht mir auf einmahl ein schreckenvolles Licht auf. Wie wenn es die Schwester des grünen Zwergs —

Potz Gift! gnädiger Herr, schrie Pedrillo, was Sie da für einen Einfall haben!

Der Himmel gebe, dafs Sies nicht errathen haben mögen! Aber jetzt erinnern Sie mich wieder daran, sie hatte in der That einen grünen Unterrock und eine grüne Weste an, mit Gold gestickt. Mein Seel! was ich für ein Dummkopf bin! Ich dachte an nichts Böses! Aber das verzweifelte kleine Mädchen —

Je mehr ich alle Umstände deiner Erzählung überlege, fuhr Don Sylvio fort, desto mehr find' ich mich in meiner Vermuthung bestärkt. Es ist nichts gewisser, als dafs es diese verhafste Donna Mergelina war —

Aber die Fee war so schön wie ein Frühlingstag, und Donna Schmergelina ist, mit allem Respekt vor Euer Gnaden, der garstigste Sausödel den ich in meinem Leben gesehen habe. Wie reimt sich das?

„Die Fee, ihre Tante, hat Macht genug, ihr was für eine Gestalt sie will zu geben; und es ist gewifs nicht ohne Ursache, dafs sie, wie du behauptest, eine Ähnlichkeit mit meiner geliebten Prinzessin hatte."

Die hatte sie, gnädiger Herr. Aber beym Element! wenn sie nur wählen kann was für eine Gestalt sie annehmen will, so war sie eine grofse Närrin, dafs sie sich Ihnen nicht lieber gleich Anfangs in einer schönen zeigte. Sapperment! sie mufs gewaltig in ihren Buckel und in ihren breiten Busen verliebt seyn!

Das alles hat seine Ursachen, erwiederte Don Sylvio. Meinst du, diese Zwergin, so abscheulich sie ist, schmeichle sich nicht, eine der liebenswürdigsten Personen ihres Geschlechts zu seyn? Oder glaubst du, sie würde meiner Prinzessin nur den kleinsten Vorzug vor ihr eingestehen? Die Eigenliebe ist die gröfste unter allen Feen; sie braucht weder Zauberstab noch Talismane, um die seltsamsten Verwandlungen zu machen. Wenn ich mich dessen, was mir in den Gärten der Fee Radiante begegnet ist, und des neuerlichen Abenteuers mit der Sylfide erinnere, so besorge ich sehr —

Wohl denn, gnädiger Herr, fiel ihm Pedrillo wieder ein; wenn die schöne Dame, die Euer Gnaden so aufmerksam betrach-

tete, Donna Schmergelina ist; so kann ich nichts dazu, ich muſs es geschehen lassen; aber für die Kleine will ich gebeten haben! Ich weiſs nicht wie es kommt, aber mein Herz sagt mir, die Gestalt, die sie hatte, war ihre eigene; ich will mir die Ohren abschneiden lassen, wenn Sie in der ganzen weiten Welt ein Paar Augen oder eine Nase oder ein kleines Schnäutzchen finden, die ihr besser lieſsen als ihre eigenen. Mit Einem Wort, ich laſs' ihr nichts geschehen: und wenn Euer Gnaden sie ja in etwas verwandeln will, so müſst' es in einen Pomeranzenbaum seyn; aber mit der Bedingung, daſs ich in eine Biene transferiert werde, und daſs, auſser mir, alle andre Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Fliegen und Mücken auf zwey hundert quadrate Kubikmeilen in die Runde von ihr verbannt seyn sollen.

Hey da, Pedrillo, rief Don Sylvio, du bekommst ja ganz poetische Einfälle! Was die Liebe nicht thut! Wenn du so fortmachst, so werden wir noch zuletzt ganze Bände voll zärtlicher Elegien und Sonette von deiner Handarbeit zu sehen bekom-

men. Aber, mein guter Freund, schmeichle dir nicht zu viel! Es wäre nicht das erste Mahl, dafs der grüne Zwerg die Gestalt einer schönen jungen Nymfe angenommen hätte; du solltest dich noch wohl erinnern, was mir diesen Morgen begegnet ist. Das einzige was mich noch etwas bessers hoffen heifst, ist, dafs sie mir das Bildnifs meiner Prinzessin gelassen haben.

Und wenn man recht nachsieht, so wird Euer Gnaden das wohl wieder einem gewissen Pedrillo zu danken haben! Versichert, sie waren Euer Gnaden schon nahe genug auf dem Leibe, und wer weifs was hätte geschehen können, wenn ich nicht in Zeiten dazu gekommen wäre! In der That machte mir die kleine Spitzbübin eine Miene — wie eine kleine Spitzbübin, und zischelte der andern was weifs ich was, in die Ohren, und wies immer mit dem Finger auf Euer Gnaden; aber, wie gesagt, ich verrückte ihnen das Koncept wie ich hinter meinem Busche hervor kam. Wahrhaftig, meine guten Damen, Pedrillo ist ein feinerer Kauz als ihr euch einbildet! Er schneutzt sich nicht am Ärmel, das könnt ihr versichert seyn!

Gut, gut, sagte Don Sylvio, indem er aufstand und sich wieder reisefertig machte: für diesmahl sind wir noch glücklich genug davon gekommen. Aber wir wollen uns nicht länger hier aufhalten; der Abend ist überaus anmuthig und wir können noch ein paar Stunden reisen, eh' es Nacht wird. Es wird sich vielleicht in kurzem aufklären, was die Erscheinung, die du gesehen, zu bedeuten hatte.

Pedrillo, der bekannter Maßen immer das letzte Wort haben mußte, nahm von dem unschuldigen Worte Bedeuten Anlaß, das Gespräch unvermerkt auf die fruchtbare Materie von Vorbedeutungen, Ahnungen und Anzeichen zu lenken, und begabte seinen Herrn, während sie ihren Weg fortsetzten, mit einer sehr umständlichen Erzählung aller Histörchen dieser Art, die seit undenklichen Zeiten den Tanten und Großmüttern in seiner Freundschaft, vermöge einer ununterbrochenen Überlieferung von Großmutter zu Großmutter, begegnet seyn sollten. Er merkte nicht daß Don Sylvio, der mit ganz andern Betrachtungen beschäftigt war, nicht die geringste Aufmerksamkeit auf seine Er-

zählung hatte; und wenn ers auch gemerkt hätte, so würde er vielleicht nichts desto weniger fortgemacht haben. Denn Denken und Reden war bey dem guten Pedrillo einerley, und wenn er nur ungehindert plaudern durfte, so bekümmerte er sich wenig darum, ob man ihm zuhörte oder nicht; eine Bescheidenheit, die ihm mit einem gewissen Versemann von unsrer Bekanntschaft gemein war. Dieser Günstling des Föbos Apollon besuchte seine Freunde nie, ohne ein paar starke Hefte von seiner Arbeit zu sich zu stecken, die er, so bald er sich gesetzt hatte, vorzulesen anfing. Sein Zuhörer hatte inzwischen vollkommene Freyheit, zu gähnen, einzuschlafen, ja, so laut zu schnarchen als er nur wollte; seine Begeisterung erlaubte ihm nicht darauf Acht zu geben, und wenn der Zuhörer nach einem Schlafe von zwey oder drey Stunden nur früh genug erwachte um den Schluſs des Gedichts zu hören, und den Beyfall zu bekräftigen den der Versemann sich selbst gab, so fiel es diesem gar nicht ein zu zweifeln, daſs er seinem Freunde die angenehmste Zeitkürzung von der Welt gemacht habe.

III. KAPITEL.

Worin Don Sylvio sehr zu seinem Vortheil erscheint.

Unsre Wanderer waren ungefähr eine halbe Stunde fortgegangen, als etliche Pistolenschüsse und zu gleicher Zeit ein ängstliches Geschrey aus dem benachbarten Gebüsch in ihre Ohren drangen.

Das ist eine Stimme die um Hülfe ruft, sagte Don Sylvio; wir müssen sehen was es ist.

Pedrillo, der bey Nacht und in den Gespensterstunden die feigeste Memme von der Welt war, hatte hingegen Herz wie ein junger Stier aus Andalusien, wenn es darum zu thun war sich mit Leuten von Fleisch und Blut bey Tageslicht herum zu balgen. Er machte also nicht die geringste Schwierigkeit seinem Herrn zu folgen; und sie waren kaum funfzig oder sechzig

Schritte, dem Getümmel nach, ins Gebüsch hinein gegangen, als ihnen auf einem ziemlich grofsen Platze drey junge Männer zu Pferd in die Augen fielen, die mit der äufsersten Wuth von ihrer sieben angefallen wurden, von denen vier gleichfalls beritten waren. Don Sylvio flog, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, den Schwächern zu Hülfe, unter denen er einen schönen jungen Ritter erblickte, der sich ganz allein gegen drey von seinen Gegnern mit der Tapferkeit eines ächten Spaniers, der für seine Dame ficht, vertheidigte. Einen Augenblick später würde sein Beystand zu spät gekommen seyn; denn einer von den Gegnern des jungen Ritters war im Begriff einen Streich auf ihn zu führen, der dem Gefecht auf einmahl ein Ende gemacht hätte, wenn Don Sylvio sich nicht in eben dem Augenblicke dazwischen geworfen und den Streich mit seinem Schlachtschwert aufgefafst hätte, welches in der That der mörderischen Durindana des grofsen Orlando weit ähnlicher sah als einem heutigen Stutzerdegen.

Während Don Sylvio, so ungeübt er auch

in solchen blutigen Geschäften war, die Feinde durch seine Erscheinung, durch seinen Muth, und durch die gewaltigen Streiche, die er auf sie führte, in kein gemeines Erstaunen setzte, blieb Pedrillo seines Orts auch nicht müfsig. Er hatte zwar kein andres Gewehr als einen dicken knotigen Stecken von Schwarzdorn: allein er wufste sich dessen mit so vielem Nachdruck und mit solcher Behendigkeit zu bedienen, dafs er in wenigen Augenblicken zwey der streitbarsten Feinde unter seine Füfse brachte. Kurz, unsre Abenteurer arbeiteten mit so gutem Erfolg, dafs sich der Sieg für ihre Partey erklärte, und die Feinde gezwungen wurden, mit Zurücklassung zweyer stark Verwundeter, ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen.

So bald das Gefecht geendigt war, sah sich Don Sylvio nach dem jungen Ritter um, der ihn beym ersten Anblick so sehr interessiert hatte, um ihm seine Freude über den glücklichen Ausgang dieses gefährlichen Abenteuers zu bezeigen. Aber dieser hatte jetzt nichts angelegeners, als einer jungen Dame zuzueilen, welche, nicht weit von dem Kampfplatz, ohnmäch-

tig in den Armen ihrer Kammerfrau lag. Man hatte grofse Mühe sie wieder zu sich selbst zu bringen, und die Art, wie der junge Ritter sich dabey bezeigte, liefs es zweifelhaft, ob sie seine Schwester oder seine Geliebte sey. So bald sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder hatte, sagte er zu ihr: Liebste Jacinte, wenn Ihnen Ihre Befreyung angenehm, und das Leben eines Freundes, der nur für Sie zu leben wünscht, nicht gleichgültig ist, so sehen Sie hier den liebenswürdigen jungen Mann, dessen Grofsmuth und Tapferkeit ich beides zu danken habe.

Don Sylvio näherte sich bey diesen Worten mit dem edlen und anmuthsvollen Anstande, womit ihm die Natur oder ich weifs nicht was für eine Fee bey seiner Geburt begabt hatte; und nachdem er die junge Dame durch eine tiefe Verbeugung gegrüfst hatte, bezeigte er ihr seine Freude über ihre Befreyung in den lebhaftesten Ausdrücken. Es ist wahr, sein Kompliment hatte, seiner Gewohnheit nach, einen ziemlich schwülstigen und romanhaften Schwung: allein die Gemüthsbewegung, worin diese beiden Personen wa-

ren, verhinderte sie es zu bemerken. Die junge Dame war noch zu schwach und erschrocken, um ihm ihre Dankbarkeit anders als durch Geberden zu erkennen zu geben: aber Don Eugenio (so hiefs der junge Kavalier) und Don Gabriel, sein Freund, der unserm Helden nicht weniger für sein Leben verbunden war, bezeigten ihm die ihrige in desto lebhaftern Ausdrücken; und nachdem sie von Don Sylvio vernommen hatten, dafs er unbeschädiget davon gekommen sey, sagte Don Gabriel zu der schönen Jacinte: Unser Beschützer ist in allen Stücken so sehr einem Schutzengel ähnlich, dafs es kein Wunder ist, dafs er auch so unverwundbar als ein Engel ist.

Don Sylvio betrachtete indessen die junge Dame mit einer Aufmerksamkeit und mit einer gewissen innerlichen Regung, die ihn selbst befremdete, da er geglaubt hatte, dafs kein Frauenzimmer in der Welt reizend genug seyn könne, den geringsten Eindruck auf ein Herz zu machen, in welchem das Bildnifs seiner Prinzessin herrschte. Die Gestalt dieser jungen Person, die nicht über sechzehn Jahre zu haben schien,

hatte zwar beym ersten Anblick nichts blendendes ; aber diesen zauberischen Reiz, der sich nicht beschreiben läfst, und nach dem Urtheil der Kenner noch etwas schöners als die Schönheit selbst ist, konnte man in keinem höhern Grad besitzen. Es war unmöglich ihr nicht beym ersten Blicke gewogen zu werden ; eine so anziehende Anmuth war über ihre ganze Person ausgebreitet. Ihr gleichgültigster Blick hatte etwas rührendes, ihr gewöhnlicher Ton der Stimme war Musik, und der Kummer selbst konnte das reizende Lächeln nicht auslöschen, das ihren angenehmen Mund umfloſs.

Don Sylvio schien die Wirkung dieser verführerischen Reizungen etliche Augenblicke lang so stark zu erfahren, daſs Don Eugenio dadurch hätte beunruhiget werden können, wenn nicht die Wunden, die er und sein Freund im Gefechte bekommen und in der ersten Hitze nicht geachtet hatten, stark genug zu bluten angefangen hätten, daſs sie nöthig fanden sich auf der Stelle verbinden zu lassen. Jacinte, die kein Auge von Don Eugenio verwandte, sah kaum das Blut ihres Freun-

des fliefsen, als sie mit einem ängstlichen Schrey in eine abermahlige Ohnmacht sank.

Dieser Zufall gab unserm Helden Gelegenheit, sich in dem Gedanken zu bestärken, dafs diese beiden Personen nichts anders als ein paar Verliebte seyn könnten; und er zweifelte nunmehr nicht daran, dafs die junge Dame eine Prinzessin sey, die ein verhafster Nebenbubler mit Hülfe irgend eines Zauberers ihrem begünstigten Liebhaber habe entziehen wollen. Diese Vorstellung verdoppelte natürlicher Weise den Antheil, den er bereits an ihrem Schicksale zu nehmen angefangen hatte.

Die Wunde des Don Eugenio war keine von den gefährlichen, und die Ohnmacht der schönen Jacinte so unschädlich als alle Ohnmachten junger Mädchen zu seyn pflegen, sie mögen nun ihren Grund in einem Übermafs von Schmerz oder Vergnügen haben. Nachdem man also die junge Dame durch Englisches Salz wieder hergestellt und die beiden Ritter verbunden hatte, so gut es in der Eile möglich war: so wurde beschlossen, weil die Nacht

herein brach und Donna Jacinte der Ruhe benöthiget war, in dem nächsten Wirthshause, das man antreffen würde, still zu halten. Unser Held erbot sich, sie um mehrerer Sicherheit willen zu begleiten, und Don Eugenio nahm sein Erbieten desto williger an, da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte seyn möchte, dem er so unverhoffter Weise sein Leben und seine Geliebte schuldig geworden war. Nach einigen hin und wieder gewechselten Komplimenten setzte sich also Don Eugenio zu der jungen Dame in den Wagen, und überliefs unserm Ritter sein Reitpferd. Pedrillo, der indefs über alles was er sah grofse Augen gemacht hatte, und sich nicht wenig auf die verbindlichen Sachen einbildete, die ihm Don Gabriel und der Kammerdiener von seiner Tapferkeit sagten, liefs sich, wiewohl nicht ohne viele Mühe, bereden, seinen Platz neben der Dame Teresilla zu nehmen; einer jungen Person von fünf und dreyfsig Jahren, welche so schön mit Roth und Weifs bemahlt war, und die Jugend ihres Gesichts durch die sittsame Enthüllung eines nicht unfeinen Halses so ge-

schickt zu bestätigen wufste, dafs Pedrillo in kurzer Zeit stark genug davon überzeugt wurde, um im Nothfall sein Sylfenmädchen dran zu setzen, dafs sie nicht über zwanzig Jahre habe.

IV. KAPITEL.

Die Gesellschaft langt in einem Wirthshause an.

Weil die Reise ziemlich langsam ging, so war es beynahe zehen Uhr, als sie in einem Withshause anlangten, wo sie auſser einer Anzahl leerer Gemächer nicht die geringste Bequemlichkeit antrafen.

Es war ein Vortheil für unsere Gesellschaft, daſs die Hauptpersonen mehr der Ruhe als des Essens benöthigt waren; denn der Wirth hatte, nach der Gewohnheit aller seines gleichen, für alles was man verlangte eine Entschuldigung fertig: das Wildpret war gestern ausgegangen, frisches Fleisch sollte er morgen bekommen, seine Tauben hätte der Stoſsvogel gehohlt, und erst diese Nacht hatte ein kleiner Teufel von einem Marder seinen ganzen Hühnerstall entvölkert. Allein bis morgen Mittag hoffte er so vornehme Gä-

ste besser zu bedienen; den sein Wirthshaus hatte das Glück häufig von grofsen Herren besucht zu werden, und nur erst vorgestern hatten sie den Grafen von Leyva, und Montags zuvor die verwittwete Herzogin von Medina-Sidonia mit einem grofsen Gefolge von Damen und Kavaliers gehabt.

In diesem Tone würde es noch lange fortgegangen seyn, wenn ihm jemand hätte zuhören wollen. Allein da die Dame Teresilla, der Kammerdiener und Pedrillo mit ihren Herrschaften, und diese mit sich selbst zu thun hatten, mufste er sichs gefallen lassen, mitten in dem Mittagsessen der Herrzogin von Medina-Sidonia, welches er ihren Ohren auftrug, abzubrechen, und so zog er sich endlich mit vielen Verbeugungen in den Stall zurück, um dafür zu sorgen, dafs die Pferde und Maulthiere eben so gut bedient werden möchten — als ihre Herren.

Donna Jacinta, die sich nicht allzu wohl befand, beurlaubte sich von ihren Beschützern, nachdem sie ihnen, besonders unserm Helden, für die Grofsmuth,

womit sie ihr Leben für sie gewagt, auf eine sehr einnehmende Art gedankt hatte.

Don Sylvio begleitete den Don Eugenio und seinen Freund in ihr Zimmer, um der Verbindung ihrer Wunden beyzuwohnen, und bediente sich des Vorwands, dafs die Ruhe das beste Heilmittel für sie seyn werde, um ihnen bald darauf eine gute Nacht zu wünschen.

Diese beiden jungen Herren, und besonders Don Gabriel, hatten sichs, so viel es der Wohlstand erlaubte, bemüht, ihn zu Entdeckung seines Nahmens und Standes zu veranlassen, ohne etwas anders als abgebrochene und geheimnifsvolle Äufserungen von ihm zu erhalten, wodurch sie ziemlich in dem Gedanken bestätiget wurden, dafs er eine Art von Abenteurer seyn könnte. Auf der andern Seite hingegen wurden sie durch seine Schönheit, das edle Ansehen seiner Person, seine Tapferkeit und die Höflichkeit seines Betragens desto stärker zu seinem Vortheil eingenommen, da es leicht zu bemerken war, dafs er alle diese Vorzüge der Natur allein zu danken hatte. Denn ob er gleich

diejenige Art von Höflichkeit besafs, die von dem konvenzionellen Wohlstand unabhängig ist, und daher bey allen Völkern dafür erkannt wird, weil sie blofs in dem Ausdruck einer leutseligen Gemüthsart und in der Verbindung einer gewissen Achtung gegen uns selbst mit derjenigen, die wir andern schuldig sind, besteht: so fehlte es doch seinen Manieren gänzlich an dem Tone, der damahls unter der guten Gesellschaft in den vornehmsten Städten von Spanien herrschte. Eben dieses fiel auch in seiner Kleidung und in seinem Putz in die Augen; insonderheit machte das grofse Schlachtschwert, das an seiner Seite hing, mit seinem übrigen Ansehen einen so lächerlichen Abstich, dafs man nicht wufste was man davon denken sollte.

Indessen nun, dafs die beiden Ritter ihre Neugier auf den folgenden Tag vertrösteten, erfreute sich Don Sylvio seines Orts nicht wenig, dafs er glücklich genug gewesen war, einer von den liebenswürdigsten Prinzessinnen in der Welt, und einem jungen Prinzen oder Ritter, der ihrer vollkommen würdig zu seyn schien,

Dienste zu leisten: und da er nicht zweifelte, dafs sich irgend eine grofse Fee ihres Schicksals annehme; so hoffte er, diese neue Bekanntschaft könnte vielleicht in der Folge einen günstigen Einfluſs in seine eigenen Angelegenheiten haben.

Diese lagen ihm zu nah am Herzen, als dafs er sich lange mit andern Betrachtungen hätte beschäftigen können. Das Bild seiner geliebten Prinzessin, ihre klägliche Verwandlung, die Nachstellungen der Fee Fanferlüsch, kurz, alles was ihm seit einigen Tagen begegnet war, bemächtigte sich also wieder seiner ganzen Einbildungskraft; und nachdem er sich ein paar schlaflose Stunden lang seinen gewöhnlichen Träumereyen überlassen und das Schicksal seiner unglücklichen Prinzessin und sein eigenes aufs wehmüthigste beklagt hatte, schlummerte er endlich in den frohen Aussichten ein, die eine geheime Ahnung ihm näher vorstellte, als ers zu glauben Ursache hatte.

V. KAPITEL.

Der Autor hofft, dafs dieses Kapitel keiner Kammerjungfer in die Hände fallen werde.

Indessen dafs wir die Prinzessinnen und Heldinnen zu Bette gebracht haben, — wo wir sie, so lang' es ihnen gefällt, rubig schlafen lassen wollen — hatte Pedrillo (der, wie wir schon bemerkt haben, jederzeit von dem gegenwärtigen Augenblick abhing) der Begierde nicht widerstehen können, mit der schönen Teresilla sich etwas genauer bekannt zu machen. Zu gutem Glücke war niemand der ihm den Vortheil eines *Téte à Téte* hätte streitig machen wollen; denn der Kammerdiener, der durch einen Streifschufs und zwey oder drey kleine Hiebe im Gefecht verwundet worden war, hatte sich bereits zur Ruhe begeben, und der Kutscher war kein Mann, der sich hätte unterstehen dürfen, seine Augen bis zu einer Kammerjungfer zu erheben.

Pedrillo machte sich also die Gelegenheit zu Nutze, und unterhielt die Dame Teresilla, während eine dicke schmutzige Galicierin in der Küche mit Zubereitung eines wohl bezwiebelten Hasenpfeffers von einer alten Hauskatze beschäftigt war.

Die Annehmlichkeiten ihres Umgangs verdoppelten den Eindruck, den die Rosen und Lilien ihres verjüngten Gesichts auf einen ehrlichen Bauerkerl machen konnten, der sie für natürlich hielt; und nachdem sie, der grofsen Hitze wegen, sich zuletzt gar ihres Halstuches entlediget hatte, so stieg seine Leidenschaft (mit Überhüpfung aller Grade, wodurch eine Platonische Liebe unvermerkt fortzuschleichen pflegt) auf einmahl so hoch, dafs die schöne Teresilla, wie grofs auch immer ihr Vertrauen auf die Stärke ihrer Tugend seyn mochte, gar bald Ursache bekam sich in einiger Gefahr zu glauben.

Dem ungeachtet ist gewifs, dafs sie, es sey nun aus guter Meinung von ihrem Gesellschafter, oder aus jugendlicher Unerfahrenheit, oder aus irgend einer besondern Absicht, sich so mit ihm betrug,

als ob sie nicht das geringste von ihm zu befürchten hätte. Das letztere läfst sich um so eher vermuthen, weil sie den Vortheil kaum bemerkte, den ihr die Schwachheit des armen Pedrillo zu geben schien, als sie die ganze Macht ihrer Reizungen und ihrer Beredsamkeit anwandte, um den Nahmen und die Angelegenheiten seines Herrn von ihm heraus zu locken.

Allein Pedrillo, der eine ähnliche Beobachtung gemacht haben mochte, hatte sich vorgenommen, ihr sein Geheimnifs so theuer zu verkaufen, als es nur immer möglich seyn möchte. Er drang also darauf, dafs sie ihm zuerst die Geschichte der Donna Jacinta entdecken müfste, ehe er nur in Versuchung kommen könne, das ausdrückliche und scharfe Verbot seines Herrn so leichtsinniger Weise zu übertreten.

Die schöne, und, wie wir vielleicht bald hinzu setzen müssen, die zärtliche Teresilla, welche merkte, dafs sie mit einem Menschen zu thun hatte, bey dem durch allzu grofse Strenge nichts auszurichten

war, trug nicht das geringste Bedenken, seine Neugier durch eine weitläufige Erzählung zu befriedigen, welche, die Hauptumstände ausgenommen, so apokryfisch seyn mochte, als gemeiniglich die Erzählungen sind, worein der grofse Haufe der Kammermädchen die Anekdoten ihrer gebietenden Frauen einzukleiden pflegt. Pedrillo erfuhr also, dafs Donna Jacinta weder mehr noch weniger Donna sey als irgend eine, die ihre Wäsche an einen Zaun aufhängt; dafs ihr Gesicht und ihre kleine Person ihren Adel, ihr Vermögen und alle ihre Rechte und Ansprüche in sich fasse; und dafs man sogar vermuthe, dafs sie ein Findelkind sey, dem seine Mutter nicht habe sagen können, wem es sein Daseyn zu danken habe. Sie habe seit einiger Zeit auf dem Theater zu Grenada ziemlich viel Aufsehens gemacht, und nicht weniger Liebhaber gehabt, als alle Mannsleute welche sie gesehen hätten, unter denen sich aber keiner mehr Mühe gegeben habe ihr Herz zu erobern, als Don Fernand von Zamora, ein sehr reicher junger Kavalier, der einen ungeheuern Aufwand um ihrentwillen gemacht habe, ohne dafs er, so viel man wisse,

jemahls das mindeste von ihr habe erhalten können. Kurz, unter so vielen die um sie geseufzet hätten, sey Don Eugenio von Lirias der einzige, dessen eben so tugendhafte als heftige Leidenschaft sie, wo nicht aufzumuntern, doch wenigstens zu dulden geschienen habe. Allein wer die Donna Jacinta kenne, sey so blöde nicht, sich durch diesen Schein einer strengen Tugend hintergehen zu lassen. Es sey eine ausgemachte Sache, dafs sie den Don Eugenio bis zur Ausschweifung liebe, und dafs sie nicht lange grausam gegen ihn geblieben seyn würde, wenn sie nicht im Sinne gehabt hätte, ihn so weit zu bringen, dafs er endlich die Thorheit beginge sie gar zu heirathen. In dieser Absicht habe sie ihn wirklich überredet, sie vom Theater wegzunehmen, und auf einige Zeit in einem Kloster zu Valencia zu versorgen, bis sie unter einem andern Nahmen nach und nach in der Welt hätte erscheinen sollen. Allein zum Unglück sey dieses Vorhaben (die Dame Teresilla hätte, wenn sie gewollt, gar wohl sagen können von wem, denn sie war es selbst) dem Don Fernand etliche Wochen vor der Ausführung verrathen

worden. Dieser habe die Verzweiflung über seine unglückliche Leidenschaft und andere Ursachen zum Vorwand genommen sich von Grenada wegzubegeben, damit er indessen Anstalten machen könnte sie seinem glücklichern Nebenbuhler zu entreifsen. Er müsse, wie der Ausgang gezeigt, sogar den Tag gewufst haben, wenn Jacinta nach Valencia abgehen würde; kurz, er habe seine Mafsregeln so gut genommen, dafs er sie eine Stunde von Montesa überrascht und in seine Gewalt bekommen habe. Seine Absicht sey vermuthlich gewesen, sie auf eines seiner Güter in Arragon zu führen; allein das gute Glück ihrer Dame habe gewollt, dafs sie unterwegs auf Don Eugenio, den man zu Valencia zu seyn geglaubt habe, gestofsen seyen, da er in Begleitung seines Freundes Don Gabriel, dem Ansehen nach, einen blofsen Spazierritt gethan, und vermuthlich nichts weniger besorgt habe, als seine Geliebte in den Händen eines Nebenbuhlers anzutreffen. Da sie nun einander sogleich erkannt, habe Don Eugenio, ungeachtet der Überlegenheit seiner Gegner, sich entschlossen gezeigt, lieber das Leben als seine geliebte Jacinte

zu verlieren, würde aber vermuthlich beide zugleich verloren haben, wenn ihm nicht ein glückliches Ungefähr in der Person des unbekannten jungen Ritters und des tapfern Pedrillo einen Beystand zugeschickt hätte, durch den sich der Sieg in etlichen Augenblicken für ihn erklärt habe.

Nachdem die gefällige Teresilla mit ihrer Erzählung fertig war, forderte sie, wie billig, eine gleiche Gefälligkeit von ihrem Gesellschafter; aber Pedrillo hatte schon wieder andere Schwierigkeiten in Bereitschaft. Er verschanzte sich hinter der Wichtigkeit seines Geheimnisses, der Treue die er seinem Herrn schuldig sey, seinem gegebenen Wort, und der Gefahr, in die er sich durch eine solche Verrätherey stürzen würde; kurz, sie verlor alle ihre Wohlredenheit und sogar einige kleine Gunstbezeigungen an ihm, welche, so unerheblich sie auch an sich selbst waren, doch ihrer Meinung nach mehr als hinreichend hätten seyn sollen, ihn zu der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu bewegen. Pedrillo bewies ihr mit seiner gewöhnlichen Bündigkeit, dafs ein Ge-

heimnifs von dieser Art sich nur einer Person anvertrauen lasse, für die man gar nichts geheimes habe; und er ging endlich so weit, auf die Gefälligkeit, die sie von ihm forderte, einen Preis zu setzen, welchen sie, ohne eben eine Lukrezia zu seyn, übermäfsig finden konnte.

Cicero, dem alle Welt eingestehen mufs dafs er ein unvergleichlicher Redner, ein grofser Staatsmann, ein mittelmäfsiger Filosof, ein gleichgültiger Poet, und ein sehr kleiner General war, sagt an einem Orte seiner eben so angenehmen als lehrreichen Schriften: dafs die Begierde nach Erkenntnifs der stärkste unter allen natürlichen Trieben des Menschen sey. — „Der Trieb zum Wissen (sagt er) scheint so wesentlich in uns zu seyn, dafs wir zu allem, was unsere Kenntnisse erweitert, ohne Hoffnung oder Absicht eines besondern Vortheils, von der Natur selbst dahin gerissen werden;" und nachdem er einige Beyspiele davon gegeben, setzt er hinzu: „Homer scheine diefs sehr wohl eingesehen zu haben, da er von den Sirenen dichte, dafs die zauberische Kraft ihres Gesanges nicht sowohl in der Annehmlichkeit ihrer Stim-

me, oder der ungewöhnlichen Lieblichkeit der Melodie bestanden habe, als in der Versicherung, dafs sie alles wüfsten was auf dem ganzen Erdboden geschehe, und in dem Versprechen, ihre Zuhörer gelehrter wieder zu enltassen als sie gekommen seyen. Kein geringerer Reiz, glaubt er, hätte einen so grofsen Mann als Ulysses so sehr dahin reifsen können, dafs, ohne die kluge Veranstaltung, welche die Fee Circe defswegen gemacht, selbst die Gewifsheit eines unvermeidlichen Untergangs nicht vermögend gewesen wäre, ihn von den fatalen Klippen dieser Zauberinnen zurück zu halten."

Die junge und tugendhafte Teresilla giebt uns ein merkwürdiges Beyspiel, wie richtig diese Beobachtung des angezogenen Römischen Schriftstellers ist. Der Preis, den der eigennützige Pedrillo auf die Entdeckung seines Geheimnisses setzte, machte sie allerdings stutzen; sie ermangelte nicht, ihre Bedenklichkeiten den seinigen entgegen zu setzen, und wandte alles an, um ihn zu einem billigen Nachlafs zu bereden. Aber da er hartnäckig darauf bestand, dafs sich seine Geschich-

te nirgends als in seiner Kammer erzählen lasse: so sah sie sich endlich genöthiget, alle ihre kleinen Skrupel der Begierde nach einer Erweiterung ihrer Kenntnisse aufzuopfern, deren Wichtigkeit sie nach der Gröfse des Preises abmafs. Sie versprach also, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dafs er eine so ausnehmende Probe ihres Zutrauens nicht mifsbrauchen wollte, ihn, so bald das ganze Haus in Ruhe seyn würde, in seiner Kammer zu besuchen. Pedrillo, der gegen die Billigkeit ihrer Bedingung nichts einwenden konnte, versprach ihr alles was sie wollte, und beide hielten ihr Wort so gewissenhaft, wie man sichs einbilden kann.

VI. KAPITEL.

Exempel eines merkwürdigen Verhörs.

Don Sylvio hatte nach einer langen Folge wachender Träume endlich ein paar Stunden geschlummert, als er, wie die Geschichte meldet, von den Flöhen aufgeweckt wurde, wovon es in diesem Wirthshause wimmelte. Der günstige Leser wird so höflich seyn und die Anführung dieses Umstandes als einen abermahligen Beweis der Genauigkeit ansehen, womit wir die Pflichten der historischen Treue zu beobachten beflissen sind, da es uns, wenn wir blofs für die Ehre unsers Witzes hätten sorgen wollen, ein leichtes gewesen wäre, unsern Helden durch irgend eine edle oder wunderbare Veranlassung aufzuwecken.

Indem er nun beschäftigt war, sich vor diesen beschwerlichen Geschöpfen einige Sicherheit zu verschaffen, däuchte ihm,

in dem nächsten Gemache, das nur durch eine Breterwand von dem seinigen abgesondert war, eine flüsternde Stimme zu hören, deren Ton etwas weibliches zu haben schien. Er hielt sein Ohr so nahe an die Wand als möglich war, und glaubte ganz deutlich diese Worte zu hören: Unter keiner andern Bedingung, als wenn Er mich das Bildnifs der Prinzessin sehen läfst. — Aber wie soll das möglich seyn? hörte er eine andere Stimme antworten. Wenn ichs auch wagen wollte in sein Zimmer zu schleichen, und es, während er schläft, wegzunehmen, so ist es doch unmöglich, weil ers immer am Halse zu tragen pflegt; er würde erwachen, und dann möchte uns der Himmel gnädig seyn! — O keine Ausflüchte! sagte die weibliche Stimme; wahrhaftig ich hätte nicht geglaubt — Aber das sag' ich Ihm, ich will das Bildnifs haben, oder bild' Er Sich nicht ein dafs ich —

Hier wurde die Stimme etwas leiser, oder vielmehr Don Sylvio, der bereits zu viel gehört hatte, konnte nicht so viel Gelassenheit behalten, sie länger zu belorchen. Wie? rief er und sank vor Be-

stürzung zitternd auf sein Küssen zurück, ein heimlicher Anschlag wider mich? wider das, was mir theurer als mein Leben ist? O Radiante, jetzt ist es Zeit, dafs du mir deinen Beystand leistest, sonst bin ich verloren.

Don Sylvio rief diefs so laut, dafs Pedrillo und die wissensbegierige Teresilla nicht rathsam fanden ihre Unterredung fortzusetzen; und da sie bald darauf zwey- oder dreymahl Pedrillo rufen hörten, glaubte die junge Dame sie wäre ihrer Tugend schuldig sich so behend als nur möglich aus einem Gemach hinweg zu schleichen, wo sie um die halbe Welt nicht von einer dritten Person hätte angetroffen werden mögen. Allein sie konnte doch nicht schnell genug seyn, dafs Don Sylvio, in dem Augenblicke, da er eine kleine Tapetenthür, die aus seinem Zimmer in Pedrillo's Kammer ging, eröffnete, nicht bey dem trüben Scheine, den die Morgendämmerung durch ein kleines mit Spinneweben überhangenes Fenster warf, eine weibliche Gestalt erblickt hätte, die in eben demselben Augenblick aus der andern Thür entschlüpfte. Zum

Glück für die Dame Teresilla vermehrte dieser Umstand seine Bestürzung so sehr, dafs er lange genug starr und sprachlos am Boden angefroren stand, um ihr Zeit zu lassen, sich wieder auf den Fufsspitzen in das Zimmur ihrer Fräulein zu schleichen.

Der subtilste Dialektiker, der sich in Pedrillo's Umständen befunden hätte, würde vermuthlich sehr verlegen gewesen seyn, sich mit guter Art aus einer so schlüpfrigen Lage heraus zu helfen. Alle seine Schlüsse in Festino und Barokko würden ihm nicht halb so gute Dienste geleistet haben, als dem schlauen Pedrillo der blofse Instinkt, dessen Eingebung er sich in diesem kritischen Augenblicke blindlings überliefs.

Sind Sies, gnädiger Herr? rief er, als ob er nur eben aus einem tiefen Schlaf erwache: was ist Ihnen begegnet, dafs Sie Sich schon so früh aufgemacht haben?

Kleide dich unverzüglich an, und folge mir in mein Zimmer, antwortete Don Sylvio mit einem Tone, der den armen

Pedrillo vom Wirbel bis zu den Füfsen zittern machte, und schlofs zu gleicher Zeit die äufserste Thür der Kammer zu, welche Teresilla halb offen gelassen hatte.

Ich will in einem Augenblicke fertig seyn, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, wenn Sie mich allein lassen wollen; denn es würde sich doch nicht schicken, dafs ich in Euer Gnaden Gegenwart die Hosen anzöge.

Du kannst anziehen was du willst, antwortete Don Sylvio; mache nur dafs du bald fertig wirst, oder wir sind am längsten gute Freunde gewesen.

Pedrillo, der nun keinen Augenblick zweifelte, dafs sein Herr alles gehört habe, was zwischen ihm und der Dame Teresilla vorgegangen war, verfluchte von ganzem Herzen das Jahr, den Monat, den Tag, die Stunde und den Augenblick, da er diese verderbliche Sirene gesehen hatte. Sie kam ihm jetzt so alt, so häfslich, so dürr und unangenehm vor, als er sie vor etlichen Minuten jung, schön und anziehend gefunden hatte, und er hätte sich

selber gern mit Füfsen getreten, wenn es nur etwas hätte helfen können. Allein da der vorbesagte Instinkt ihn versicherte, dafs Dreistigkeit und Läugnen das einzige Mittel sey sich aus diesem schlimmen Handel zu ziehen: so erschien er endlich vor seinem Herrn, mit dem festen Vorsatze, sich eher die Haut über die Ohren ziehen zu lassen, eh' er das geringste eingestehen wollte.

So bald er in das Zimmer getreten war, befahl ihm Don Sylvio die Thür zuzuriegeln, und fing hierauf an, mit dem Ernst eines General-Inquisitors folgendes Examen mit ihm vorzunehmen.

„Wer war die Person, die vorhin in deiner Kammer war?"

Was für eine Person, gnädiger Herr? antwortete Pedrillo, mit einem Ton als ob er die Frage nicht begreifen könne.

Spitzbube, rief Don Sylvio, das will ich eben wissen, was für eine Person es war!

Ich weifs von keiner Person, gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, aufser Ihrer eignen, die ich sah, wie Sie die Thür aufmachten und mich weckten; denn Sie werden doch nicht die Flöhe meinen, von denen ich in der That zwey- oder dreymahl hundert tausend zu Bettgesellen hatte; das verfluchte Gesindel weckte mich alle Augenblicke auf; es war nicht anders als ob sie kompanienweise aufzögen, und ich will nicht ehrlich seyn, wenn sie nicht einen Lärm machten dafs mir die Ohren davon gellten; nichts von einem halben Dutzend Katern zu gedenken, die auf dem Dache, das an meinem Fenster anliegt, der jungen Katze vom Hause, wie ich mir einbilde, eine Serenade brachten, und so jämmerlich in die Wette heulten, dafs mir jetzt noch alle Rippen im Leibe davon weh thun.

Stille mit dieser unzeitigen Spafshaftigkeit, sagte Don Sylvio, sie wird dir diefsmahl nichts helfen. Ich habe eine Person aus deiner Kammer schleichen sehen, ich habe sie mit dir reden gehört, und ich will wissen wer es war.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, ich will gleich des Todes seyn, wenn ich weifs was ich sagen soll. Wenn Euer Gnaden was gesehen hat, so kommt es mir nicht zu, Ihnen zu widersprechen; Euer Gnaden ist von den Feen begabt, und sieht bey allen Anlässen mehr als unser einer: aber was mich betrifft, wenn ich sagte dafs ich was gesehen hätte, so — müfst' es nur im Schlaf gewesen seyn; denn ich schlief die ganze Zeit über, aufser wenn mich (wie gesagt) die Flöhbisse und die Katzenmusik weckten. Mehr kann ich nicht sagen, und wenn es mir das Leben gälte.

Nichtswürdiger, rief Don Sylvio, indem er sein furchtbares Schwert entblöfste, ich sage dir, dafs ich mich mit deinen elenden Ausflüchten nicht abfertigen lassen will; bekenne die reine Wahrheit, oder du bist des Todes!

Ach! mein lieber gnädiger Herr Don Sylvio, (schrie Pedrillo, indem er sich ihm zu Füfsen warf) um Gottes willen schonen Sie mein junges Blut; ich will ja alles bekennen was ich weifs. Was bewegt Euer

Gnaden so grausam mit mir umzugehen? Ich habe Ihnen schon so viele Jahre gedient, und Sie wissen, dafs ich Euer Gnaden durchs Feuer gelaufen wäre, wenn Sies verlangt hätten. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, stecken Sie den abscheulichen Säbel ein, ich will ja alles bekennen. Es ist doch entsetzlich, dafs ich defswegen sterben soll weil ich nichts gesehen habe! O heiliger Sankt Iago! wenn ich nur diefsmahl davon komme — In der That, gnädiger Herr, wenn das Kammermädchen der Fräulein Jacinte bey mir geschlafen hätte, Sie könnten mirs nichts ärger machen.

Ausflüchte! Ausflüchte! rief Don Sylvio: meinst du ich soll so albern seyn mir einzubilden, die Kammerfrau einer Prinzessin werde in drey oder vier Stunden gleich só vertraut mit dir werden, dafs sie die Nacht in deiner Kammer zubringe? Ich sage dir noch einmahl, du hast kein ander Mittel dein Leben zu retten, als wenn du mir die Wahrheit gestehst. Es soll dir kein Leid geschehen, was es auch seyn mag; aber ich will die Wahrheit wissen.

Was wollen Sie denn, dafs ich sagen

soll, gnädiger Herr? antwortete Pedrillo. Einmahl ich weifs von nichts, als was ich Ihnen schon gestanden habe; und wenn ich mehr sagen soll als ich weifs, so müssen Sie mirs nur vorsprechen.

„Antworte die reine Wahrheit auf meine Fragen — War niemand bey dir in der Kammer?"

Zehen tausend Schwadronen Flöhe, wie ich Euer Gnaden sagte, sonst keine Seele so viel ich weifs.

„Wer war denn die Person, die ich zu deiner Thür hinaus schlüpfen sah, wie ich die meinige öffnete?"

Das weifs ich nicht, gnädiger Herr! Ich wachte eben auf, und war noch ganz schlaftrunken, wie Sie mir riefen. Wenn Euer Gnaden was gesehen hat, so müssen Sie ja am besten wissen was es war.

„Es schien eine weibliche Gestalt zu seyn, aber ich konnte nicht erkennen, wer es seyn möchte; sie entfloh oder verschwand in dem nehmlichen Augenblick, da ich sie gewahr wurde."

Sapperment! gnädiger Herr, so ist es ein Geist gewesen, und das kann auch gar wohl möglich seyn. Es sah mir gleich beym Eintritt so gespenstermäfsig in diesem Hause aus. Wenn Euer Gnaden was gesehen hat und es ist gleich wieder verschwunden, so war es, Gott behüt' uns! ein Geist, der vielleicht ehemahls in dieser Kammer ermordet worden ist. Meiner Six, ich wollte nicht eine Grafschaft darum nehmen dafs ich ihn gesehen hätte; ich hätte gleich vor Angst die Seele ausgeblasen, das schwör' ich Ihnen zu.

Pedrillo sagte diefs mit einer so treuherzigen Miene, dafs Don Sylvio zu glauben anfing, er könnte ihn unschuldiger Weise im Verdacht haben.

Aber hörtest du denn auch niemand, fuhr er fort, wenn du nichts gesehen hast?

Gnädiger Herr, versetzte Pedrillo, man hat wie Sie wissen, manchmahl allerley Einbildungen, wenn einer des Nachts allein und in einem fremden Hause ist. Ich hätte mir nichts daraus gemacht; denn

ich erinnere mich noch wohl wie Sie mich auslachten, da ich den Riesen sah, den Sie gestern früh einen Ast abhieben: aber weil Euer Gnaden selbst glaubt dafs es nicht gar zu richtig in diesem Wirthshause sey, so will ich Ihnen bekennen, dafs ich ungefähr vor einer halben Stunde erwachte: und da war mir nicht anders, als ob ein Sack auf mir läge dafs ich kaum Athem hohlen konnte; und eine Weile darauf däuchte mich, als ob ich etliche Personen mit einander flüstern hörte. Ich hätte sie gern behorcht, aber es war mir so angst, dafs ich mich unter die Decke verkroch; und da schlief ich unvermerkt wieder ein und hörte weiter nichts. Diefs ist die reine Wahrheit, und wenn Sies anders finden, so mögen Sie mich umbringen, oder den Flöhen vorwerfen, die in diesem Hause so hungrig sind wie die Wölfe in den Pyrenäen; ich will mir alles gefallen lassen.

Pedrillo, mein Freund, antwortete ihm Don Sylvio mit einem Tone der ihm das Leben wieder gab, ich bin zufrieden! Aber wenn ich dir sagen werde, wie weit die Bosheit gewisser Personen, die ich

nicht nennen will, geht, so wirst du dich nicht wundern dafs ich dich Anfangs so unfreundlich angelassen habe. Wisse also, dafs ich mit diesen meinen Ohren einen Anschlag behorcht habe, der in deiner Kammer gemacht wurde, mir das Bildnifs meiner geliebten Prinzessin zu entwenden. Ich bin überzeugt dafs Du einer so entsetzlichen Verrätherey unfähig bist; aber ich schwöre dir bey der Ehre eines Ritters, ich hörte deine Stimme; und ich zweifle nun keinen Augenblick, dafs es meine beiden Feindinnen waren, von denen die eine deine Stimme annahm, in der Absicht, wofern ihnen ihr Anschlag auf mein Bildnifs fehl schlüge, wenigstens so viel zu gewinnen, dafs ich dich für den schändlichsten Verräther halten sollte.

Das ist ja verrucht, gnädiger Herr, rief Pedrillo: sapperment! das heifst den Spafs zu weit treiben. Auf solche Art ist ein ehrlicker Kerl sogar im Schlafe nicht sicher, dafs nicht irgend ein vertrackter Zwerg oder Hexenmeister seine Person annimmt, und in dieser geborgten Person so viel Spizbübereyen angiebt, bis er den armen Teufel in seiner eignen Person an

den Galgen bringt. Aber ich bitte Sie, gnädiger Herr, was sagte denn meine Stimme, oder die Hexe die meine Stimme angenommen hatte?

Gieb dich zufrieden, Pedrillo, erwiederte Don Sylvio; ich bin von deiner Unschuld überzeugt, und wir sind beide hinlänglich dadurch gerochen, dafs ihnen ihre doppelte Absicht fehl geschlagen ist. Aber mache dich fertig! Ich will keinen Augenblick länger in diesem Hause bleiben.

Wollen Sie denn gehen, fragte Pedrillo, ohne von der Dame und dem Ritter Abschied zu nehmen, denen wir das Leben gerettet haben? Sie hatten gestern so viel mit ihren Cirkumflexen zu thun, die sie in der Schlacht bekommen haben, dafs sie sich nicht einmahl Zeit nehmen konnten uns recht dafür zu danken; und ich meine doch, einem das Leben retten, ist ein Ritterdienst, der wenigstens ein Vergelts Gott werth ist.

Ich verlange, antwortete Don Sylvio, keinen Dank für eine Handlung, die meine Schuldigkeit war, ich mag mich als einen

Ritter oder blofs als einen Menschen betrachten; ich würde alle Augenblicke für einen jeden Türken, Juden oder Heiden defsgleichen thun: und ob ich gleich gewünscht hätte, nähere Umstände von ihren Begebenheiten zu erfahren; so nöthigt mich doch die gefährliche Entdeckung, die ich diesen Morgen gemacht habe, meinen Entschlufs zu ändern. Welch ein Glück war es für mich, dafs ich noch zeitig genug erwachte, um ihren Anschlag vereiteln zu können! Aber ich bin gewifs, dafs mich eine unsichtbare Hand weckte. Ich gestehe dir, ich halte mich in diesem Hause keinen Augenblick sicher. Die Fee Radiante hat mir ihren Schutz nur unter der Bedingung versprochen, dafs wir meine geliebte Prinzessin suchen sollen; und wenn du dich besinnst, so wirst du finden, dafs die widrigen Zufälle, die uns auf unserer Reise befallen haben, uns allemahl während dafs wir schliefen oder stille lagen, begegnet sind.

Ja, gnädiger Herr, sagte Pedrillo dazwischen, den Froschgraben ausgenommen, in den uns Ihre Salamander hinein führten.

Und ich seh' es, fuhr Don Sylvio fort, als eine gerechte Strafe an, dafür, dafs ich mein Gelübde — „es sollte bis ich meine Prinzessin gefunden hätte kein Schlaf in meine Augen kommen" — nicht besser gehalten habe. Mit Einem Worte, Pedrillo, ich will keine Minute länger in diesem Hause bleiben, in welchem Fanferlüsch vielleicht Freunde oder andere Vortheile hat, die mir unbekannt sind. Packe dein Geräthe zusammen, und lafs uns so leise als wir können davon schleichen; es fängt kaum an zu tagen, das ganze Haus schläft, und wenn auch unsre Feinde wachen, so bin ich gewifs, dafs Radiante einen bezauberten Nebel um uns her machen wird, hinter welchem uns der hundertäugige Argus selbst nicht entdecken soll.

Es sey so, weils Euer Gnaden für gut befindet, antwortete Pedrillo, froh genug dafs er so wohlfeil davon gekommen war. Sapperment! ich dachte doch gleich, wie ich die Flöhe so legionenweise auf mich eindringen sah, dafs es nichts gutes bedeuten werde. Ich versichere Euer Gnaden, ich bin am ganzen Leibe nur Eine

Beule; und ich wollte auf ein Buch schwören, dafs es keine natürlichen Flöhe, sondern lauter bezauberte Igel und Stachelschweine waren, mit denen uns dieses bosbafte Zaubervolk zu Tode zu hetzen hoffte.

In diesem Tone plauderte Pedrillo so lange fort als er mit Bepackung seines Zwerchsacks zu thun hatte; denn er besorgte immer, sein Herr möchte, wenn er ihm Zeit zum Nachdenken liefse, hinter die Wahrheit kommen; und so bald er reisefertig war, schlichen sie sich, ohne nach dem Wirth und der Zeche zu fragen, so leise fort, dafs selbst die Dame Teresilla, die sich aus Vorsichtigkeit ganz ruhig in ihrem Zimmer hielt, nicht das geringste von ihrer Abreise merkte.

VII. KAPITEL.

Eine kleine Abschweifung nach Lirias, wobey der Autor eine nicht unfeine Kenntniſs des weiblichen Herzens sehen läſst.

Don Sylvio bejammerte allemahl den Verlust des armen kleinen Tintin, so oft es darum zu thun war, welchen Weg sie gehen sollten. Allein, da es nun nicht anders seyn konnte, so begnügten sie sich auf demjenigen fortzuwandeln, der sie hierher gebracht hatte.

Es begegnete ihnen einige Stunden lang so wenig merkwürdiges, daſs wir, um den Leser nicht immer mit Erzählung ihrer Gespräche zu ermüden, indessen einen kleinen Absprung nach Lirias machen wollen, wo die liebenswürdige Donna Felicia mit ihrer würdigen Vertrauten sehr erstaunt war, von ihrem Bruder keine andere Nachricht zu erhal-

ten, als dafs er mit Don Gabriel ausgeritten sey, ohne jemand als seinen Kammerdiener mitzunehmen. Sein Aufsenbleiben setzte sie in die gröfste Unruhe, und die kluge Laura wufste sich endlich nicht anders zu helfen, als dafs sie sich bemühte, die Aufmerksamkeit ihrer Dame auf einen andern Gegenstand zu lenken.

Sie brachten also beynahe die ganze Nacht mit Gesprächen von Don Sylvio zu, in denen die angehende Liebe, die er sogar im Schlafe glücklich genug gewesen war der reizenden Felicia einzuflöfsen, sich nach und nach so lebhaft offenbarte, dafs es sehr geziert heraus gekommen wäre, wenn sie ihrer Laura länger ein Geheimnifs daraus hätte machen wollen; zumahl da dieses Mädchen seines Verstandes und guten Herzens wegen des Vertrauens nicht unwürdig war, wodurch seine Gebieterin es beynahe zum Rang einer Freundin zu erheben schien.

Dafs dieser unbekannte Schläfer der schönste unter allen Sterblichen sey, das hatten ihnen ihre Augen gesagt; und sie breiteten sich mit desto gröfserer Gefällig-

keit über diesen Punkt aus, da sie noch keine Gelegenheit gehabt hatten, andre Verdienste an ihm kennen zu lernen. Aber wer er sey, und ob sein Stand und seine moralischen Eigenschaften mit einer so einnehmenden Aufsenseite übereinstimmten, das war eine Frage, gegen deren Bejahung Donna Felicia tausend Zweifel zu erregen wufste, um das Vergnügen zu haben, sie von Lauren beantworten zu hören. Nachdem sie nun alles, was nur möglich war, dafür und dawider gesagt hatten, so wurde man endlich einig; es sey im äufsersten Grad unwahrscheinlich, dafs ein Jüngling, dessen Gestalt die Natur mit allem Fleifs dazu gemacht zu haben scheine um eine vortreffliche Seele anzukündigen, nicht der edelste, der tugendhafteste, der tapferste, der angenehmste, mit Einem Worte, der liebenswürdigste unter allen, die jemahls von Weibern geboren worden, seyn sollte. Selbst das Zeugnifs des Pedrillo (so ungeneigt man war, ihm in denjenigen Punkten, die seinem Herrn nicht so sehr zum Vortheil gereichten, einigen Glauben beyzumessen) wurde in Absicht des Lobes, das er seinem moralischen Karakter

ertheilt hatte, für desto vollgültiger angesehen, je weniger Bediente sonst gewohnt sind, ihren Herrschaften in diesem Stücke bey fremden Personen zu schmeicheln.

Allein was sollte man aus dem bezauberten Sommervogel, der Prinzessin, den Feen und dem Zwerge machen, welche Pedrillo in seine Geschichte eingeflochten hatte? Was sollte man von der Ernsthaftigkeit, dem aufrichtigen Gesicht und dem zuverlässigen Tone denken, womit dieser Bursche, der die Miene gar nicht hatte als ob er seinen Zuhörerinnen etwas weifs machen wollte, sie versichert hatte, dafs sein Herr in eine bezauberte Prinzessin verliebt sey, die er mit Hülfe einer grofsen Fee zu erlösen im Sinne habe?

Über diesen Punkt war Donna Felicia nicht so leicht zu befriedigen, und es währte lange, bis die sinnreiche Laura sie endlich überredete, dafs man es eben so damit machen müsse, wie vernünftige Muselmänner mit gewissen unglaublichen oder kindischen Erzählungen des Korans; man müsse sie für eine Art von Allegorie nehmen, worunter, so bald

man den Schlüssel dazu hätte, vermuthlich nichts anders als ein ganz natürliches und alltägliches Liebeshistörchen verborgen liegen werde. Diese Erklärung, so wohl ausgesonnen sie schien, war dennoch nicht völlig nach dem Geschmack der Donna Felicia; und Laura hatte Gelegenheit, für sich selbst die Bemerkung zu machen, dafs die gute junge Dame ihren Geliebten lieber mit einem noch unversehrten Herzen ein wenig närrisch, als bey vollkommenem Verstand in eine andere verliebt gesehen hätte.

Man endigte also damit, dafs Laura sich bemühen sollte, so bald als möglich nähere Erkundigungen von Don Sylvio von Rosalva einzuziehen. Zum guten Glück ersparte ihr der Zufall diese Mühe, indem es sich von ungefähr fügte, dafs der nehmliche Barbier, dessen wir bereits mehrmahl Erwähnung gethan, und der in der ganzen Gegend für einen desto bessern Wundarzt gehalten wurde weil er auf viele Meilen umher der einzige war, gleich den folgenden Morgen nach Lirias kam, um einen Bedienten zu besuchen, der schon etliche Wochen an einem Beinbruche lag.

Laura kam eben in das Zimmer, wo der Barbier abgetreten war, als er mit der Waschhaftigkeit die seiner Profession seit undenklichen Zeiten eigen gewesen ist, die Entweichung des Don Sylvio als eine Neuigkeit erzählte, worin bereits in der ganzen Gegend von Rosalva gesprochen werde. Sie hatte also keine Mühe von diesem glaubwürdigen Manne so viel Nachrichten über unsern Helden einzuziehen, als sie nur wünschen konnte. Sie erfuhr von ihm den Karakter der Tante, die Erziehung und Lebensart des jungen Ritters, die Absicht der Donna Mencia ihn mit den hundert tausend Thalern der mifsgeschaffenen Mergelina Sanchez zu vermählen, und welcher Gestalt er mit seinem Diener Pedrillo, vermuthlich um einer so unanständigen Heirath auszuweichen, heimlich davon gegangen sey, ohne dafs man wisse wohin. Was seine persönlichen Eigenschaften betraf, so versicherte der Herr Barbier, dafs derjenige noch geboren werden müsse, der es ihm an Schönheit, Wissenschaften und Tugend zuvor thun sollte; und er setzte hinzu: er hoffe alles gesagt zu haben, wenn er die Herren und Damen versichere,

dafs Don Sylvio unter seiner Anführung binnen zwey Monaten so wundervolle Fortschritte im Zitherschlagen gemacht habe, dafs er selbst sich nicht schäme, ihn als seinen Meister darin zu erkennen. Von einem Liebeshandel, worin Don Sylvio jemahls verwickelt gewesen seyn sollte, wollte der Barbier nicht das geringste wissen; hingegen verschwieg er nicht, dafs er in der That etwas sonderbares und romanhaftes an sich habe, welches ihm jedoch nicht übel lasse, und dafs er aus einem gewissen Gespräch, das sie vor etlichen Wochen mit einander geführt, so viel ersehen hätte, dafs Don Sylvio einen aufserordentlichen Geschmack an den Feenmährchen finde, und sich in den Kopf gesetzt habe, es seyen lauter wahrhafte Geschichten, und es würde gar nichts seltsames seyn, wenn ihm selbst dergleichen Dinge begegneten.

Diese Nachrichten enthielten beynahe alles, was Donna Felicia zu ihrer Beruhigung nöthig hatte. Allein obgleich der romanhafte Schwung seiner Einbildungskraft etwas desto angenehmeres fur sie hatte, weil er mit ihrer eigenen Sinnesart

sympathisierte; so war sie doch auf der andern Seite nicht sehr vergnügt, dafs seine Liebe zur Feerey auf einen Grad gestiegen war, der ihn zu einer Art von Narren machte. Vielleicht, dachte sie, ist er in eine idealische Prinzessin verliebt die er nie gesehen hat, und damit seine Liebe ein desto feenmäfsigers Ansehen bekomme, hat er sich in den Kopf gesetzt, dafs sie von einer Fee, die sich seines Nebenbuhlers annimmt, in einen Sommervogel verwandelt worden sey. Diese Einbildung däuchte sie närrisch genug: aber wenn Don Sylvio lächerlich war in eine blofse Idee verliebt zu seyn, war es Donna Felicia weniger, da sie über diese arme Idee eifersüchtig wurde? In der That merkte sie es selbst; denn, so vertraut sie sonst mit ihrer Laura zu seyn pflegte, so konnte sie ihr doch diese Schwachheit nicht ohne Erröthen gestehen. Die Unterredung, die sie darüber mit einander hatten, leitete sie nach und nach auf allerley Anschläge, wie es anzufangen wäre, um bekannter mit Don Sylvio zu werden; aber das Schlimmste war, dafs sich bey jedem irgend eine Schwierigkeit fand, die man alle-

mahl erst entdeckte, wenn man sich lange genug über die Ausführung desselben gefreuet hatte. Es blieb ihnen also zuletzt nichts anders übrig als die Hoffnung, der Zufall, dem man in allen menschlichen Angelegenheiten so viel überlassen muſs, könne vielleicht in kurzem mehr zu Begünstigung ihrer Absichten thun, als die ausgesonnensten Entwürfe.

VIII. KAPITEL.

Das höchst klägliche Abenteuer mit den Grasnymfen.

Inzwischen setzte Don Sylvio mit seinem getreuen Achates, unter mancherley Gesprächen wozu ihre Begebenheiten Anlafs gaben, seine irrende Reise fort, und ruhete von Zeit zu Zeit in den anmuthigen Gebüschen aus, womit die bezaubernden Landschaften von Valencia wie mit Kränzen durchwunden sind.

Sie befanden sich eben in einem kleinen Cypressenwalde, wohin die zunehmende Hitze sie getrieben hatte, und ergetzten sich an der lachenden Aussicht über die blühenden Ebnen, die sich zu beyden Seiten des Guadalaviars verbreiteten: als Pedrillo plötzlich eine Entdekkung machte, welche allen Bekümmernissen, Liebesschmerzen und Herumirrungen unsers Helden auf einmahl ein erwünschtes Ende zu versprechen schien.

Hey sa, gnädiger Herr! rief er, Freude über Freude! wir haben unsre Prinzessin gefunden, oder meine Augen müssen bezaubert seyn! Sehen Sie den blauen Sommervogel nicht, der dort um die Rosenstauden herum flattert?

Pedrillo betrog sich nicht gänzlich; es war wirklich ein blauer Sommervogel, und Don Sylvio wünschte zu sehr dafs es seine Prinzessin seyn möchte, als dafs er einen Augenblick daran gezweifelt hätte. Ich will auf diese Seite herüber gehen, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, und Sie schleichen indessen allgemach auf ihn zu; er soll uns nicht entwischen! Ich denke die Prinzessin braucht Euer Gnaden nur zu sehen, so wird sie Ihnen von selbst in die Hände fliegen.

Der Sommervogel schien die Hoffnung des Pedrillo zu rechtfertigen; er flog in kleinen Kreisen dem Don Sylvio entgegen, und dieser näherte sich ihm schon mit ausgestreckter Hand, vor Freude und Sehnsucht zitternd: aber der Unstern unsers armen Liebhabers führte einen andern weifsgrauen Sommervogel herbey,

der den blauen kaum erblickte, als er mit der Dreistigkeit, die dieser verbuhlten Gattung von Geschöpfen eigen ist, auf ihn zu flog, und sich nicht scheute vor den Augen seines Nebenbuhlers sich Freyheiten heraus zu nehmen, zu denen er desto mehr berechtiget zu seyn glaubte, da es ihm vermuthlich nicht in den Sinn kam, dafs seine geflügelte Schöne eine Prinzessin seyn könnte.

Don Sylvio gerieth, wie man denken kann, über diese Verwegenheit in eine desto gröfsere Wuth, da er in dem Widerstande des blauen Schmetterlings einen neuen Grad zu sehen glaubte, dafs es ganz gewifs seine Prinzessin sey; er warf sich also dazwischen, und war glücklich genug, seinen muthwilligen Nebenbuhler mit einem Stabe, den er in der Hand hatte, zu Boden zu schlagen. Allein die vermeinte Prinzessin war indessen in der Angst davon geflogen, und je schneller ihr Don Sylvio und Pedrillo nacheilten, desto schüchterner flatterte sie vor ihnen her, vermuthlich weil sie noch immer von dem weifsgrauen Schmetterling verfolgt zu werden glaubte.

Von ungefähr trug sichs zu, dafs drey oder vier Mädchen aus einem benachbarten Dorfe, um von ihrer Arbeit auszuruhen, am Ufer des Flusses sich in den Schatten gesetzt hatten, und sich damit belustigten, aus den Blumen, welche häufig um sie her blühten, Kränze zu flechten.

Der blaue Schmetterling hatte seine Verfolger so weit hinter sich gelassen, dafs sie ihn kaum noch mit den Augen erreichen konnten; und weil er sich jetzt aufser Gefahr glaubte, so fing er an, wieder ruhiger zu werden, und schweifte so lange von Blume zu Blume, bis er einer von den vorbesagten Dirnen in die Hände gerieth, die ihn haschte, und zum Zeitvertreib an einem Faden, den sie um seine Füfse band, um sich her flattern liefs.

Don Sylvio, schon nahe genug um dieses Spiel zu beobachten, sagte zu Pedrillo: Nun hab' ich auf einmahl den Aufschlufs des Traumgesichts, dessen Erklärung mir gestern Morgen so viel zu schaffen machte. Es war eine Warnung der Fee meiner Freundin, die mich das, was mir jetzt begegnet, im Traume vorher sehen liefs,

damit ich nicht unvorsichtig in den Schlingen meiner Feinde gefangen würde. Siehst du die Nymfe die dort im Schatten sitzt, und den blauen Sommervogel an einem Faden um sich her flattern läfst?

Eine Nymfe nennen Sie das? antwortete Pedrillo. Sapperment, Herr Don Sylvio, sie sieht einer Nymfe gerade so ähnlich als einem Fuder Heu: es ist ein Grasmädchen, so gut als die andern, die dort im Schatten beysammen sitzen.

Ich bin es so gewohnt, erwiederte Don Sylvio, dafs du alles besser wissen willst als ich, dafs ich mich über deine Unverschämtheit nicht mehr entrüsten werde. Ich weifs, Dank sey der Fee Radiante, was ich davon denken soll; und du magst sie nun für eine Nymfe oder für ein Grasmädchen ansehen, so will ich entweder mein Leben verlieren, oder sie soll mir meine Prinzessin ausliefern.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, wenn die Rede von Salamandern, Sylfen, Rastralgeistern, und andern solchen Dingen ist, die über den Verstand des gemei-

nen Wesens gehen, da räum' ich Euer Gnaden herzlich gern ein, dafs Sie Sich besser darauf verstehen: aber mit den Grasmädchen ist es was andres; die sind offenbar von meiner Impudenz; und es ist auch keine Sache wobey man sich betrügen kann, man riecht sie wohl auf dreyfsig Schritte. Ich möchte wohl wissen, seit wann die Nymfen nach Knoblauch riechen, oder so zerlumpte Unterröcke tragen, dafs die Lappen herunter hangen und das Hemd aller Orten hervor guckt! Kurz und gut, Herr, es ist eine Bauerdirne, und dazu eine von den schmutzigsten die man sich wünschen kann. Es wird nicht viel Mühe kosten den blauen Schmetterling von ihr zu kriegen; wir brauchen ihr nur ein paar Maravedi's zu geben, so sagt sie uns noch vergelts Gott dafür.

Don Sylvio, der nicht zu berichten war wenn er sich einmahl etwas in den Kopf gesetzt hatte, würdigte diese Rede nicht einmahl darauf Acht zu geben; er ging auf die vermeinte Nymfe zu, und verlangte, dafs sie ihm seinen Schmetterling wieder geben sollte.

Was gebt ihr mir für ihn, junger Herr? sagte das Grasmädchen lachend.

Alles was du willst, antwortete Don Sylvio.

Gut, sagte die Nymfe, so gebt mir das Kleinod, das ihr da am Halse hangen habt. Ich will es meiner kleinen Schwester nach Hause bringen; und wenn ihr mir noch einen halben Realen dazu gebt, so soll der Schmetterling zusammt dem Faden euer seyn.

Verdammter grüner Zwerg, rief Don Sylvio voll Grimms indem er seinen Säbel zog, hoffe nicht unter dieser geborgten Gestalt, die ein Beweis deiner Feigheit ist, meiner ungestraft zu spotten. Stirb, Verruchter, oder gieb mir den Sommervogel, an den du keinen Anspruch machen kannst, den ich nicht mit Aufopferung meines eigenen Lebens aus deinem verdammten Herzen reifsen will.

Man kann sich vorstellen, dafs die schöne Nymfe auf eine so unhöfliche Anrede, die mit so fürchterlichen Drohungen be-

gleitet war, weniger nicht thun konnte als ein jämmerliches Geschrey erheben. Pedrillo, den die Narrheit seines Herrn beynahe selbst toll machte, warf sich, weil alles Zureden nichts helfen wollte, zwischen ihn und die Nymfe, und bemühte sich ihm seinen Säbel aus den Händen zu winden. Die übrigen Nymfen, welche sahen wie übel man ihrer Gespielin begegnete, liefen auch herzu, und fielen wie Furien über unsre Abenteurer her, welche genug zu thun hatten, sich gegen ihre groben Fäuste und langen Nägel zu vertheidigen.

Unglücklicher Weise fügte es sich, dafs der Liebhaber der holden Nymfe, die das Unglück hatte für den grünen Zwerg angesehen zu werden, nicht weit davon mit zwey oder drey andern Bauerknechten im Feld arbeitete. Das klägliche Geschrey dieser Weibsleute, und der Anblick seiner Geliebten, welcher Pedrillo im Begriff war einen starken Schopf Haare aus dem Kopfe zu reifsen, setzte ihn in eine solche Wuth, dafs er in Begleitung seiner Gesellen herbey eilte, und mit dem Knittel, den er dem Pedrillo aus den Händen

iifs, so nachdrücklich auf unsre beiden Abenteurer zudrosch, dafs sie, ihres muthigen Widerstandes ungeachtet, endlich von der Menge der Feinde zu Boden geworfen wurden. Der ergrimmte Liebhaber und die Rache schnaubende Grasnymfe begnügten sich nicht hiermit, sondern schlugen noch so lange mit geballten Fäusten auf sie zu, bis sie besorgten, dafs es zu viel seyn möchte; und nachdem sich die Nymfe zum Ersatz ihres Schmetterlings (der gleich zu Anfang des Gefechts entwischt war) des Kleinods unsers athemlosen Helden bemeistert hatte, so gingen sie allerseits davon, und liefsen die beiden Abenteurer für todt im Grase liegen.

Ende des ein und zwanzigsten Bandes.

REGIERUNGSBIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Sämmtliche Werke

Bd.: 21.

Wien 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -68
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261631-0
VD18 15525481-001